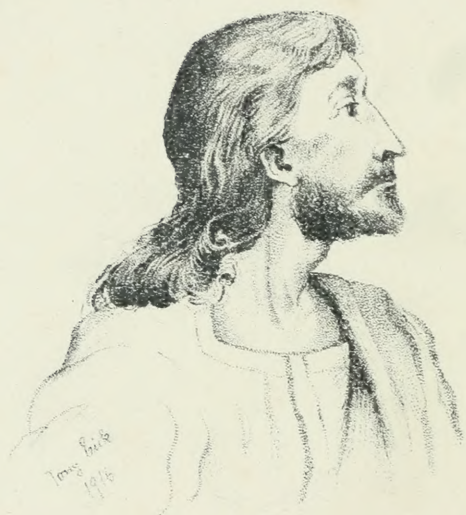

3 1761 07496637 5

I

33

Judas Ischariot





Judas Ischariot

Ein Epos
von Tony Eick



„Ich gedenke in der Nacht meines Saitenspieles, sinne in meinem Herzen und es forschet mein Geist:
will denn der Herr auf ewig verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen?“

David, Psalm 77, 7. 8.

Kommissions-Verlag: P. Hauptmann, Bonn.



Gedruckt:
Rhenania-Verlag, Buch- und Stein-Druckerei, Bonn.

Inhalt:



Präludium.



Präludium.

Aus Kindertagen steigt mir oft herauf
Ein seltsam Bild. — Viel junge Stimmen sangen
Das heil'ge Hochamt mit. Doch traumumfangen
Schwieg ich und sah zum Kirchenfenster immer.
Und hinter ihm mit goldenem Geflimmer
Stand Sonne. Doch mit ihrem Mantel blau
Macht' mild ihr Scheinen Unsre Liebe Frau.
Ihr klarer Blick hing still am Firmamente
Und Englein spielten viel der Instrumente.
Doch dieses Fenster, das Maria krönte,
Vielflammig Farbenscheinen noch verschönte.
Die Zwölf, der heiligen Apostel Kreis:
Petrus zuhöchst mit Haaren silberweiß,
Den Schlüssel tragend heiliger Gewalten.
Zur Seite ihm, die Hand ans Schwert gehalten,
Der Stürmer Paulus stand auf gold'nem Grund. —
Ein Lächeln um den knabenjungen Mund
Johannes hob den Becher in das Licht.
Ihn sehrte ja das gift'ge Schlänglein nicht,
Das grün aus seinem Grunde aufgestiegen.
Jakobus tät den edlen Nacken biegen
Versonnen und in Grübeln tief verloren.
Und all' die andern, die der Herr erkoren:
Mit Rad und Beil und Zeichen mancherlei
Im Glorienschein des Lichts die stolze Reih.
Die Orgel spielte und die Stimmen sangen.
Doch da, wo grüne Dämmerung umfangen

Die Scheiben hielt, zu unterst, wo im Klettern
Hinaufgelangt der Efeu, mit den Blättern
Verdunkelnd Schrift und Spruch und Fensterrand,
In violett'nem Mantel Judas stand.

Wenn draußen Zweige mit dem Winde spielten
Geschahs, daß meine Hände fester hielten
Das Liederbuch in kinderhaftem Schrecken:
Sah ich nicht Judas seine Rechte strecken,
Fortschleudern jenen Säckel, den sie trug?
Ein Zweig nur wars, der an das Fenster schlug,
Judas doch stand in starrem, schwerem Schweigen.
Und leidvoll sah ich ihn das Antlitz neigen,
Das, schreckhaft blaß, im Dämmerschein, dem fahlen,
Aufleuchtete in jammervollen Qualen.
War das der Jünger, der den Herrn verriet?

Verklungen war so Orgelspiel wie Lied.
Der Pfarrherr hat die Kanzel nun betreten.
So spricht der Herr: „Zu meinem Tisch gebeten
Sind alle, die da schwach und notbeladen,
Unendlich ist die Quelle meiner Gnaden,
Ich habe Euch von je und je geliebt.
Vor meiner Huld, die sonnengleich, zerstiebt
Der letzte Zweifel und der letzte Schrecken.
Des Ärmsten Blöße wird mein Mantel decken,
Den Docht, der glimmt, löscht meine Hand nicht aus,
Und offen auch dem Zöllner ist Mein Haus.
So kommet denn, von Schmerzen zu gesunden;
Für alle glühten meine Todeswunden.
Ich bin das Heil der Welt. In meinem Namen
Vergebung ist. O kommet alle! — Amen.
Laus tibi Christi!“ — — —
Und der Pfarrer schwieg.

In meinem kinderjungen Herzen stieg
Der erste Zweifel auf an strengen Lehren.
Unmöglich schien mirs, seiner mich zu wehren.
Er, voll der Güte, hätte kein Verstehen
Für schwacher Menschen Nöte und Vergehen?
Durch Tod besiegeln w o l l t er seine Sendung!
V o r a u s b e s t i m m t drum wäre die Verblendung,
Die Judas schlug bei seines Herrn Verrat?
Er, Werkzeug nur von vorbestimmter Tat,
Judas verflucht, verstoßen von dem Meister?
Allmächtig Gott — und doch gibts and're Geister,
Die seiner spotten? Die voll Trug und List
Zerstören das, was seine Schöpfung ist,
Die schwache Menschenherzen von ihm wenden?
Und er, der Herr, er hält die Welt in Händen,
Er trägt die Hölle selbst auf starken Armen
Und hat mit den Betörten kein Erbarmen?
Allgütig, allbarmherzig und voll Huld?
Und selbst erschuf er Zweifel, Not und Schuld?

Blaß und voll Leid stand Judas in dem Rahmen
Und hinter ihm, endlos und ohne Namen
Die Schatten derer, die gleich ihm versunken
In Nacht und Not und von Verzweiflung trunken.
Herr hilf! Zerbrich mich nicht, ein schwaches Rohr!
Stoß auf für mich, dein Kind, das gold'ne Tor,
Schick' deine Engel aus und laß mich glauben!
O, wolle meiner Kinderbrust nicht rauben
Den süßen Frieden! Sende deine Scharen,
Vor Zweifeln, Nacht und Hölle mich zu wahren!

Die Messe aus nun und die Orgel schweigt.
Die Schar der Englein bei Maria geigt

Im Fenster oben, jubiliert noch weiter.
Heim gingen wir. Mein Kindersinn ward heiter
Und Not und Zweifel, Leid und Angst vergingen;
Doch mied ich es, beim Beten und beim Singen
Den Judas und das Fenster fürder anzuseh'n.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und Jahr um Jahr verging wie Windeswehn.
Dann stand ich bei der Glaubenskerze Scheinen,
Ein selig Kind, im Kreise jener Reinen,
Die gleich den Jüngern von dem Herrn geladen
Zu seinem Tische voller Huld und Gnaden.
Und Festtag war und viel der Gäste kamen.
Und einer brachte unter Glas und Rahmen
Des großen Lionardo Meisterbild.
Und meine Hand legt ich beim Schau'n gleich einem Schild
Auf des Unseligen verzerrte Züge.
Vergebens doch! Denn aus dem Bildgefüge,
Aus Liebesnöten, Angst und edlem Hader
Und mancher Stirne zorngeschwellter Ader
Sprach schreckvoll jene ungeheure Tat:
Wer übt an ihm, dem Heiligsten, Verrat? —
Gequält und unruhvoll hab ich das Bild verborgen,
Doch Kummer macht es mir und wehe Sorgen.
Ich suchte grübelnd hinter vielen Dingen
Nach anderm Grund als dreißig Silberlingen. —
Und wieder ging im Zeitenreigen Jahr um Jahr
Und manches Dunkle ward den Sinnen klar.
Doch Judas blieb wie eine große Frage.
Sein düster Bildnis stand um viele Tage
Vor mir und sah mich an aus toten Augen
Und keine Antwort wollt' als Grund mir taugen.
Sein Schicksal schien als Frage hingestellt
Auf meinem Wege zu dem Heil der Welt.

Und selbst Marias mildes Bild im Fenster
Verscheuchte nicht des Zweifels Nachtgespenster.
Wie kann Maria also selig schauen,
Wenn unter ihr in Tiefen lebt das Grauen?
Wie können Englein singen, musizieren,
Wenn Menschen sich in Nacht und Not verlieren?
Wie kann selbst Gott im Himmel glücklich sein,
Wenn seine Schöpfung liegt in Angst und Pein?

Und grübelnd las ich in dem heil'gen Buche
Und war nach Grund und Deutung auf der Suche
Und forscht in großer Meister Bild und Sang,
Bis einmal mir aus Dichtermund erklang
Erlösungsruf selbst für den Vielgeschmähten.
So starke Worte, die da niedermähten
Die Zweifel, die mir unkrautgleich entsprangen.
Die Nacht war aus! Des Lichtes Engel sangen;
Denn edler Grund bedingte Judas Tat:
Irrende Liebe nur war sein Verrat.

Bei Sankt Johannes aber steht geschrieben:
Wenn man die Wundertaten, die sein Lieben,
Die Jesu Lieben hat hervorgebracht,
Aufzeichnen wollte ohne Lücke alle,
Zurück von Golgatha zu Bethlems Stalle,
Die Wunder seiner Liebe, seiner Macht,
Die er gewirkt trotz seiner Feinde Hassen,
So könnt die Welt nicht all' die Bücher fassen;
Drum sei das Buch der Bücher voller Lücken.
Die Liebe aber baut die gold'nen Brücken,
Die denen, die das Haupt in Demut neigen,
Noch dienlich sind, zum Himmel aufzusteigen.
Und ist der Dichtung Wahrheit nicht besiegelt:

Wie sich jedoch im kleinsten Wassertropfen spiegelt
Die Strahlenherrlichkeit der ganzen Sonne,
So liegt in Traum und Dichtung Abglanzwonne
Von ew'ger Wahrheit unfaßbarem Scheinen,
Und selig sind, die werden wie die Kleinen.

Nun will getreulich ich in bunten Bildern
Was mich bewegte voller Einfalt schildern.
Das Buch der Bücher weiß nicht viel zu sagen
Von dem, der tausendjähr'gen Fluch getragen
Als der Verräter seines lieben Herrn. —
Und geh' ich Wege nun, dem Alltag fern
Und fern der Meinung vieler tausend Jahre:
Die Ihr mich richten wollt: ich such' das Wahre,
Das Wahre, das dem Guten stets zur Seite.
Die Liebe redet und der Zweifel schweigt.
Im Kirchenfenster aber singt und geigt
Der Engelchor dem Schöpfer alles Schönen.
Mit allen Zweifeln will mein Sang versöhnen
Und Liebe ist die Leuchte, das Geleite
Auf jenem Wege, den ich nun beschreite.

Erster Gesang.



Erster Gesang.

Ihr Wüsten jauchzt, ihr starren Öden singt!
Es kam der Lenz, der neues Leben bringt.
Aus wilden Wüstenstürmen ward ein Kosen,
Daß aus den Auen, starren, freudelosen,
Ein Teppich ward, für Könige gespreitet.
Um deine Schultern, Tochter Sion, breitet
Der Frühlingshimmel seine blaue Seide. —
Der Tempel lag, ein blitzend Krongeschmeide,
Von stolzem Haupte königlich getragen.
Und drüberhin sah man den Ölberg ragen,
Verschmelzend mit den Lüften seine Linien.
Und Sykomoren, Summachsträucher, Pinien
Bestanden ihn. —
Der Ölbaum und die Traube,
In Lüften spielend mit durchsonntem Laube
Wetteiferten, gar lieblich zu umsäumen
Das frohe Blühn von tausend Mandelbäumen,
Die Schlucht und Hang mit hellem Schimmer deckten. —
Die Freuden, die so Grün wie Blühen weckten,
Mocht' mancher selbst nicht in der Stadt entbehren.
Wo sein Besitz drum mochte Raum gewähren,
Da schuf er sich ein kleines Stückchen Garten,
Der Bäume und der Blumen treu zu warten,
Daß sie ihm Frucht und köstlich Düften gäben.
Und schloß er straßenwärts mit festen Stäben,
Mit dichten Laden Licht und Ausblick ab:
In seinem Garten doch der Jude gab

Sich fröhlich hin der köstlichsten der Wonnen:
Bei Blütenpracht, beim Rauschen kühler Bronnen
Sich in der Daseinsfreude Glanz zu sonnen.

Sich messend mit Pilatus Gärten nicht,
Doch schön wie keiner, den das Laub umflicht,
War wohl Gamaliels, des Weisen Garten.
Die Blumen, die darin der Pflege harrten,
Betreute seiner schönen Schwester Hand,
Die scheu und schlank wie die Gazelle stand,
Der Blume gleich oft in den Lilienbeeten. —

Wie still wars heut! Nur laue Winde wehten,
Die kräuselten zu kaum bewegten Wellen
Die Wasser in dem Teiche, wo die schnellen
Goldfische munter ihre Spiele trieben
In Steigen, Tauchen, Auseinanderstieben.

Blaudrosseln sangen süß in Gartentiefen
Und von dem Dach des stillen Hauses riefen
Zwei Turteltauben lockend ihren Jungen.
In weinumrankter Laube Dämmerungen
Saß tiefgebeugt bei Rollen, Schriften, Karten
Ein Mann, der sah nicht auf, als in den Garten
Susanne trat, Schwertlilien zu pflücken.
Sie wollte eben sich zum Beete bücken,
Da klirrt ein Stein und klang ein Klageschrei,
Der rief die schnellen Mägde all herbei
Und auch den Träumer aus der stillen Laube.

„Was wars?"
„Was ist geschehen?"
„Ach, die Taube,
Die zärtlich hütete die nackten Jungen,

Ein Stein traf sie, von frevler Hand geschwungen!
Sie endet! Seht ihr letztes Flügelschlagen!
O hört, wie kläglich ihre Jungen schrein!“

„Welch frevler Knabe schleuderte den Stein?
Wer mußte Jammer in den Frieden tragen?
Von drüben kams, vom Nachbargarten her?
Dann ist's nicht schwer, zu sagen, es war der,
Der immer schon hat Unheil angezettelt!
Es kommt der Tag, da um sein Leben bettelt
Der Römerknabe winselnd einst vor mir!
Denn Aug' um Auge, Zahn um Zahn heißt hier
Nach des Propheten Wort die strenge Note,
Solange Judas noch, der Kariothe,
Für Gut und Habe seines Lehrers wacht! — —
Da sieht man, wie er sich von dannen macht!“
Rief Judas, während er am Mauerrand,
Sich haltend an den Reben mit der Hand,
Hinüberspähte nach dem Nachbargarten.

„Flieh, Bube, nur! — Ich aber kann noch warten
Mit jenem Wurf, der einstens wohlgezielt
Das Haupt herunter dir vom Rumpfe spielt,
Daß deiner Mutter Klage lauter wird
Als die der jungen Tauben, die verwirrt,
Voll Todesangst sich jetzt im Nest verbergen.
Ihr Volk der Henker und der feigen Schergen,
Meuchlings bereit, ein jedes Nest zu schrecken,
Wo Liebe still das Schwache will bedecken
Mit ausgespanntem Flügel gleich der Taube!
Als stünd' euch Gottes weite Welt zum Raube,
So haust ihr drinn wie wilde Wüstengeier!
Doch einst ersteht dem Lamme ein Befreier,

Der euch entreißen wird die bange Beute!
Du aber, Bube: was du tatest heute,
Ist vorgemerkt bis zu dem Tag der Rache!"

Von ferne her scholl eine freche Lache,
Dann trat, noch wetternd, mit den finstern Brauen
Judas der Kariote zu den Frauen,
Die klagend ihre Herrin scheu umstanden.

„Sieh hier doch, Judas! Sieh, wie wir es fanden,
Das arme Tier! Nun hat es ausgelitten! —
Darf ich wohl dich, den kühnen Klett'rer, bitten,
Der Jungen Nest vom Dache mir zu holen?" —
„Hier ist es, Herrin! — Deiner Hut befohlen
Sei nun, was ohne Mutterliebe stürbe!
Nichts ist, was unter deiner Hand verdürbe,
Und Segen säest du mit offnen Händen
So reichlich aus, daß sprossend aller Enden
Des Dankes Blumen hell vor dir erblühen!"

Da überlief die Jungfrau heiß Erglühen
Und flüchtend sah man sie das Haus erreichen,
Mit mütterlicher Anmut ohnegleichen
Das kleine Nest mit zarten Händen schützend.
Dann ging sie schnell, die kurzen Wege nützend,
Und schwand auf eine Frist, der Pflicht zu walten,
Die zarter Frauensinn ihr auferlegt:
Das junge Leben, sterbend ungehegt,
Mit Lieb' und Sorgfalt dennoch zu erhalten.

Und stille ward der Garten wie zuvor.
Nur Grillen geigten leis in Gras und Rohr,
Der Sonnenschein lag wohlig auf der Schwelle,

Die eben noch Susannens Fuß, der schnelle,
Genommen, als er flüchtig sie berührte.
Die dunkle Tür, die zum Gemache führte,
War rings von jungem Weinlaub hell umzogen.
Das spannte sich in schöngeschwung'nem Bogen,
Gleich wie zum Baldachin, darüber aus.
Und wachehaltend stand die Lilie drauß,
Symbol und Abbild ihrer Herrin Leben.

Des reinen Frühlingstages leises Weben
Rief auch Gamaliel aus dem Gemache.
Die Augen schattend trat er vor die Türe
Und stieg, daß Frühlingsfreuden er erführe,
Empor die Treppe zu dem flachen Dache.
Den schöngesäumten Purpurmantel aber schlug
Er sorglich um die Rollen, die er trug.
Im Steigen warf sein Mantel prunkend Falten.
Das Bissuskleid, von gold'nem Gurt gehalten,
Fiel wallend nieder wie sein weißer Bart.
Die Augen, Feuergluten seltner Art,
Umfaßten voll, von edlem Stolz durchloht,
Das Bild der Stadt, das sich da oben bot. —
Als er Susannens leichten Schritt vernommen,
Gab er der Freude, die ihn überkommen,
Beredten Ausdruck, ihre Hand erfassend,
Den Blick nicht von dem Wunderbilde lassend,
Das sich in freier Schönheit da enthüllte
Und ihre Herzen neu mit Liebe füllte.

„Wie eine Harfe, Herr, so dröhnt mein Herz!
Und jeder seiner Schläge: himmelwärts
Trägt mich, o Adonai, Dir zu danken,
Daß deiner Ewigkeiten Schleier sanken,

Mich schauen lassend dieses dein Gezelt,
Das Teile Deiner Herrlichkeit enthält,
Daß unser Aug' dein voller Glanz nicht blende.
Doch tust du einstens ab die engen Wände,
Die halten meiner Seele Feuerbrände
In Haft und Banden, mir zu Schmerz und Spott,
Wenn Du mich rufest einst, mein Herr und Gott,
Wenn meine Seele einstens, leibentblößt,
Dem Adler gleich, der durch das Blaue stößt,
Aus Erdennebeln wird ins Licht gelangen:
Dann will ich noch Dein Knie voll Dank umfangen
Für diese Stunde, die mich brachte nah
Der ewigen Heimat, da mein Auge sah,
Wie schön die Erdenheimat du gestaltet! —
Dank Dir, o Herr, daß Du so hehr gewaltet
Und unter uns Dein Zelt hast aufgeschlagen.
Drum mocht' Prophetenmund mit Recht es sagen:
Du bleibst, Jerusalem, mir unvergessen!
Wer mag mit deiner stolzen Schönheit messen
Sich kühnlich wohl von allen deinen Schwestern?
Du bleibst, Jerusalem, durch heut und gestern,
Durch ferne Zukunft immer jene Stadt,
Die uns're Lieb', all unser Lieben hat,
Darin uns heilig jeder deiner Steine!
Es mögen dorren, Herr, mir die Gebeine,
Es klebe an dem Gaumen meine Zunge,
Wenn ich nicht lobte mit des Sängers Schwunge
Dich, o Jerusalem! — Wer dein vergäße,
— Und ob er auch in Nacht und Kerker säße —
Wer dich nicht setzt zu seiner Freuden erster,
Den treffe, Herr, wohl Deiner Flüche schwerster,
Der möge bei dem großen Hallel schweigen! — — —

Da unten siehst du beim Herniederneigen
Der Gassen bunte Kleinheit, schnellbewegt,
Darüber hoch der Moria doch trägt
Ins Blaue Davids steingeword'ne Sehnsuchtslieder,
Uns weisend aus dem Alltag aufwärts wieder
Und weckend manchen Traum, der längst verscholl.
Ruf Judas nun — er weilt wohl noch im Garten? —
Und sage ihm, Besuch sei zu erwarten
Von — nein, noch nicht! So klingt's geheimnisvoll
Und zwingt ihn eher, einmal auszuspannen. —
Schau dort den Troß der starken, blonden Mannen!
Germanen sinds, von Römerlist bezwungen,
Denn nimmer glaub ich, daß d e m kecken Jungen,
Der stolz da unter fremden Waffen schreitet,
In off'nem Kampfe ward dies Los bereitet,
Das er nun trägt, noch frei, obschon geknechtet.
Säh Judas dies, er hätte schon gerechtet
Mit mir, wie stets, ob uns'res Volkes Not,
Die Feigheit schuf, die zu lebend'gem Tod
Uns zwingt, dieweil bei Hosiannarufen
Der Heide schändet uns'res Tempels Stufen. — —

Das alte Thema und die alte Plage!
Und eh' die Sonne sinkt am heut'gen Tage,
Wird Göttin Rom der Herrschaft Spiel erneuen,
Es wird, den Prokurator zu erfreuen,
Lysanias von Abilene kommen.
Von seinem Stolze hat man viel vernommen,
Doch sagt man auch, daß er uns wohlgesinnt.
Als einen Mann, der feiglings Ränke spinnt,
Nennt man ihn nicht. Doch soll er schönen Frauen
Gern allzutief ins dunkle Auge schauen.
Nun, leicht tuts keiner drin Herodes gleich — —"

„Gamaliel!“

„Verzeihe mir, Susanne!
Leicht fließt das Wort dem aufgebrachten Manne
Und ich vergaß, daß hier ja dein Bereich,
Daß bei der Schwester, die mein guter Engel,
Mit Schweigen man bedeckt des Nächsten Mängel,
Und unbedacht schalt ich vor deinen Ohren
Das wüste Tun der unverständ'gen Toren,
Der Heiden, denen nicht Verheißung ward,
Zu seh'n das Licht, den Juden offenbart,
Die nicht ein Hoffen hegen auf das Kommen
Emmanuels, verheißen unsern Frommen. — —

Du weißt am besten — laß die Hand dir küssen —,
Wie schmerzvoll ist dies Sichgeduldenmüssen,
Vieltausendjähr'ger Sehnsucht Ruf im Blut!
Und ward ich müd' — o, du verstand'st mich gut —,
Ward müde ich zu pred'gen tauben Ohren,
So nanntest du das Ziel, das unverloren,
Das unverrückbar stand vor meinem Blick.
Mit Eifer warst du und mit viel Geschick
Zur Seite mir. —

Daß ich dich auserkoren,
Zu teilen meines Forschens tiefes Leid,
(War je Erkenntnis ohne Bitterkeit?)
Ist eine allzufrühe schwere Bürde
So jungen Schultern! — Doch mit Ernst und Würde
Hast immer du ihr Anteil still getragen.
Laß mich drum heute und zu allen Tagen
Dir danken, Schwester!“

„Rief der Sklave nicht?
Entlasse mich! Verzeih — noch manche Pflicht
Hat hier die Herrin heut der Gäste wegen!

Gastfreundschaft aber bringt dem Hause Segen!
Auch freut es mich, daß du dich kannst zerstreuen,
Und ich hinwied'rum möcht' die Freundschaft neuen,
Die mich als Kind Bethanien verband. —
Gut war dein Plan, denn manches Jahr entschwand,
Seit ich Mariens schönes Haar bestaunte.
Als sie beim Abschied in das Ohr mir raunte:
‚Auf ewig nicht! Ich werd' dich wiederseh'n,'
Dacht nimmer ich, dies würd' wie heut' gescheh'n!
Heut' ist sie Braut! —
Wie war sie heißen Blutes
Und rascher Art! Der Bund mit Judas: Gutes
Muß bringen er, weil sie so gleich gesonnen!
Was plaud're ich! — Bald ist die Zeit verronnen
Und unten wird man schmerzlich auf mich warten.
Falls Judas immer lesend noch im Garten,
Ich bring' ihn dir, er wird die Zeit dir kürzen!
Ich hol' die Schale noch, den Wein zu würzen,
Die Polster wird sogleich die Ajah richten,
Auch muß die Früchte man noch einmal sichten — —
Fehlt sonst noch was?"

„Noch nicht! Doch wenn du fort,
Wird mir was fehlen! Meiner Ruhe Port
Ist allzeit da, wo deine Augen wachen!"

„Gamaliel, des Wortes Meister spricht!
So schön die Rede auch, mich hält sie nicht!"
Das Mädchen riefs und war hinab mit Lachen.
Ein Lächeln auch flog um des Weisen Mund,
Der von der Alijja zu dem Gemach am Grund,
Wo Gäste man empfing, die Schritte lenkte.
Und grübelnd ging er lange her und hin,
Gefurcht die Stirne und die Hand am Kinn,

Wie gern er tat, wenn still er sich versenkte
In der Gedanken abgrundtiefes Reich. —
Es stob ein Duft, dem blüh'nder Trauben gleich,
Durch das Gemach die feinen Goldatome,
Sich mischend mit dem starken Prachtarome
Des Balsams von den Gärten jener Au
Bei Jericho, wo zarter Sträucher Tau
Wie Perlen rann, ein Duften ohnegleichen. —
Dem Wohlstand mochten hier die Hände reichen
Geschick und Kunst, die Wohnung zu verschönen.
Es standen da, zu kecken Farbentönen
Den Einklang findend, kostbar selt'ne Vasen.
Aus Teppichen, gleich weichem Blumenrasen,
Hob sich der Säulen goldgeschmückte Zier,
Fand an dem Fenster, an der Türe hier
Den Widerschein in gleicher Arabeske.
Die Wand doch weiß, streng meidend jede Freske,
Denn Israel macht nicht, den Heiden gleich,
Ein Bildnis sich aus Tier- und Menschenreich,
Mit Ängstlichkeit Jehovas Worte deutend. — —
Es schwankte oft, gleich Silberglocken läutend,
In leichtem Windhauch die metall'ne Scheibe,
An die man schlug, damit die Eile treibe
Des Dieners Demut vor des Herrn Befehl.

Fern schrie im Straßenlärme ein Kamel,
Dann wieder Stille, die noch tiefer ward,
Als eine Frauenstimme selt'ner Art,
Von Wohlklang zitternd, Melodien summte,
Die klangen noch, als selbst der Mund verstummte,
Im Ohr Gamaliels, der eifrig lauschte,
Gleich einem Strom, der in der Tiefe rauschte,
Indes man still an seinem Ufer schlief,

Umschmeichelt süß von lauen Abendlüften,
Umgeben reich von tausendfält'gen Düften
Genießend alles noch in tiefem Traum.
Es ließ im Sinnen des Gewandes Saum
Gamaliel durch seine Hände gleiten — —
Susanne sang beim Festesvorbereiten —
So rein ihr Sinn, wie ihrer Stimme Ton
Und all ihr Tun in laut'rer Absicht Fron,
Und über allem, gleich der heil'gen Wolke,
Die Liebe zu dem angestammten Volke,
Ein Lieben, dran er selbst sich oft entzündet,
Wenn er in Zürnen, noch so wohlbegründet,
Des Volks Belehrung drohte aufzugeben.
Doch zwischen ihrem und der Freundin Leben
Welch' Unterschied! Da schieden sich zwei Welten!
Zwar wollte er Maria ja nicht schelten,
An Schönheit überwog sie weit Susanne
Und jeder stand in ihrer Augen Banne,
Wenn plötzlich diese dunkel ihm erstrahlten.
Und über ihrer hohen Stirne prahlten
In selt'ner Fülle ihre blonden Flechten. —
Gewiß — er wollt' nicht zwischen beiden rechten,
Doch schien Maria ihm zu laut und frei,
Gefährlich gar in ihrer Tändelei
Mit denen, die bewundernd an ihr hingen. —
Mit Augen, die nach fernen Wundern gingen,
Susanne fremd in dieses Leben schaute
Und wie der Garten war, der frühbetaute,
Voll Güte und voll Unschuld all ihr Wesen.
In ihrer Seele konnt' der Bruder lesen,
Wie in dem aufgeschlag'nen heil'gen Buche. — —
„Da ist er, Herr! —

Wir waren auf der Suche

Nach Judas schon ringsum im ganzen Garten
Und er saß tief bei Plänen und bei Karten
Und hörte nicht, so sehr wir nach ihm riefen.
Der wird ins Buch der Weisheit sich vertiefen
So sehr noch, Meister, daß uns nichts mehr bleibt!“

„Wie deiner Schüler Schar den Spott auch treibt:
Du Meister weißt — nun, Brüder, laßt das Scherzen —
Der Meister weiß, daß ich mit ganzem Herzen
Bei dem, was mir zur Lösung aufgetragen.
Er wird mir auch Verzeihung nicht versagen,
Daß ich zu kommen allzulang gesäumt.“

„Schon recht, mein Sohn! — Wer also kühnlich träumt
Wie du, dereinst ein Führeramt zu haben,
Der spornt das Lasttier Leib zu schnellerm Traben,
Damit auch er zu jenem Ziele kommt,
Dahin der Geist schon lang vorausgeritten. — —
Ich ließ dich, Judas, eben zu mir bitten,
Um Kunde dir zu geben, die dir frommt.
Es ward ein Festmahl heute vorbereitet,
Den neuen Schüler Lazarus begleitet — — —
Bei seinem Kommen heute seine Schwester!“

„O Herr, du ludst sie?“
„Wunderts dich, mein Bester?
Wir wollen heut' mit Frohen fröhlich sein.
Heut', da sich mehren meiner Schüler Reih'n
Um etliche, die aus Judäa kamen,
Da dacht' ich, meines besten Schülers Namen
Zu ehren mit der Ladung seiner Braut,
Jedweder meiner Schüler ward betraut

Mit einem Amt, bei diesem Fest zu walten.
Nun geht ihr andern! Doch durch lautes Schalten
Wollt stören nicht, dieweil —"
„Die Gäste, Meister!"
„Schon da? Nun aber trollt euch, Unruhgeister!"
Und lachend floh hinaus der bunte Schwarm.
Maria, ihren Bruder Lazarus am Arm,
An Anmut königlich, stand auf der Schwelle.
Und Judas schoß des dunkeln Blutes Welle
Zu Haupt in jäher Lohe, da er sie,
Der Schönen Schönste (mit gebeugtem Knie
Ihr huldigend), im Haus des Lehrers grüßte.
Die Wangen, die ein feines Rot versüßte,
Küßt' er ihr dann und führte sie zum Meister.

„Willkommen sei! Des holden Frühlings Geister
Bringst all' du mit! So rosig anzuschauen
Wie Mandelblüten, Schönste aller Frauen,
Bist heut' du wieder! — Da, wo Schönheit siegt,
Das ruhmgekrönte Alter gern erliegt
Und läßt den Fuß sich auf den Nacken setzen."

Maria lachte:
„Seht, es will ergetzen
Uns heut' der Meister gleich mit feinen Scherzen!
Der schöne Tag erfreut ja alle Herzen
Und in der Stadt ist alles auf den Beinen,
Die Großen hasten und es schrei'n die Kleinen
Und singen auf den buntgeschmückten Gassen.
Der Krüppel selbst will sich's entgehn nicht lassen,
Zu schau'n Lysanias, der heute kommt.
Man singt und pfeift, man wirbelt und man trommt
Und junge Mädchen sah ich, die sich schmückten,

Auch Söldner, welche aus zur Wache rückten,
Darunter blondgelockte, schöne Streiter,
Germanen wohl? — Die ganze Stadt ist heiter
Und alles freut sich auf das heut'ge Fest.
Kein Wunder ists. Lysanias Bildnis läßt
Schon auf den Münzen einen Mann ersehen,
Der, stolz und kühn, an Kommen und an Gehen
In Romas ersten Häusern ist gewöhnt."

„Maria, schweige! Denn dein Mund verhöhnt
Mit jedem Worte alles, was uns heilig.
Ahnt' ich dein Kommen heute, glaube, eilig
Hätt' ichs verhütet, weil mir wohlbekannt,
Wie du für Romas stolzes Tun entbrannt
Und wie du kinderhaft nach buntem Glänzen
Die Hände streckst, dieweil uns Dornen kränzen
Und tief in Not und Banden Juda liegt."

„Soll ich verachten den, der uns besiegt?
Das könnt' ich nie, denn zu bewundern ist
Nur der, der siegreich in dem Kampfe ist —
Und Juda ist es lange nicht gewesen.
Doch kommt dereinstens einer, auserlesen
Vor allen, der mit Kraft und Simsonsmute
Sich macht zu Gottes Arm und Gottes Rute,
Unsern Gegner tausendfach besiegt,
Der, dem Maria einst entgegenfliegt —
Dann will ich nicht nach fremdem Glänzen schauen!
Du aber, Judas, laß derweil die Frauen
Den Kindern gleich mit bunten Steinen spielen,
Du aber magst nach Siegeskränzen schielen,
Damit dir eines Siegers Preis auch wird!"

Gleich scharfen Pfeilen, zielend abgeschwirrt,
So trafen Judas jene leichten Worte.

Gamaliel:
„Nun seid Euch gut! Es war auch nicht am Orte,
Mariens leicht Geplauder so zu deuten!
Wir wollten Gäste sehen, die sich freuten,
Und drum sei aller Hader nun gebannt.“

Susanne kam mit Blumen in der Hand.
Da scherzt der Meister: „Seht die Friedenstaube!
Sie bringt das Ölblatt!
Judas, komm' und glaube
So Schlechtes nicht von der, die Simsonsmut
Empfahl zu deinem Tun, sie meint es gut
Und will dich spornen noch zu größern Taten!“

„Dank sei dir, Meister! Doch es kann entraten
Judas der Kariote solchen Scherzen!
Und also bin ich mit dem ganzen Herzen
Bei dem, was meine Pflicht, daß meiner Braut
Ich hätte größ're Ehrfurcht zugetraut
Vor dem, was uns in Schmerzen heilig worden!
Man spricht nicht leichten Munds von Sieg und Morden.
Vorm Feinde gar, der spottet uns'res Leids,
Zeigt man sich nicht im Prunke eines Kleids,
Wie es Jerusalem hat angelegt
Und wie es auch Maria heute trägt!
Man schmückt sich nicht zu des Besiegers Ehren.
Es kann dem Volk zum Vorbild nicht gewähren,
Wenn seine Edlen also schnell vergaßen,
Daß sie zu jubeln heute sich vermaßen,
Wie es der Prokurator just gebeut!
Das Volk der kleinen Gassen ist ja heut'

Als freier Gast zum bunten Fest geladen,
Daß es nicht merke, wie zu seinem Schaden
Demnächst die Steuer wieder wird bemessen,
Wenn lang' es schon das Fest von heut' vergessen.
Viel Kurzweil hat man darum ausgesonnen
Und Prunk und Schauspiel soll noch tiefer ketten
Das Volk an das Gefühl, daß nichts zu retten,
Daß gänzlich es von Roma eingesponnen,
Daß Juda's Macht auf immerdar dahin.
Das ist so, kurz gesagt, der tief're Sinn
Von jedem Feste, das Pilatus schafft!
Und immer, immer steh'n wir, machtentrafft,
Und gröhlen dumpf zu seinem Siegesreigen
Und keiner wagts, die Zähne ihm zu zeigen!
Ja, keiner wagt, das Räderwerk der Zeit
Zu hemmen, halt: so nicht in Ewigkeit!
Hier stehe i ch , um jauchzend einzugreifen
In deine Speichen, drängend zu der Wende,
Des langen Ärgernisses jähem Ende — —
Und sollt' mich selbst das Rad zu Tode schleifen!"

„So willst du —"

„Ja, so werde ich es tun!
Judas, der Kariote, wird nicht ruh'n,
Bis Romas Adler ist ins Herz getroffen,
Bis Sion wieder hebt das Haupt in Hoffen
Und zu dem Hallel alle Herzen harfen — —

Und jene, die da einst hinunterwarfen
Voll heil'gen Muts der Römerherrschaft Zeichen,
Sie starben nicht! Ein Feuer ohnegleichen
Ist angezündet in des Sohnes Brust!
Und deines Feuertodes heil'ge Schmerzen,

Sie wühlen noch in deines Sohnes Herzen,
Simon, mein Vater! —
Sieh, ich bin mit Lust,
Mit hoher Freude her zur Stadt gekommen,
Als von der Mutter ich die Mär vernommen,
Hier leb' ein Mann, des großen Hillel Enkel,
Der bei der Pharisäer Wortgeplänkel
Zu finden nicht; einsam, ein großer Schweiger,
Dem Lernbegier'gen doch des Weges Zeiger,
Der hin zum Licht, zur wahren Freiheit weist.
Als ich von Kariot hierhergereist,
Nicht achtend Dornen und den Staub der Straßen,
Da war erstaunt ich über alle Maßen,
Noch mehr zu finden, als ich kühn geträumt —"

„Wie junger Wein die Becher überschäumt,
So übersprang dein Reden jetzt die Schranken,
Die selbst du zogst!
Nun laß die Braut auch wissen,
Was wir bis heut' gehütet, wohlbeflissen,
Zu bergen es bei heimlichsten Gedanken.
Kein Lauscher ist in deines Lehrers Haus —
Susanne, bleib'! Hier weist dich nichts hinaus!
Du hast mit Liebe immer teilgenommen
An Glück und Leid, das Judas überkommen,
Nun magst du heute mit der Braut dich weiden
In frohem Stolze. —
In mein Haus bescheiden
Trat Judas ein, zu lauschen meinen Lehren,
Und seinem Eifer wußt' ich kaum zu wehren.
Es brach in ihm aus Judas morschem Stamme
Ein grünes Reis, ein Leuchten gleich der Flamme,
Die wegerhellend kam aus Gottes Wolke.

Es jubelte mein Herz, daß unserm Volke
In ihm ein neuer Führer würd' erstehen. —
Mein Hoffen werde bald erfüllt ich sehen!
Doch ahnt' ich nicht, woher die Glut entstammte,
Die also meinen Schüler heiß entflammte,
Und die ihm Führerruf von Gott gesandt.
Nun aber löste seiner Zunge Band
Sein heißer Eifer mir vor wenig Tagen.
Jetzt aber darf ich seiner Braut auch sagen,
W e r jener Mann, der tief sie wird beglücken,
Der ihr die Myrrthe wird zum Brautkranz pflücken,
Daß froh sie gleich des hohen Liedes Braut!
So höret denn, was Judas mir vertraut!
Dieweil ihr lauscht, Susanne und Maria,
Erwarten oben uns auf der Alijja,
Den Zug zu schauen, uns're jungen Männer.
Auch Lazarus, des Frohsinns froher Kenner,
Mag dort schon Teil an ihrem Scherzen haben.
Doch euer Ohr soll eine Kunde laben,
Die hold gleich heiligen Geschichten klingt.
Auch Judas, du, magst, da dein Lob man singt,
Uns im Gemache hier alleine lassen.
Misch dich derweil in das Gewühl der Gassen,
Das du gescholten, dorten zu ergründen,
Ob uns'res Volks von dir gerügte Sünden
Nicht doch verzeihbar!"

Und da Judas ging
Und traulich tiefe Stille sie umfing,
Begann Gamaliel, den beiden Frauen
Wie heil'ge Märe flüsternd zu vertrauen
Ein ernst Geschehen aus vergang'ner Zeit,
Daß auch Marias frohe Leichtigkeit,
Bald stille ward vor seinen großen Worten.

Zweiter Gesang.



Zweiter Gesang.

Gamaliel erzählt:
„Vor Jahren wars und ihr noch nicht geboren.
Da hieß es einst, Herodes sei verloren,
Verdorben nun an seiner Seuche Qual.
Die Höhen jauchzten und es klang das Tal.
Die Lande frei! Ein neuer König kommt,
Ein Fürst, der uns befreit, der, was uns frommt,
Mit weiser Vorsicht stille wird erwägen,
Der herrlich macht des Herren hohes Haus,
Der endet allen Schrecken, allen Graus,
Und die befreit, so noch in Ketten lägen!

Da ward vergessen der Parteien Zank
Und alles einte sich, erlöst, in Dank
Dem Herrn zu jubeln in den Tempelhallen.
Und als man kam, da war der Aar gefallen,
Der gold'ne, den Herodes angebracht
Hoch überm Tor, liebäugelnd mit der Macht
Der Römer, denen er Vasall und Knecht.
Es hatten, eifernd für der Juden Recht,
Und froh der Kunde von Herodes Sterben
Mit Äxten kühn in Brüche und in Scherben
Zwei fromme Rabbis jenen Aar geschlagen.
Die Namen auch erfuhr ich auf Befragen
Und unter ihnen Judas' Vater war,
Der Eif'rer Simon mit dem dunklen Haar,
Entbrannt in Gluten für Jehovas Ehre.

Ihn und den andern traf in voller Schwere
Der Zorn Herodes' der noch nicht gestorben,
Der sich in totenhaftem Schlaf erworben
Zu neuem Wüten der verdorb'nen Säfte
Giftgleiche, teuflischschlimme Zauberkräfte.
Die beiden Rabbis, ihre Frau'n und Kinder,
Ja, ihre ganze Sippe und nicht minder
Die Schüler, die der Lehrer Wort gelauscht,
Sie alle ließ, von wüster Wut berauscht,
Herodes foltern erst. Als sie geständig,
Da überließ die Armen er lebendig
Des Feuertodes undenkbarer Qual.
Doch bei den Bütteln einer war, dem stahl
Auf Simons Flehen Mitleid sich ins Herz
Und ihm gelangs, daß flüchtend nächt'ger Weile
Cyborea, des Simon Weib, in Eile
Entkam, in Ängsten, Not und Glück und Schmerz
Judas, den Knaben, tragend auf den Armen,
In ihrem Herzen doch, dem liebewarmen,
Gleich holder Blüte noch ein Wunder hegend.
Des Knaben Wunden und die eig'nen pflegend,
Genaß sie eines Mägdleins, als die Zeit.
Zu Keriot in tiefster Einsamkeit
Hielt sie versteckt vor des Tyrannen Spähen
Ihr armes Glück, aufdaß nur Engel sähen,
Wie Mutterliebe ihres Amtes waltet.
Und unter ihrer Obhut hat entfaltet
So Knabe sich wie Mägdlein, dem zum Preis,
Der Sonne sendet Baum und zartem Reis
Und Vater auch den Vaterlosen ist.
Die Narben doch auf Judas Stirne, wißt,
Die, wenn er eifert, rot erglühen immer,
Es sind die Ehrenzeichen, die ein schlimmer,

Glühheißer Stahl dereinst beim Foltern schnitt.
Dem braunen Knaben, der als Kind schon litt,
Hat frühe weh Erfahren eingeschrieben:
Die Römer hassen, umso tiefer lieben,
Ja, maßlos lieben Heimat, Herd und Scholle!

In unserm Volke aber ist die volle,
Die hohe Kraft zur Blüte nun gereift,
Die s e i n e r Kraft, die durch das Weltall schweift,
Entgegenjauchzt, aus ihm zu ihm gelangend.
Und da nun uns're Stunde kam, da stand ich bangend,
Weil jener fehlte, dem ich weitergab
Der treuen Führung starken Aaronsstab,
Auf dem des Heiltums Zeichen aufgereckt.

Da hat der Herr mir Judas auferweckt,
Der mir als Sohn und Jünger hat gefehlt.
Und Judas hat, von edlem Drang beseelt,
Zu Kariot die Mutter sein verlassen
Und ging des Denkens rauhe Dornengassen,
Zum Licht gelangend, stets das Ziel vor Augen.
Aus meiner Schüler Schar mag keiner taugen
So sehr wie Judas einst zu Jahwes Ruf.
Was ich mit seiner Hülfe aus ihm schuf,
Bleibt meines Alters schönste Ehrenkrone.

Und willst die Hand du reichen Simons Sohne
Dereinst, Maria, o, so sei gesegnet!
Und jene Stunde, da du ihm begegnet
Auf Lebenspfaden, laß sie laut uns preisen!
Und mühe dich, Gehorsam zu erweisen
Dem, der dein Herr nach Jahwes Ratschluß ist."

„Hab' Dank, o Meister, daß bemüht du bist,
Für Judas Wert die Augen mir zu schärfen.
So wird es leichter mir, die zu verwerfen,
Die meine Huld mit Schmeichelreden suchen.
Was du erzählt, ich will getreulich buchen
Im Herzen es, um heller bald zu schauen
Nach Judas, um mit größerem Vertrauen,
Als ich bisher gehegt, nach ihm zu sehn.
Nun aber wird es Zeit doch, daß wir gehn,
Sonst kommt der Zug daher und wir versäumen,
Indeß wir längst vergang'ner Zeit nachträumen,
Zu sehn, was holde Gegenwart uns beut!
Nur schad', daß in die helle Festesfreude heut'
Durch dein Erzählen, Meister, Schatten fallen!
Hört ihrs, wie schon des Herolds Rufe schallen?
Hört ihr der Hörner lauten Jubelklang?
Ich geh zum Dache! Kommt doch!
Viel zu lang'
Hat man gewartet, Meister, daß wir kämen!
Daß sie uns nicht die Freuden vorweg nähmen,
Spring ich schon hin; laßt uns nicht warten dort!"
Und hastend war Maria auf und fort.

Fern hallt' ihr Schritt und still ward's im Gemach.
Susanne schluchzte und der Meister sprach,
Sprach tiefbewegt in Zorn und edlen Schmerzen:
„O wehe, dreimal wehe jenem Herzen,
Das sich in Stunden, die der Herr gesandt,
Zu läutern uns, hat flüchtig abgewandt,
Der Mahnung Stimme heimlich zu ertöten.
Weh dem, der, wenn ihm Einkehr ist vonnöten,
Glaubt, mit Gedankenflucht sei's abgetan!
Wer, wenn das Schicksal kreuzte seine Bahn,

Sich feiglings wendet, auf bequemern Pfaden
Als ihm gezeichnet, seiner Schmerzen Gnaden
Und seiner Läut'rung Segen zu entgehn:
Wie will er vor dem Zorn des Herrn bestehn,
Wenn er zu richten kommt mit strenger Wage?
Wenn der Gerechte zitternd steht und zage,
Was soll der Feigling dann in Ängsten tun?
Mich aber läßt dies Fragen nimmer ruh'n:
Was soll aus Judas werden, wenn er sieht,
Wie unter seinen Händen ihm entflieht
Des Weibes Treue gleich wie Meeresschäumen?
Darf ich zu warnen jetzt wohl nimmer säumen?
Doch — darf ich stören sein beglücktes Träumen?

Dem Herzen weh, daß eine große Zeit
Nicht findet stark und treu und frohbereit,
Sein Erdenglück mit Jauchzen zu zerschlagen,
Um ihrer Hochgedanken Schild zu tragen,
In Treuen kämpfend bis zum letzten Hauch!

Mir scheint vergessen Pflicht und Väterbrauch
Und mancher Frauen Schleier zuchtlos sanken!
Ach, Wünsche, die durchbrechen alle Schranken
Von Pflicht und Brauch, sie bringen nimmer Glück!
Und füglich halte meine Schüler ich zurück
Von diesem Einfluß, der sie schlimm bedroht.
Dich, liebste Schwester aber, heißdurchloht
Von reinen Flammen großer Menschenliebe,
Tu was du kannst, zu bändigen die Triebe,
Die unruh'voll Marias Herz durchschlagen.
Hilf uns getreulich, diesen Tag ertragen,
Und sei, wie stets, des Hauses guter Geist,
Der, was auch komme, seine Treu' beweist

Und fleckenlos bewahrt des Hauses Namen.
Wisch' ab die Tränen, die in Leid dir kamen!
Sei stark bei dem, was uns die Stunde bringt!
Doch da — was höre ich — Maria singt?
In meines Hauses Frieden solches Tun?
Sie wird das Volk nur reizen, wird nicht ruh'n,
Bis selbst die jungen Schüler sie verwirrt — —
Hörst du das Lärmen, das mein Haus umschwirrt —
Wo bleibt nur Judas — —"

Bebend kamen an
Die beiden auf dem Dache, da begann
Ein neues Lied Maria anzustimmen,
Und furchtlos wollt' die Brüstung sie erklimmen,
Zu schau'n Lysanias im Volkesschwarm.
Da ward sie jäh gefaßt von Judas Arm,
Der stand, als sei dem Boden er entwachsen,
Sie an sich reißend.
Ihre Haare, flachsen,
Der Perlenschnüre voll, sie fielen breit
Verhüllend über Judas' dunkles Kleid,
Und bargen ihr Erbleichen, ihr Erröten —
Im Zuge aber klangen hell die Flöten
Und durch das Brausen eines Herolds Stimme:

„Halt, Bube! Du verfällst des Henkers Grimme!
Laß los das Weib, das unserm Herrn gefiel!
Laß sie! Sonst bist du meines Bogens Ziel!
Lysanias, mein Herr, schickt Botschaft ihr!"

Und winkend löste seines Mantels Zier
Die breite Spange, edelsteingeschmückt,
Der Abilenerfürst, vom Roß gebückt,
Raunende Botschaft einem Sklaven gebend.

Maria, wie in trunk'ner Wonne schwebend,
Sie hatte Gruß und Blick mit ihm getauscht.
Und Judas sah's, von Zorn und Wut berauscht,
Und zwang sie neu, in seinen Arm zu gleiten.
Kommandos unten: „Weiter, vorwärts reiten!
Dem Fürsten Heil! Und Heil der schönen Magd,
Die, weil sie strahlend alle überragt,
Des hohen Fürsten hohe Gunst gefunden!“
Als schlüg' man geißelnd ihm vieltausend Wunden,
So klang der Sang in Judas' lauschend Ohr —
Da kam der Sklave schon zum Dach empor,
Den Schmuck und seines Herren Botschaft bringend.
Judas, Maria mit den Augen zwingend,
Trat ihm entgegen schnell in Stolz und Weh:

„Woher du kommen, Sklave, dahin geh',
Denn uns're Frauen sind nicht Syrerdirnen
Und gold'ne Reifen schmücken ihre Stirnen,
Die Davids Kronschatz angehörten einst.
Wenn du zu ehren meine Braut vermeinst,
So trolle dich, daß du dies Haus verläßt,
Wir haben teil nicht an des Römers Fest
Und meine Braut, mich wissend im Gedränge,
Sie winkte m i r nur in der Gassen Enge,
Es galt ihr Winken m i r , nicht deinem Herrn!
Und Juda's Töchtern ist ein Buhlen fern!
Schnell, schnell zurück', die gold'ne Spange trag'
Und deinem Abilenerfürsten also sag':
Judas, des Karioten, ist die Braut,
Nach der sein Späherauge heiß geschaut,
Ein Mißverstehen als Ereignis deutend
Und ihre holden Blicke sich erbeutend,
Die m i r nur galten, dem sie Treue schwor!“

Der Sklave d'rauf: „Die sich mein Herr erkor,
Läßt er zum großen Feste heute bitten.
Ein Söldner ist schon weit vorausgeritten,
Die Sänfte samt den Sklaven herzuholen.
Das Weib zu bringen hat mein Herr befohlen
Und Auftrag gab er mir mit großem Drängen:
Sie solle bald wie dieses Schmuckstück hängen
Am Halse ihm, der schönste Edelstein!"

„Halt! Laß dein lästerliches Reden sein!
Hier ist viel Jugend! Hier sind reine Frauen —,
Schnell wende dich, den Ausgang zu erschauen!
Es ist das Haus Gamaliels kein Taubenschlag,
Wo jeder Geier Beute holen mag!
Hier ist die Treppe, links kommst du zum Tor,
Und steht Lysanias' Sänfte schon davor,
So tust du gut, d'rin selber Platz zu nehmen.
Hier ist die Treppe! Willst du dich bequemen?"

Da wandte sich der Bote und verschwand.
Blaß wie der Tod und furchtbar Judas stand.
Der Meister sich den Schülern zugesellte.
Verworr'ner Lärm, d'raus die Trompeten gellten,
Klang noch herauf.
Es stand ein schmerzlich Fragen
In Judas' Antlitz. Seine Blicke lagen
So bitter forschend auf Marias Tun,
Daß zitternd sie vermochte nicht zu ruh'n
Auf einer Matte, wo sie hingeglitten.
Die strengen Augen, die nur Klarheit litten,
Sie gönnten heut' ihr nicht die kleinste Rast
Und ungeduldig, eigensinnig fast
Stand sie dann auf, Susanne zu begleiten,

Als wollt' sie helfen ihr beim Vorbereiten
Des Festmahls nun, zu dem es mählich Zeit.
Die Spangen klirrten noch, es rauscht' ihr Kleid,
Als mit Susanne sie das Dach verließ.

Wie fern ein gier'ger Geier niederstieß
Sah Judas noch, dann saß er still und sann.

Das Festmahl und mit ihm der Tag verann.
Im blassen Blau die ersten Sterne kamen,
Da rief man voller Angst Mariens Namen.
Der Garten schwieg, es schwieg das helle Haus.
Susanne bog zum Fenster sich hinaus
Und immer banger klang ihr weiches Rufen.
Da stürmte Judas wild des Hauses Stufen:
„Was ist, Susanne? Hütest du sie nicht?
Ich wähnte sie bei deiner Ampel Licht,
Im Banne deiner reinen Augensterne —,
Daß sie sich nicht aus deiner Näh' entferne,
Glaubt' ich so sicher — wie — —

Was schweigest du?
Was wächst das Schweigen rings zur Todesruh'?
Und blaß bist, Herrin du, wie Alabaster!
Versteh' ich recht? — Sein Wehen hat das Laster
Hierhergesandt zu deiner Reinheit Port?
Sag alles mir, Susanne — sie ist fort
Und draußen warteten des Römers Leute,
Erspähend gier'gen Aug's die holde Beute,
Die sich freiwillig in das Netz begab?
Du schweigst?

O richte an der Hoffnung Stab
Durch mildes Wort doch auf den ganz Gebeugten!

Du weinst nur stumm? — Das ist der Schuldbezeugten
Verdammnis wohl? Es ist der Stab gebrochen,
Dein Schweigen hat das Urteil ihr gesprochen,
Betrogen bin ich durch des Römers List,
In dessen Händen nun wohl jene ist,
Die alles mir — nein! Alles einst mir w a r!
Der Ehre nun und aller Hoffnung bar,
Will einzig ich auf meine Rache denken.
Es wird der Haß den Todespfeil einst lenken
In Romas Herz, das meines Bogens Ziel!
Ich stürme nun, verlor'nes Lebensziel,
Verwürfelt Gut mir dennoch zu gewinnen!"

„Halt Judas ein! Halt ihn, er ist von Sinnen!"

Die Schüler, die mit Fackeln rasch gekommen,
Den Meister in der Mitte, hell umglommen
Von wirren Lichtes bunten Funkenzeilen,
Sah man voll Hast zur Gartenpforte eilen,
Mariens Bruder allen schnell vorauf.

„Hör, Lazarus! Dort geht er! Eile! Lauf!
Bring ihn zurück!

Judas!

Er will nicht hören!
„Still doch! Wir werden rings die Gassen stören
Aus ihrer Ruhe, stille!"

„Halt! Bleibt hier!
Laßt ihn! Es ist zu spät!

Ach, meiner Schule Zier,
Mein Sohn, mein Judas! Daß dir dies geschehen!
Jehova, Weltenlenker! Hör' mein Flehen,
Laß nicht in Irre deine Kinder gehen,

Laß mich dereinst den Tag des Heiles sehen,
Der schwergereiften Saaten Erntetag!
Gebeugt hat tief uns Deiner Wetter Schlag,
Daß selber wir wie bange Halme beben!
Doch da Du Wetter sandtest uns ins Leben,
So kommt dereinst auch Deines Friedens Bogen,
Der siebenstrahlig herrlich einst durchzogen
Zu Noahs Zeit der Wolken Tränenkleid."

So starb in Beten leis' des Hauses Leid,
Und Müdigkeit senkt' sich wie Frieden nieder
Und rührte leise an die Augenlider,
Daß ihrem Zwang man allgemach erlag.
Nur aus Susannens Fenster zitternd brach
Der Ampel Licht und füllte hell den Garten.
Die Stunden rannen unter bangem Warten
Und dann ein Flüstern zwischen Strauch und Beeten.
Zwei Männer waren leise eingetreten,
Es stützte Lazarus den andern schwer.

„Komm' in die Laube, Judas! Setz' dich her!
Was wankst du so? Ach, wolle endlich sprechen!
Sag — fandst du sie? Wie sollen wir sie rächen?
Wo ist Maria? Judas, sag es mir."

„Bring' Wasser, ich verschmachte!"

„Judas, hier!
„Was bebst du, Freund, was bist du totenblaß?"

„Weil du ihr Bruder bist; man tat mir d a s — —
Als sie hetärengleich im Tanz sich schwang
Vor jenem, dem sie heute Lieder sang,

Da packte mich des Prokurators Wache.
Auf seinem Hofe zeigt des Blutes Lache,
Wo Judas diese Geißelung empfing — —"

Es fiel sein Kleid. In blut'gen Fetzen hing
Des Rückens Haut und wies als rote Striemen
Der unbarmherz'gen Lederrute Riemen.

„O Judas, Freund! Judas, Blutsbruder du!"

„Still! Schweige! Störe nicht des Hauses Ruh'!"

„Ich will Susanne holen, dich zu pflegen,
Laß Balsam sie in deine Wunden legen —"

„Die Wunden heilt sie nicht, die Untreu' schlug!
Hier! Füll' noch einmal mir den Wasserkrug
An dieses Hauses segensvollem Bronnen.
Hier wurden mir des Wissens hohe Wonnen,
Hier kam mir Leben von des Meisters Quell.
Mein Tag, der sich zum Abend neigte schnell,
Sei ausgelöscht in einsamstiller Trauer.
Noch einmal seien aller Schönheit Schauer,
Heraufbeschworen in der Einsamkeit.
Ich geb' dir bis Bethanien Geleit,
Dann wendet sich mein Weg und geht in Nacht.
Wenn Martha du die Kunde hast gebracht,
Beeile dich, zum Meister heimzukehren."



Dritter Gesang.



Dritter Gesang.

Das Summen wilder Bienen war nicht mehr.
Auf Moabs Bergen lag mit blassem Scheinen
Das Abendlicht. Das tote Meer floß schwer,
Umzittert von der nächt'gen Vögel Weinen.
Aus tiefer Wüste oft ein Raubtierschrei,
Darüber hoch der blasse Mond im Blauen,
Schon heller bald, als ob bemüht er sei,
Aufwärts aus Nacht ins Licht den Steg zu bauen.
Aus seiner Strahlen zartem Silberhauch
Kam Frieden. Viel der holden Tröstung auch
Dem allzumüden, allzukranken Wandrer,
Der, gestern stolz, heut' ein Gebroch'ner, Andrer,
Den Weg sich schleppte hin zu Sodoms Stätte,
Auf daß ein Bild er der Verwüstung hätte,
Die gleich der Salzflut ihm das Herz vernichtet.
Den starren Blick ins dunkle Land gerichtet,
Schritt Judas langsam Sodoms Salzsee zu,
Und hinter ihm, verklingend, lag sein Leben.
Was Ziel, was Richtung ihm darin gegeben,
Begraben wars und lag in Todesruh'.
Und wie er niederstieg zu der Geklüfte Grund,
Tat sich zu lauter Klage auf sein Mund:

„Die du mir hold warst und schöner als die Sonne,
Lebenspendend wie das heilige Licht:
Nun ist Nacht und Dunkel, da du mir erstorben,
Finsternis deckt den Weg, den ich fürder schreite.

Die Rosen verblüh'n und alle Blumen verdorren.
Das Gras welkt, wo ich schreite, und trauernd senken
Des Libanon Cedern die kraftvollen Äste.
Ach, ein Ast, der gebrochen vom Baume des Lebens,
Bin ich! —
Die Fasern zerrissen, die ihm lebenspendende Säfte
Zuführten von der Wurzel des Seins, ach, von ihr!
Berge dich, Mond! Verflüchte dich, leuchtende Wolke,
Leg deinen Silberschmuck ab, Herrscherin, Königin Nacht!
Daß nicht der Prunk deines Kleides an sie mich gemahne,
Noch deiner Sterne Glänzen mir malet das Blitzen des Augs.
Käme der Sturm! Und bebte mit fliegenden Flanken,
Gleich wie das Raubtier der See, wild von den Lüften
[bewegt,
Daß ich hinein in das große Geschrei von Winden und
[Wogen,
Dieser mich würgenden Qual schriee die Seele mir frei!

Stille doch herrscht und Ruhe des Todes. Ohn' Antwort
Bleiben die Lüfte! Es schläft blinzelnd da unten die Flut.
Doch aus des Wassers Saum steigt's wie mit mächtigen
[Schultern. —
Täuscht mich das Licht? Ist es ein düsteres Haupt?
Trägt es gar Schwingen und hebt sich geräuschlos ins
[Helle?
Schwindend nun wie ein Phantom wieder in Nebel und
[Blau?
Sind meine Sinne nicht wacher als je und steigern die
[Schmerzen
Meines armseligen Leibes nicht höher die Kraft:
Fühlbar hinein in die Welten der Geister zu dringen —.
Oder gäb schmerzvoll Geschehen Erde dir, früh mich
[zurück?"

„J u d a s !"
„Wer ruft?"
„J u d a s !"
„Wer ruft nach mir?
Wars Trug? Mein Name?
Ein geängstigt Tier,
Hat wohl gewinselt fern' in Moabs Klüften
Und Echo fand sein Ruf in Judas Grüften. —
Was streicht ums Haupt mir nun, Nachtvögeln gleich,
Hier in des Todes schreckensvollem Reich?
Und Stimme hat's? — Wer bist du, sage an?
Was störst du eines nächt'gen Wand'rers Bahn?"

D i e S t i m m e :

„Ich bin dir ähnlich, bin gleich dir verbannt!
In dunkeln Stunden war ich unerkannt
Zur Seite dir, wenn alles dich verließ —
Jehovah doch, der dich gleich mir verstieß:
Ihn schützen nur vor mir die Cherubim.
Sein Feind bin ich, doch hab' ich Teil an ihm
Ihm widerstreitend, muß sein Lob ich mehren,
Doch muß ich Pfeiler seiner Allmacht sein:
Durch meinen Schatten wirkt Sein Licht allein,
Und ewig stehen, meiner Macht zu wehren,
Der Geister Erste schützend vor dem Gotte.
Wohl schlagen in die Flucht sie meine Rotte,
Doch können sie, zu seiner Ohnmacht Spotte,
Austilgen nie die Schmach, ihm angetan
Durch meines Wollens hochgeführte Bahn,
Die zu ihm schlug gedankenkühne Brücken. —
Da ich erspähte seiner Schöpfung Lücken,
Und zur Empörung rief den Chor der Geister,

Da stieß in Zorn und Groll der Weltenmeister,
Der Warnung achtlos, mich von meinem Thron.
Und weiter schleppt sich in der Ohnmacht Frohn
Die Schöpfung, die mein Rat gebessert hätte.
Er aber thront an hoher Wolkenstätte,
Unfähig, ohne mich ein Werk zu tun.
Schafft' ich nicht Arbeit ihm, er würde ruh'n
In Ewigkeiten süß beim Engelsingen:
Ob Mensch und Tier in Nacht und Qual vergingen,
Ihn kümmerts nicht! Er läßt sich „Allmacht" preisen.
Läßt sich von selbstgeschaff'nen Wesen Lob erweisen,
Und überschüttet den, der lobt, mit Ehren.
Der Spötter aber weiß er sich zu wehren.
Wer allzuklug, ist ihm im Aug' ein Dorn,
Der spürt des Heiligen unheil'gen Zorn.
Und also hat der Zorn ihn übermannt,
Daß er den eig'nen Sohn hinabgesandt,
Durch Erdentod Vergeltung ihm zu schaffen —"

„Und du, willkomm'nes Schauspiel zu begaffen,
Freust dich des Augenblicks, da er erscheint?
Unkluger Geist, der klügelnd hat vermeint,
Den Herrn des Himmels von dem Thron zu zwingen:
Du taumelst nächtens mit gebroch'nen Schwingen
Durch Einsamkeit und durch verflucht Revier — —"

„Du selber auch!
Was tut denn Judas hier,
Wo Teufel nur und Wüstengeier horsten?
Gestehe nur: dir ist das Herz geborsten
Um einer Dirne schmählichen Verrat!
Und Judas, du, der Held, der Mann der Tat,

Schweifst händeringend nun durch wüstes Land,
Hast selber dich in Satans Reich verbannt,
Dem du nach Gottes Ratschluß doch verfallen —"

„Der Läst'rer Meister, Schmählichster von allen,
Hinausgestoßen aus dem Reich der Reinen:
Was kümmert dich der bangen Seele Weinen,
Die noch im Dunkel ihren Herren sucht?"

„Du kümmerst mich, weil, Freund, du mir verbucht!
In meinem Reich bist du der Helden größter,
Wenn auch im langen Zuge Unerlöster
Du h e u t' noch fehlst, gesellst du dich doch bald —
Du zweifelst? Steh — und ich gebiete Halt
Der Zeit ein wenig, daß du rückwärts schauest.
Daß dann du vor des Herren Ratschluß grauest,
Ist so gewiß, wie mich dies Schauspiel freut! — —
Kain, komm hervor! und deinen Gruß entbeut
Judas, dem Erzschelm, wie man spät ihn nenne!"

Als ob durch düst're Nacht ein Feuer brenne,
So kams daher aus Fels und Wüstentiefen
Seltsame Stimmen Judas' Namen riefen
So schaudervoll, wie er ihn nie gehört.
Es schien die ganze Wüste aufgestört
Und aller Träume Schrecken nach ihm griffen.
Der Schakal heulte und die Geier pfiffen,
Dann Dunstgewölk, das ihn mit Licht umgab,
Daraus hervor mit hohem Hirtenstab
Schlank, edlen Wuchses, schön in Gang und Geste,
Das Antlitz doch, das bleiche, qualgepreßte
Verstört, die Augen dunkler Schmerzen Haft,
Trat Kain, der Sünde erste Zeugenschaft,

Trat Kain, der Gottgezeichnete, das schmale Haupt
Von roter Blumen welkem Kranz umlaubt,
Des ew'gen Fluches Mal, das narbentief
Verdunkelnd zwischen seinen Brau'n verlief,
Ward dunkler noch, als dann von seinem Munde
Dem Lauschenden kam diese Schreckenskunde. —

Stimme des Kain:

„Durch manch Jahrtausend drang ich her zu dir.
Mein Name trägt des Mörders Fluchpanier,
Unselig ich, unselig, den ich grüße!
Der Schlange gleich zum Fallstrick deiner Füße
Ward dir das Weib. — Nun bist du ruhlos worden
Um ihretwillen wirst du jenen morden,
Der, dich zu retten, einst die Arme breitet.
Seit Ewigkeit dein Schicksal ist bereitet,
Wie meins und das der Vielen, die verdarben.
Und ob sie auch den Gott des Lichts umwarben:
Ein andrer Dämon, stärker noch als er,
Reiht' sie mit mächt'gen Armen in sein Heer.

Mein Werden war der Schlange erste Tat.
Ich selber, Frucht aus des Verderbens Saat,
Gezeugt in der Erkenntnis bitt'rer Stunde,
Ich stand, ein einsam Kind, im Erdenrunde
Und streckte meine Hand verwirrt zur Sonne,
Durchschauert von des Erdendaseins Wonne,
Den Eltern fremd im Freuen und im Hassen,
Weil ihre Sehnsucht nimmer konnte lassen
Von der verlor'nen Paradieseslust.
Und draußen lag das Land in Glanz und Blust,
Die Blumen blühten und die Vögel sangen,
Die jungen Lämmer meiner Herde sprangen

Und wonnig sang und hüpft' mein Herze mit.
Anbetend sank ich vor den Sternen nieder
Und freute mich der Pracht der jungen Glieder,
Die quellgespiegelt mir vorüberglitt.
Ich sah zur Sonne, sah sie Leben schaffen
Und Erdenwonne füllte all' mein Sein,
Des Lichts Gespiele war der düst're Kain
Und bebend sog ich ihre Strahlen ein,
Als wollt' mein Sinn das Rätsel ihr entraffen,
Woher ihr Glanz, woher ihr Schönheit kam:
Von ihm, der fluchte — oder dem, der nahm
Verführend meiner Mutter Paradiesesscham,
Auf daß er Erdensinn ins Herz ihr flöße,
Vor dessen Glut der Himmelstraum zerrann. — —
So stand ich staunend vor des Schöpfers Größe,
Doch keine Antwort kam, so sehr ich sann.

In meiner Mutter Augen Tränen traten,
Wenn sie mich sah, der ich ihr Vorwurf nur.
Wußt' ich den Vater schaffend in den Saaten,
Stockte mein Fuß und suchte and're Spur.
Dem S e i n gehörte all' mein Lustverlangen,
Glückselig war ich ohne ihr Umfangen,
Glückselig selbst, der Elternliebe bar.
Ihr Liebling und ihr Jüngster Abel war.
Mit Wohlgefallen trat er zum Altar,
Den sie gebaut, des Höchsten Zorn zu wehren,
Und voller Andacht lauscht' er ihren Lehren,
Daß Gott die Opfer wohlgefällig wären. —

Dann kam ein Tag, an dem die Himmel weinten,
Da sich der Finsternis Dämonen einten,
Die Prüfung schaffend, der ich unterlag.

Aus Morgennebeln stieg herauf der Tag
Und Adam kam, zum Opfer uns zu wecken.
Ich fuhr empor aus nächt'ger Träume Schrecken,
Denn Blut und Qual hatt' ich darin geseh'n.
Da sah ich meinen Vater vor mir steh'n,
Er forderte die Erstlinge der Herde,
Damit dem Herrn ein blutig Opfer werde,
Zu tilgen seines heißen Blutes Schuld.

Ich trug ihm stets Gehorsam in Geduld,
So hart und schwer oft die Befehle waren.
Doch nun — mir stieg das Grau'n bis zu den Haaren —
Und zitternd sank ich nieder zu der Erde:
Ein Mutterschaf, das schönste in der Herde,
Schrie eben auf und gab dem Jungen Leben,
Noch lag es da in Zittern und in Zucken,
Da sah ich Abel sich zum Sprunge ducken,
Vom Muttertier riß er das Junge los
Und legt es Eva lachend in den Schoß,
Als Erstlingsopfer es dem Herrn zu geben.

Die Morgensonne lag auf Abels Haaren,
Die blond wie jene meiner Mutter waren,
Mit seltsam rotem, blutgetränktem Scheinen.

Ich aber unterdrückt' mein wehes Weinen
Und griff verwirrt und angstvoll nach dem Stecken
Und trieb in Hast entlang den Dornenhecken
Die Tiere zu dem kleedurchsüßten Rain.
Und Adam rief: „Bring' mir dein Opfer, Kain!"

Da nahm ich eins, das krank und bresthaft war,
Und bracht' es bebend zu dem Steinaltar

Und endete in schnellem Tod sein Stöhnen.
Doch dem, der in dem Tierblut sah Versöhnen,
Wußt' ich kein Beten: nur ein stumm Verachten!
Ein Gott, dem angenehm der Tiere Schlachten,
Dem beugt' in Ehrfurcht nimmer ich das Knie,
Denn Angst und Schmerz plagt gleich den Menschen sie!

Und fester gürtete ich meine Lenden. —
Auf Abels Opfer lag mit Feuerblenden
Die Sonne nun, die blutig aufgegangen.
In Flammen glühte auf sein Sühnverlangen
Und nimmer ließ er ab, den Brand zu schüren.

Mit Stricken schien es mir den Hals zu schnüren,
Sah ich der Eltern Blick auf ihn gewandt.
In Stößen glühte auf gleich Feuerbrand
In meinem Herzen da ein heiß' Verlangen
Nach Vaterstolz, nach Mutters Liebumfangen,
Nach Menschenliebe, die mir keiner schenkte.

Und als ich meine Blicke forthin lenkte,
Da zog verschwelend von dem kalten Stein
Mein Opferrauch ins tiefe Tal hinein
Und Abel kam, als ich die Augen hob.

„Warum hast, Kain, du für den Herrn kein Lob,
Für ihn, der seinen Zorn in Milde wandte,
Der gnädig selbst vom Himmel Feuer sandte,
Verzehrend mit dem Opfer unſ're Schuld!“

„Ich kann entbehren deines Herren Huld,
Dem Schlächtergott werd' nimmer ich mich beugen.
Den Tieren, die mir ihr Vertrau'n bezeugen,

Bin holder ich, als deinem Rachegott.“
Und schmerzvoll fuhr ich fort, mit wildem Spott
Den übergießend, der mir das genommen,
Was mir, dem Erstling, rechtens zugekommen:
Des Mutterherzens schmerzversüßtes Lieben.
Und Abel duckte sich wie unter Peitschenhieben,
Und feig und flüchtig wollt' er rückwärts geh'n.

„Halt!“ rief ich da, „bleib' meinen Klagen steh'n!
Gib Rechenschaft mir, ob du mehr als ich!“

Der blonde Junge aber wandte sich
Und rief in Kindertrotz und feigem Klagen:
„Ich geh' und werde es den Eltern sagen!“

Da schoß zur Schläfe mir mit wildem Hämmern
Das heiße Blut. — Ich übersprang den Lämmern
Den Rücken, riß den Hirtenstecken auf
Und folgte schnellen Fußes Abels Lauf.
Am Wegrand, wo die roten Blumen lohten,
Hab' seinem Flüchten Einhalt ich geboten
Und kniete jammernd bald bei einem Toten.

Dann floh ich Gottes Antlitz, seiner Stimme Schall.
Umsonst, umsonst! Der Herr war überall
Und überall die roten Blumen blühten!
Ob nächtens still die Sterne niederglühten,
Ob hoch am Himmel wilder Wetter Pracht
Den Tag verwandelte in fahle Nacht:
Allüberall ist seines Zornes Wehen!
Hörst du — er ruft! Bin flüchtig, muß nun gehen,
Der Erste in der Unerlösten Zug!
Seh' ich zurück der langen Reihe Flug,

So wähn' ich, dich zu sehen bleich und fahl,
Auch du an düst'rer Stirn des Herren Mal,
Auch du —" verklang's und Stille ward alsdann.

Und wieder wälzten Nebel sich heran
Und aus den Nebeln trat ein hoher Mann,
Den Herrscherreif im schwarzgelockten Haar.
„Auch ich, ein König, bin in jener Schar.
Wie könnt' der düst're Saul im Lichte weilen?
Und Wunden gibt's, die ewig nicht verheilen.
Wer möchte auch des Himmels Wonnen teilen
Mit denen, die uns Lebensluft mißgönnt?
Und Engelsingen, Harfenspielen könnt'
Mein schlachtgewohntes Ohr nicht lange dulden.
Wo Davids Schuld Vergeben fand in Hulden,
Wie könnte Saul da voller Demut stehn?
Aus Volkes-Not und -Willen König worden,
Befreit' ich Jahves Land von wilden Horden
Und war mit Eifer stets darauf bedacht,
Daß unsres Schlachtenglückes rauhe Macht
Des Friedens Segnung endlich reichlich bringe.
Daß wegen einer Herde Viehs verlustig ginge
Ich Jahves Huld, hätt' nimmer ich gedacht.
Solange mir das Siegerglück gelacht,
Selbst der Propheten strenger Mund mich lobte.
In bangen Stunden war der kampferprobte,
Allzeit zum Sieg gewillte König ihr Panier.
Als aber, prahlend in der Jugend Zier,
Mit Sang und Saitenspiel, in holder Schöne
D a v i d ihr Abgott ward, der meiner Söhne
Vielliebsten selbst, den Jonathan bestrickt,
Als nach dem Königsmantel, goldbestickt,
Sich immer dreister seine Augen hoben,

Da warf ich, daß die Diener scheu zerstoben,
Den Speer nach ihm. —
Und als mir sank die Hand,
Da fühlte ich, wie meine Kraft entschwand,
Und daß mein Siegerglück auf ewig hin.
Nicht neidete ich ihm den frohen Sinn,
Das Spiel, die Kunst, Gestalt nicht noch Gesicht,
Wohl leistet auf den Thron ich leicht Verzicht,
Wenn einer kam, erfüllt von starkem Wollen,
Der Einsicht voll auch für das große Sollen,
Dem sich der König selber beugen muß.
Verzichten muß er auf des Lebens Frohgenuß,
In Größe einsam werden, unverstanden,
Der Ärmste selbst in seinen reichen Landen:
Und David nimmer diese Bürgschaft trug.

Als ich der Bitterkeit nun trank genug,
Befrug ich Endors Hexe in der Nacht.
Der Antwort Sinn hat jäh der Tag gebracht
Von Gilboa, wo in mein Schwert ich fiel.
Nun flüchte ich, noch stets der Feinde Ziel,
In toter Brust des eig'nen Schwertes Schärfe.
Daß seines Fluches Speere neu er werfe,
Harr' ich von Tag zu Tag in wacher Pein,
Und seines Eifers Grimm dörrt mein Gebein.

Und wie hab' einstens ich zu ihm getragen
Des Volkes Wünsche und des Volkes Klagen!
Und sang ihm selbst des Herzens Psalmodei,
Daß er der Größe voll, voll Hulden sei.
Ich wähnt' ihn kleinlich nicht, da — selbst ich groß —
Unendlich glaubt' der Allmacht Gnadenschoß
Und seine Einsicht dacht' ich sonder Schranken.

Die ihn bestürmten, meine Herzgedanken,
Verflatternd sanken tief in Nacht und Nichts.
Und doch irrt' nach den Spuren seines Lichts
Durch Höllenschlünde, qualverlängte Jahre,
Daß er sich nichts der Bitterkeit erspare,
Mein Geist in Trübsal, die kein Ende nimmt.
In meiner Nacht, darin kein Lichtlein glimmt,
Ist dies nur Tröstten: nicht allein zu sein,
Ein Glied nur in der bangen Geister Reih'n,
Die endlos, endlos, endlos nach mir kommen.
Und könnt' ich warnen, dir zu Nutz und Frommen:
Ich würd' es nicht!
Der dunkeln Mächte Kraft
Bleibt immerdar des Lichts Gefolgeschaft,
Ein Teil von Ihm, der Ihm trotz Kampf vonnöten.
Von Jahr zu Jahr wird Seine Erde röten
Dies grause Kämpfen, das beendet nur,
Wenn einst im Weltenbrand der Erde Spur
Ganz ausgetilgt.
Doch wird es weiter wüten
In den Gestirnen, uns'rer Nächte Blüten,
Die sich bekämpfen, weil, was da besteht,
Durchtränkt von Ihm, von Seinem Hauch durchweht,
Dem Zwiespalt seiner Schöpferbrust entstiegen.
Doch sagt man:
Seines Sohnes Lieb' erliegen
Wird einst der Vater und es wird gebären
Ein Erdenweib den Sohn; sie soll die Zähren
Der Menschheit trocknen — — wenn sie uns befreit,
So sei ihr Name dreifach benedeit,
Gelobt so oft, als wir die Mütter schmähten,
Daß unser'n Leibern, unser'n hingemähten,
Sie Leben gaben, Leben, das uns trog,

Durch das zu tiefsten Finsternissen flog
Der schmachvoll Ausgestoß'nen banger Geist.

Von dem Erlösungswerk es aber heißt,
Daß Judas einst d'ran fördernd Anteil habe."

„Und für den Anteil dann als Dankesgabe,
Die ew'ge Nacht? Mehr weißt du nicht zu künden?
Wie willst du solchen Widerspruch begründen?"

Da schwieg auch Saul. Der Nebel schwand gemach
Und hinter Judas leis' die Stimme sprach:

„Such' dir für Taten selber das Entlohnen!
Schau' dich nur um: die auf der Erde wohnen,
Sie fanden, wenn sie suchten in der Zeit,
Zu Lust am Leben stets Gelegenheit.
Doch Judas hat bisher abseit gestanden.
Ja, selbst der Liebe süßen Zauberbanden
Hat zu erliegen Rast er nie gefunden.
Daß du am Leben mögest froh gesunden,
Stürz' dich hinein!"
„Du stürztest und Du fielst!
Verworf'ner, der du hier mit Schmerzen spielst:
Zeig' mir das Ende deines Geisterzuges,
Der nächtens hier die Wüste, grausen Fluges,
Mit Schrecken füllt! Und künde den Verbleib
Auch jener, die, nun ein verbuhltes Weib,
Weilt bei dem Dirnenfürst von Abilene!"

„Die heißt dereinst Maria Magdalene,
Doch hat nicht lang mit Satan sie zu tun,
Zu des Erlösers Füßen wird sie ruh'n. — —
Der Letzte meines Zuges Judas ist.

Dann bricht herein der Welterlösung Frist,
Und was dann folgt, ist mir bislang verborgen.
Doch trag' ich um die Zukunft große Sorgen,
Weil jener naht, der mir den Kopf zertritt — —
Zertreten soll — denn Satan tut auch mit!
Ungleiches Spiel ist's, doch noch unentschieden.
Ein Weilchen geht's noch weiter so hienieden.
Noch immer lebt der Mensch, sich selbst zur Qual,
In seinen Kerkergittern rüttelnd, hungerfahl
Nach Seinem Licht, das nie Er voll entsendet.
Und schickte Er's: sie fielen aug'geblendet
Zurück in Nacht, um wieder neu zu schrei'n.
Nur Seine Auserwählten führt allein
Gleich zarten Schäflein Er am Gängelbande
Durch Nacht und Not zu Seinem sel'gen Lande."

Durch Dunstgewölk brach hell der Mond hervor.
So Weheruf wie Raunen sich verlor.
Es schwieg die Stimme.

Judas, matt, mit Beben,
Versuchte zögernd, sich emporzuheben
Von einem Steine, d'rauf er hingesunken.
Von Fieber wie von schwerem Weine trunken,
War ihm das Haupt, die Zunge wie verdorrt.
Wo war ein Quell? — Am abgeleg'nen Ort
Mußt' er erliegen nun den heißen Wunden,
Von keinem Hilfsbereiten aufgefunden.
Doch da — ein Mensch! Nein — wohl ein wildes Tier?
Und doch ein Mensch! Im Tierfell nur, das schier
Die mächt'gen Glieder ganz vor ihm verhüllt.
Und Judas schrie, von Weh und Angst erfüllt:
‚Wer du auch seist: hilf mir! Ich sterbe hier!"

Der Mann im Tierfell:

„Was trägst des Leibes Aussatz du zu mir,
Der ich doch kam, die Herzen zu entblößen?
Wenn euch des Geistes Hauch in Sturmesstößen
Nicht aufweckt, werdet ewig ihr verderben!"

„So hilf mir doch, Essäer, ich muß sterben!
Denn wund bin ich und fiebernd lieg' ich hier!"
„Du willst versuchen mich? Hinweg von mir!
Die Wunder sind allein des Höchsten Werke!
Daß ich zu Kommendem die Seelen stärke
Und Seinen Weg bereite, bin ich da!
Von Arad bis zum Berge Sartaba,
Der vorgelagert Jordans Aue grüßt,
Von Blühen sei die Wüste ganz versüßt,
Wenn jener kommt, der seine Herden weidet
Der von den Böcken seine Schafe scheidet
Und sie mit Wassern ew'gen Lebens tränkt."

„So ruf' ihn doch, daß er mir Labung schenkt,
Die du willst einem Abramssohn versagen!"

„Der Mose hieß aus Felsen Wasser schlagen,
Der weckt dem Abram Kinder aus dem Stein!
Ihr Natternbrut, bedacht darauf allein,
Wie ihr dem künft'gen Zorne mögt entweichen:
Es fällt der Hochmutsbaum vor seinen Streichen,
Die Axt ist schon der Wurzel angelegt!"

„Wer bist du, dessen harte Stimme fegt
Gleich Wüstenwind daher mit Zornesmut?"

„Ich bin gesandt, auf daß ihr Buße tut!
Die Stimme bin ich, rufend in der Nacht:
Der Morgen kommt, die Röte ist erwacht,
Ihr Scheinen geht der Sonne Glanz vorauf!
Vernehmt mein Rufen: Wachet auf! Wacht auf!"

Vergrollend klang es noch in Fels und Stein,
Da wich die Nacht dem ersten Frührotschein,
Der über Moabs Bergen matt erglomm.
Die Eb'ne flüchtend hier ein Berg erklomm,
Mit Fels und Buschwerk hoch die kühle Luft.
Da hob sich matt aus tiefer Felsenkluft
Judas zum Licht und siehe: ihm zu Fuß,
Ein klares Rinnsal bot ihm Lebensgruß
Und kühlte Brand und Wunden gar gelind.
Dann hob, gestärkt von frischem Morgenwind,
Der Müde sich, dem Dunkel zu entfliehn.
Es drängte ihn, dem Lichte nachzuziehn,
Um von des Berges Kamm zu überschauen
Den Weg zu Jordans sanften Blumenauen,
Die Wille zur Genesung hoch ihm pries.

Im Steigen manchmal ihn die Kraft verließ
Und immer kamen dann die Schrecken wieder,
Sobald er taumelnd fiel zur Erde nieder.

Stimme des Satan:

„Ein köstlich Spiel! Komm' mit! Du sollst es seh'n!
Selbst Gottes Sohn, er kann nicht widersteh'n
Der Herrlichkeit, die, ausgegossen weit
Wie Morgensonne, als ein Purpurkleid
Umschlägt die Erde: eine Königin,
Die dem, der huldigt, selbst sich als Gewinn
Hinbeut in Pracht.

Und nach ihm, jenem Frommen,
Magst du zur Mutter Erde fordernd kommen.
Er naht! Horch auf! Mein Würfelspiel beginnt!
Und siehe zu, wie Luzifer gewinnt!“
Sank nicht der Schatten in des Tales Grund?
Doch siehe: in der Sonnenscheibe Rund,
Die sich vor Judas jetzt aus Wolken hob,
Stand hoch ein Mann, den gold'nes Licht umstob,
Weiß sein Gewand mit purpurfarb'nen Säumen.
War Wachen dies? War es beglücktes Träumen?
Dem Wege gar, auf welchem Judas schritt,
Teilt sich das wunderbare Leuchten mit,
Das von dem Hohen kam in gold'nen Fluten.
Als stünd' der ganze Berg in Feuersgluten,
So wuchs das Scheinen rings zum Strahlenmeer.
Doch jetzt gleich düst'rer Wolke zu ihm her,
Der ganz im Licht, ein hoher And'rer trat.
Allwo der schritt, des Taues Perlensaat
Verlor das Blinkern und verrann ins Graue.
Wie Wetterleuchten unter dunkler Braue
Blitzt' ihm das Auge.
Schlug er's niederwärts,
So schien der Düst're steingeword'ner Schmerz,
So starr das Antlitz wie ein Marmorbild.
Doch trennte Glanz gleich stahlbewehrtem Schild
Den Herrn des Lichts von dem der Dunkelheit.
Und dieser wies, wie junge Auen weit
Im Morgenglanze da gebreitet lagen,
Wie in der Schöpfung ersten Morgentagen,
Da Gott des Werkes froh, das er getan.

„So lasse, Gottessohn, dich doch umfahn
Vom Zauber dieser Welt, die mir verfallen!

Kannst du anbetend auf die Kniee fallen
Vor mir, der dir an Wesensfülle gleich:
D i r soll gehören dann das Zauberreich,
Nach deß' Besitz Gottvater zwecklos trachtet.
Der Menschheit dann, die tief in Nöten schmachtet,
Kannst du Erlösung bringen, wie gewollt!"

„Geschrieben steht, daß nicht versuchen sollt'
Die Kreatur den Schöpfer, der da lebt!
Hinweg von mir, vor dem du stets gebebt,
Der kam, zu brechen vollends deine Schwingen!
Heerscharen, her! Stimmt an mit eurem Singen
Das Lob des Vaters, der da lebt und schafft,
Erzengel, Cherubim! Der Mächte Kraft
Tut auf, zu benedeien, euren Mund!"

Sank nicht der Schatten in der Klüfte Grund?
Hob nicht ein Singen an der sel'gen Geister:

„In Ewigkeit sei Lob dem Weltenmeister,
Der war, der ist, der bleibt zu aller Zeit!
Hosianna ihm, dem Herrn der Herrlichkeit!"

Die Morgenröte wich dem vollen Tag.
Verborgen hinter Sträuchern Judas lag,
Umschauert kühl von frischem Morgentau.
Verflatternd hoben sich ins Himmelblau
Die lichten Nebel, schwammen dann umher
Wie sel'ger Geister leichtbeschwingtes Heer.
Es strahlen weit die Fernen, wo sie zogen.
In tiefer Bläue stand der Himmelsbogen.
Die Sonne blieb.

In ihrem Rund der Mann
Demütig knieend ein Gebet begann,

Und hob sich dann, den Wanderstab erfassend.
Da sah er Judas.
                    Jählings tief erblassend
Blieb er vor dem zerfetzten Dorngewirr,
Das Judas barg, und dessen Auge irr,
Doch Flehens voll sich ihm entgegenhob.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Eh sinnverwirrend blut'ge Schleier wob
Ohnmacht um ihn, streckt er nach ihm die Hand.
Da war's, als ob der Wandrer, der entschwand,
Mit milder Hand die Stirn gekühlt ihm hätte.

Vierter Gesang.



Vierter Gesang.

Und also wars. —
Ein holder Frühlingstag
Mit hellem Glänzen auf den Landen lag.
Es war bei Nazareth auf Berges-Au.
In froher Kinderschar saß eine Frau
Vor ihrer Hütte und ihr Auge glänzte,
Indes die Hand ein Mägdelein bekränzte,
Das stand erglühend, stand so selig da,
Als ob ihm Wunderbares jetzt geschah,
Und selbst im Kreis der Kleinen herrschte Schweigen.
Dann aber sprang das Mägdlein in den Reigen
Und der ging um Maria um und um,
Erst leise, dann mit lauterem Gesumm,
Bis endlich feingeformte Reime klangen.
Indes die hellen Kinderstimmen sangen,
Nahm sie den Faden wieder auf und spann.
Das Rädchen surrte und der Faden rann,
Rann unablässig durch die feinen Hände.
Und als der frohe Kinderreim zu Ende,
Da wandt' sie sich den größern Mädchen zu,
Die bei ihr saßen.
„Lea, webe du!
Warum ist Esther heute so versonnen?"

„Ach, Mutter! Wochen sind nun schon verronnen,
Daß wir auf Jesus warten, deinen Sohn!
Und Ephraim, mein Bruder, weinte schon,

Weil wieder ihn das kranke Beinchen schmerzt.
Gleich war es gut, wenn Jesus ihn geherzt
Und er versprach ihm, daß er wiederkäme
Und ihn dann mit zu jenem Baume nähme,
Wo sich Schwarzamsel hat ihr Nest gebaut.
Und allzugern hätt' Ephraim geschaut,
Wie Amselmütterchen die Jungen lehre
Und füttere! Ach, Mutter: kaum erwehre
Ich mich der Fragen, die der Arme tut!"

„Du weißt es, Esther: Jesus meint es gut
Und balde wird er uns auch wiederkehren.
Gar viele sind's, die seiner heiß begehren —
Auch Ruth wird freuen sich, denn frohbereit
Half sie mir ja, zu weben ihm ein Kleid."

„Wir wünschen, Mutter, daß es bald schon wäre!
Wie waren froh wir immer, wenn der Hehre
Bei uns.
Wann kommt er? Bin des Wartens müd' —"

„Vielleicht, wenn deine Veilchen all erblüht!"

„Sie sinds! So kommt er!"
„Jubelst du verfrüht,
So wirst du bald beim Warten wieder trauern.
Auch ich weiß nicht, wie lang' es noch kann dauern."

Und wieder saß Maria still und spann.
Die Vögel sangen und der Brunnen rann,
In Tal und Triften tausend Blumen blühten,
Und an den Hängen seine Herden hüten
Sah man den Schäfer.

Fern den lauten Gassen
Des Städtchens unten, fern von Neid und Hassen
Wie unter Engeln saß Maria hier.
Es spielte scheu mit ihres Haares Zier
Der Frühlingswind, ließ leis die Gräser beben
Und trug der Blumendüfte feines Weben
Zurück dann, daß es um die Holde sei.
Dann wurden laut der Wünsche mancherlei:

„Ach, liebe Mutter: wenn wir dich auch quälen —
Vom guten König einmal noch erzählen
Mußt du, wir hörens immer wieder gern."

Maria lächelte. Des Auges Stern
Erstrahlte hell und wurde dann versonnen.
Der tiefen Schmerzen und der tiefen Wonnen
Erschauern heiß sie wieder überrann.
Und während still sie in die Weite sann,
Die fleiß'ge Hand doch feine Fäden spann,
Begann mit süßer Stimme sie zu reden:

„Es war einmal ein König, groß und gut.
Die ganze Erde stand in seiner Hut.
All was da was: die Sträucher, Blumen, Bäume,
Die Sterne, die durchzieh'n des Himmels Räume,
Die Tiere, Berge, Flüsse, klaren See'n
Rief er hervor mit seines Odems Wehn.
Und in der Schöpfung großen Wundergarten
Versetzte er, um seines Werks zu warten,
Ein Wesen, das er schuf nach seinem Bild.
Der große König ward ihm Vater mild,
Der Glückliche durft' seinen Sohn sich nennen.
Des Königs Feind doch tät in Wut entbrennen,

Daß solcher Wonnen er verlustig ging,
Als Schlange er sich in die Bäume hing
Des schönen Gartens.

Heimlich auf der Lauer
Stach die den Menschen. Ihres Giftes Schauer
Durchtränkten ihn und machten bös' sein Herz.
Da wandt' der König sich in Zorn und Schmerz
Von dem, der seinen Worten nicht mehr hörte.
Der von dem Fürst der Finsternis betörte:
Er wies ihn zürnend fort aus seinem Reich
Und schreckvoll ward die Schöpfung allsogleich.
Die Tiere, die ihm Spielgefährten waren,
Bedrohten oder flohen ihn in Scharen.
Am Himmel loschen alle Sterne aus
Und Dornen waren rings und Weh und Graus,
Und alle Kinder, die von jenem kamen,
Die schlug der Fluch von ihres Vaters Namen.

Das sah des großen Königs einz'ger Sohn.
Voll Mitleid ließ er Vaterhaus und Thron
Und wollte der Verstoß'nen Retter werden.
Als Menschenkindlein kam er zu der Erden,
Zu teilen allen Jammer, alle Not,
Zu bitten, daß der Herr durch seinen Tod
Austilge ganz der Ausgestoß'nen Schuld,
Daß hell und groß die Sonne seiner Huld
Erscheine wieder an dem Himmelsbogen.

Des großen Königs Boten aber flogen,
Zu suchen eine Mutter, die das Kind,
Das Königskind behüte, die es lind
In Windeln und in warme Hüllen schlüge,
Mit Mutterlieb' es auf den Armen trüge

Und Zuflucht seiner einst'gen Schmerzen sei.
Der Bote ging den Burgen all vorbei,
Vorbei den Häusern, wo die Reichen wohnen.
Mit Gnaden wollte er der Armut lohnen
Und kam zu einer Fraue, arm und schlicht.
Wie bebte die, da dieses Boten Licht
Mit Strahlen füllte ihre kleine Kammer,
Wie pochte gar des Herzens heller Hammer,
Daß sie, des großen Königs arme Magd,
Erwählt von ihm, der alle überragt.
Zur Mitternacht in einem armen Stalle
Erschien das Kind, um froh zu machen alle.
Und unsichtbar des Königs Boten waren
Zugegen alle auch in hellen Scharen
Und jubilierten um das holde Kind.
Zu wehren Frost und nächtlich rauhem Wind,
Erwärmten es so Eselein wie Rind,
Schneeweiße Lämmer lagen ihm zu Füßen.
Es kamen, um das Kindlein zu begrüßen,
Die frommen Hirten von der Flur herein,
Die sahen wundersamer Strahlen Schein
Und hatten Himmelskunde froh vernommen.
Und fremder Könige sind drei gekommen,
Die folgten einem Stern, der sie geführt.
Sie brachten ihm, wie's Königen gebührt,
Der Gaben hohe: Weihrauch, Myrrhe, Gold.
Es saß auf Mutters Schoß das Kindlein hold
Und lächelte gar eigen zu den Gaben.
Und kamen viele, sich daran zu laben
Und seines Blickes Segen zu erflehn.

* * *

Einst sah die Mutter einen Blinden steh'n,
Um Gaben heischend, an des Tempels Hallen.
Und als er hörte dieses Kindleins Lallen,
Hob er das Haupt und flehte: „Heile mich!"
Und siehe da: die Blindheit von ihm wich,
Als jenes Kindlein Hände ihn berührten.

* * *

Und einst trug sie das Kind durch einen Wald,
Der war verdorrt, der rauhe Wind ging kalt
Nicht Blatt noch Blüte an den Dornenzweigen
Da tät die Mutter sich zum Kindlein neigen,
Sich härmend, daß die Labung ihm gebrach.
Des Kindleins Augen, hell wie junger Tag,
Erstrahlten da, und wie es um sich sah,
Da stand in Blätterpracht und Blüte da
Der Dornenwald, der wohl in sieben Jahren
Des Blühens holden Zauber nicht erfahren.

* * *

An einem Sabbat saß mit Kindlein klein
Das Knäblein auch im hellen Sonnenschein,
Nach Kinderart aus Lehm sie Kuchen machten.
Doch wie der andern Kinder Augen lachten,
Als dieses Knäblein dann aus Lehm und Sand,
Feinformig, wie gemacht von Meisterhand,
Viel bunte Vöglein in die Hecken setzte.
Ein Pharisäer, den der Lärm verletzte
Der Kinderschar, des Weges eben kam,
Und grob und scheltend bei den Ohren nahm
Den Knaben er: „Merk dir, 's ist Sabbat heute
Und Feiertag für groß' und kleine Leute,

Es ist zu formen heut dir nicht erlaubt!
Sieh nur dein Kleid, wie hast du dich bestaubt!
Geh eilends heim, die Mutter soll dich schelten!"
Mit einem Blick, der kam aus andern Welten,
Streift' ihn der Knabe, hob die Hände dann —
Und sieh: die kleine Vogelschar gewann
Wahrhaft'ges Leben! Jedes hob die Schwingen
Und in den Summachsträuchern war ein Klingen
Von hellem, jubelvollem Vogelsang!

* * *

Der Krämer Simon hatte einen Hund.
Alt war das Tier und von den Stricken wund,
Die es beim Zieh'n der Karre immer streiften.
Vergebens wars, daß seine Blicke schweiften,
Um Schonung bittend, zu dem strengen Herrn.
Doch folgt' er willig, folgte gut und gern,
Und ohne Winseln hat er gar ertragen,
Wenn ihn erbarmungslos sein Herr geschlagen.
Dann war einst Sabbat, Rast für Mensch und Tier.
Von Durst gequält, von Schmerz ermattet schier,
Schlich sich das wunde Tier zu einem Bronnen.
Doch nicht der Tropfen einer ist geronnen,
Weil Gottes Zorn der trockne Brunnen trug:
Die Stelle wars, wo Kain den Abel schlug.
Doch hellen Haares kam im Abendwinde
Ein Knäblein her. — Da schlich sich zu dem Kinde
Der arme, vielgeschlag'ne, treue Hund.
Ein Lächeln ging um Knäbleins feinen Mund
Und segnend tät es seine Händlein heben.
Das arme Tier jedoch begann zu beben
Und stand und stand und schaut' das Knäblein an.

Die Wasser quollen und der Brunnen rann,
Da hat das arme Tier daraus getrunken,
Ist sterbend, qualerlöst dann hingesunken,
Doch unaufhörlich quillt seitdem der Bronn. — —

* * *

Des großen Königs Feind jedoch vernahm,
Daß aus Erbarmen zu der Erde kam
Dess' lieber Sohn. — Ihn dünkt es Lügenmäre,
Daß alsogroß des Sohnes Liebe wäre,
Und selber kam er, einmal nachzusehn.
Verkleidet mußt' er durch die Lande gehn
Und kam durch Berg und Tal zu einer Aue.
Da saß im Frühlingswinde eine Fraue,
Ein lachend Knäblein hielt sie auf dem Schoß,
Das sah mit seinen Augen wundergroß
Den Fremdling an und gab ihm eine Rose.
Da floh in tiefer Qual der Heimatlose,
Des Knäbleins Blume aber hielt er fest
In Pein und Wonne an die Brust gepreßt
Und wieder mußte er zur Tiefe steigen,
Daher er kam. — Da war von Dornenzweigen
Die Leiter, die ihn trug, umwunden ganz.
Auf jeder Stufe schied der holde Glanz
Des Lichts ihm mehr und dunkler ward es immer.
Wohl war des Königs Feind ein Schelm, ein schlimmer,
Der Allerschlimmste war er ganz gewiß.
Doch da ihn eig'ne Schwere niederriß
Zur ew'gen Nacht, schwor er im Niedersteigen:
Wenn sich noch einmal würde niederneigen
Zu mir das Kind: ich stieg durch Höllenqual
Auf glüher Leiter Jahre ohne Zahl
Hinauf in's Licht, um seinen Blick zu trinken.

Und sollte mir bei diesem Steigen winken
Schier unausdenkbar bitt'res Weh und Grau'n:
Ich stiege dennoch, solche Lieb' zu schau'n,
Die selbst die Höll' vermag zu überwinden ...."

Ein Kindlein fragt:
„Ach, Mutter, wird er nie Verzeihung finden?
Er dauert mich! Und wo ließ er die Blume?"

„Die blüht noch fort zu jenes Kindleins Ruhme
In Feindesland. Und wer sie angesehn,
Der blieb, gebannt von ihrem Scheinen, stehn,
So lang' er schaute, hört' er auf, zu hassen.
Wir Arme doch vermögen nicht zu fassen
Das, was der gute König all' bedenkt,
Doch wissen wir, daß er Erbarmung schenkt,
Unendliche Erbarmung allen denen,
Die sich voll Reue nach der Reinheit sehnen,
Er zürnt nicht immer, droht nicht ewiglich,
Und wem die Sonne seiner Huld verblich,
Erlangt sie neu von seines Sohnes Gnaden,
Der kam, zu heilen allen Schmerz und Schaden.
Wer an ihn glaubt, der lebt in Ewigkeit. — —

Seht! Rahel kommt! Sie eilt, es fliegt ihr Kleid —
Was hat sie nur? Wird sie uns Botschaft bringen?

Du eilst ja, Mädchen, wie auf Taubenschwingen,
Was hast du nur? Sag' — kommt mein lieber Sohn?"

„Nein, liebe Mutter! Doch ich wünscht' es schon
Für jenen, den ich eben hab' gefunden!
Ein Kranker ist's. — Wie würd' er schnell gesunden,
Wär' Jesus hier! — Seht da, um jene Ecke,

Im Schatten dieser Tamariskenhecke,
Da liegt ein Mann, vom Fieber hingerafft.
Gern bracht' ich ihm, doch ist er zu erschlafft,
Ich konnte ihn allein nicht hergeleiten."

„So wollen schnell wir Fiebertee bereiten
Und pflegen ihn! Kommt, helft, ihr großen Mädchen!
Ihr Kleinen doch: auf jenem Wiesenpfädchen
Geht sacht hinab und stört den Kranken nicht!"

* * *

Maria müht sich! O, nicht lang' gebricht
Es Armen wohl und Kranken dann an Tröstten!
Die Dankesblicke aller Leiderlösten,
Sie gehen, milde Königin, dir nach!
Wem es an Hoffen noch so sehr gebrach,
Der wird in dir des Hoffens Hafen finden.
Den losgelösten Nachen wirst du binden,
Die Schiffe finden lassen Ankergrund!
Für alle Fragen Antwort hat dein Mund,
Den Bitten all' sind offen deine Ohren!
Die du des Himmels Herren hast geboren:
O sei auch jenem gnädig, der nun naht!

* * *

„Wie gut war's, Mädchen, daß der Kräuter Saat
Wir treu bestellten in dem kleinen Garten,
Zwar ließen auf Gebrauch wir lang' sie warten,
Sie helfen, wenn der Mann sie nicht verschmäht!"

Es schaffte flink mit Feuer, Hausgerät,
Umgeben von den Mädchen, hochgewachsen,

Vom Königsmantel ihres Haars, das flachsen
Ihr floß, gleich einer Herrscherin geschmückt,
Maria still. — Dann ward zurechtgerückt
Aus Polstern schnell ein Lager.
„Bringt noch Decken,
Dann kann der Arme sanft sich niederstrecken,
Wenn wir ihn bringen! Mädchen, folgt mir nun!
Du, Rahel, führst uns! Seid bei eurem Tun
Nur leise immer! Drüben liegt der Mann — — —
Laßt mich, ich gehe erst allein heran,
Harrt meines Winkes!“
Und den Dornenhecken
Entgegen ging Maria ohne Schrecken
Und kniete nieder bei dem kranken Mann.
Der hob das Haupt und sah verwirrt sie an.
Sie aber bot ihm still der Labung Schale.
Sein Angesicht, das bleiche, kummerfahle,
Heiß überflog ein Gluten. Und als wollt' er sammeln
Erinn'rungszeichen, fing er an zu stammeln:

„Dich sah ich schon — doch trugst du Schmuck und Steine
Im blonden Haar! Solch' Haar hat nur die Eine,
Die mich betrog! Sag', treibt dich späte Reue?
Glaubst du, daß mich dein Wiederkommen freue?
Es freut mich nicht! Laß ab, um mich zu werben,
Wie ich gelebt: allein auch laß mich sterben! —
Du siehst mich an — und Unschuld ist dein Blick?
Sag' .... träumt' ich nur, ich trüg' ein schwer Geschick?
Wie heißt du, Weib?“
„O, sage: ‚Mutter' nur!
Dies ist auf dornumzwung'ner Erdenspur
Der schönste Nam', mit dem das Weib man nennt!
Sei stille nun, denn deine Stirne brennt

Und Wunden hast du gar? Laß mich sie heilen!
In meiner nahen Hütte magst du weilen,
Bis daß das böse Fieber von dir wich.
Und eh' des Tages Goldgestirn verblich,
Wird dich Genesungsschlummer lind umfangen."

Die Blumen dufteten, die Vögel sangen,
Der Erde holde Wunder winkten all'.
Und von den Weiden der Schalmeien Schall
Kam tönend durch die klare Luft gezogen.
Am blauen Himmel weiße Wölkchen flogen,
Doch holder als der Au, des Himmels Licht,
Erstrahlte wohl Mariens Angesicht,
Als sie des Kranken Haupt im Schoß geborgen,
Und dem verschwanden Leid und schlimme Sorgen.
Gehorsam nippt' er an dem Fiebertrank.
Minutenlang das Haupt ihm niedersank,
Dann hob die Augen er in scheuem Wagen
Und voll des Staunens mußte er sie fragen:

„Was labst den Fremdling du, der dir nicht dankt?"

„Tust du dasselbe nicht, wenn einer krankt
Und vor der Hütte dir zusammensinkt? — —
Komm! Wer die Kräfte dieser Kräuter trinkt
Die ich gesammelt, ist bald fieberfrei!
Sie halfen gegen Nöte mancherlei,
Gott ließ sie sprossen in den Erdentalen,
Das Weh zu lindern und viel Leibesqualen . . ."

„Was schuf er Qualen, Blumen dann dafür?"

„Komm! Offen steht dir meiner Hütte Tür!
Was hat den armen Sinn dir so verwirrt,
Daß gleich dem mutterlosen Kindlein irrt
Dein Geist umher, vorüber an den Quellen,
Die ihre Lebenswasser, ihre hellen,
D o c h sprudeln lassen!

Wenn du dich gepflegt
Und, von der Sorgfalt Muttersinn umhegt,
Gesundet bist, will allen deinen Fragen
Der Antwort süßen Trost ich nicht versagen,
Doch ist zu fragen j e t z t dir nicht erlaubt!
Kommt, Mädchen, helft mir! Seht, wie er bestaubt,
Voll Wunden ist! Geh, Rahel, nimm das Kleid,
Das drüben liegt für meinen Sohn bereit,
Es soll der fremden Mutter Sohn erfreuen."

„Ach, meine Mutter! Daß du mußt erneuen
Erinnern mir! Die weint zu Kariot
Und fleht mit Inbrunst zu der Väter Gott,
Daß Judas, ihren Sohn, er heimgeleite."

„Daß ihr dein Kommen Freude bald bereite,
Laß pflegen dich!

Geht, Mädchen, laßt ihn ruh'n!
Seid recht bedankt! Nun kann allein ich tun,
Was Pflicht gebeut und was der Mutter Amt!
Sorgt nur, daß mir zur Nacht die Leuchte flammt!
Wollt ihr beim Krämer Simon Öl noch holen?"

Der Tag ging hin, der Abend kam verstohlen,
Und immer noch der Fieberkranke schlief.
Doch ging sein Atem ruhig jetzt und tief.

Maria beugt' sich lauschend über's Lager.
Wie war der Arme abgezehrt und mager!
Das Antlitz edel doch, wenn düster auch.
Und selbst im Fieber sah man, daß ihm Brauch
Und Sitte edelster Erziehung eigen.
Und wieder wollt' sich voll Erbarmen neigen
Maria, um ihm seine Stirn zu kühlen,
Da war's, als schien er ihr Bemüh'n zu fühlen,
Und großen Blicks sah er Maria an:

„Wo ist der hohe, lichtumstrahlte Mann?
Hier auf der Stirne fühlt' ich seine Hände.
Noch einmal komm und deinen Trost mir spende!
Wo finde in der Nacht ich deine Spur?
O komm noch einmal, komm noch einmal nur!
Hilf mir, wenn meine heißen Wunden brennen!
Die Hand — das Auge — sollt' ich sie nicht kennen?
Sag Fraue, daß du seine Mutter bist!"
„Wess' Mutter, Judas?"
„Dessen, der da ist
Aus Wüstennacht als Sonne mir erstanden,
Des Retters Mutter, der der Hölle Banden
Judas entriß und dess' Gewand mich nun
In Güte deckt, auf dessen Lager ruh'n
Voll Glück ich darf, daß ich Genesung finde.
Von meinen Augen sank der Blindheit Binde. — —
Sag, Mutter, mir: wo find' ich deinen Sohn?"

„Er schied von hier, nun ist es Wochen schon,
Daß ich in Sehnen auf sein Kommen warte.
Ihn rief sein Amt. Sein Gehen war die harte
Notwendigkeit. — Und wenn es weh auch tut:

Was er getan, noch immer war es gut,
Doch käme er: wie würd' mein Herze schlagen!
Wo sahst du ihn? — Vergieb, ich will nicht fragen,
Denn schlafen sollst du noch und stille sein!"

„Ich sah ihn, da der hellen Sonne Schein
Aus tiefer Nacht mir wieder aufgegangen,
Ich sah, daß dunkle Schatten mit ihm rangen,
Doch flohen sie sein Licht in Angst und Eil'.
Ich aber ging, zu suchen Trost und Heil,
Ging, um aus Dornen mich herauszuwinden!"

„Du suchst das Heil? Wohl dir, du wirst es finden,
Dem, der da anklopft, wird ja aufgetan!"

„Wer lehrt' dich das? Du gingst der Weisheit Bahn,
Denn nimmer hörte ich so milde Lehren!
Ja, müßten wir des Leids uns nicht erwehren,
Der Erde Qual: wie leicht fänd' man das Heil!"

„Durch Sünde wurde uns des Leidens Teil.
Und wenn uns auch der Erde Dornen stechen:
Einst kommen Tage, da wir Rosen brechen,
Die sprossen uns wie purpurfarb'nes Blut! — —
Schilt nicht das Leid, denn Leiden macht uns gut
Und leidgebor'ne Liebe kann erlösen,
Von Haß und Tod, von allem Fluch des Bösen."

Süß wie ein Lied, das einst die Mutter sang,
Mariens weiche Stimme ihn umklang,
Es wogte auf und ab ihr reines Tönen
Und Frieden brachte und ein mild Versöhnen
Sie in das Herz des Kranken überreich. — —
Der schlummerte.

Ein Duften, lind und weich,
Ging durch die Nacht. Dann erste Vogellaute,
In Tälern noch der nächt'ge Nebel braute,
Dann schied der Morgenstern in blasse Fernen
Doch waren übersät von Blumensternen
Die Wiesen neu, als hell die Sonne kam.

Maria löscht' die Lampe. — Stille nahm
Den Rocken sie hervor, begann zu spinnen,
Doch fuhr sie auf aus ihrem tiefen Sinnen,
Als sich der Kranke rasch vom Lager hob.

„Ich bin genesen, Frau!"
Ein Leuchten wob
Hell um ihr Haupt, das zwang ihn in die Kniee.
„Dank sei dir, Herrin! Daß ich weiterziehe
Auf der Genesung hellen Sonnenwegen,
Gib Judas, eh' er scheidet, deinen Segen!"

Und still lag ihre Hand auf seinem Haupt.

„So ziehe hin! Es sei, was du geglaubt,
Zum Segen dir! Mög' dich kein Leid mehr schrecken!"

Da wandt' er sich. Und müde an den Hecken
Ging er dahin und fand den Weg zu Tal.
Da aber sangen hell mit einemmal
Die Vögel all und schwiegen froherschrocken.
Da sah Maria auf von ihrem Rocken
In Seligkeit, denn siehe: J e s u s kam.



Fünfter Gesang.



Fünfter Gesang.

Vor Naims Toren eine bunte Menge.
Und immer flutet aus der Gassen Enge
Mehr noch hinaus und sammelt sich alsbald
Um einen Rabbi. — Dessen Stimme schallt
Wie Donnergrollen über Meereswogen.
Und alle jene, die hinausgezogen,
Um ihn zu hören, schütteln bald das Haupt.
„Unmöglich ist es, was er fordert: glaubt,
Wir würden dann nur derer Schicksal teilen,
Die lange schon in Abrams Schoße weilen,
Zu früh verdorben von Tyrannenhand.
Er trägt den Aufruhr nur in unser Land!
Schweig, Rabbi Judas!"
„Schweig, du kommst zu Falle!"
„Wie sollt' ich schweigen! Eure Herzen alle
Sie schreien ja: Ihr Himmel, taut herab!
Tut auf euch, Wolkenschleusen, bringt den Regen,
Der unserm Dürsten der Erquickung Segen,
Ihr Wolken, den Gerechten taut herab!"

Ein Weiser aber aus der Hörer Rund,
Gab Judas Antwort mit beredtem Mund:
„Wohl kennen wir die alten, heil'gen Lehren!
Es singt noch heut in flammendem Begehren
Manch frommer Mund, was der Prophete sang!
Gott aber schweigt! Sein Schweigen macht uns bang!
Gott spricht nicht mehr und keine Engel gehen

Auf Jakobs Leiter, aufwärts ihm das Flehen,
Und abwärts uns die Antwort zuzutragen!"

„Ich, zages Volk, ich will dir Antwort sagen!"

„Hört ihr, er lästert! Ist er ein Prophet?"

„Prophet? Ein Wille ist's, der vor euch steht!
Der Wille, eure schwache Kraft zu stählen,
Der will zu einz'gem, mächtigen Vermählen
Das, was zersplittert ist, zusammenfügen!
Umkreisen soll gleich frohen Taubenflügen
All' euer Denken nur den einen Hort:
Wir haben des allmächt'gen Gottes Wort,
Sein Wort zum Pfande, daß wir einst als Sieger
— Und nicht wie jetzt als klägliche Erlieger —
Dies Land besitzen! Daß der König kommt,
Der Held, der Retter, dessen Reich uns frommt,
Darin wir froh als seine Kinder wohnen,
Er aber wird, umflammt vom Glanz der Kronen,
In Nacht versenken, was uns feindlich war.
Der Löwe Juda stürzt den Römeraar!
Ihr aber seid sein Volk, d'rum hört mein Rufen!"

Da traten hastig zu den hohen Stufen,
Drauf Judas stand, zwei greise Männer hin.
„Schweig, Judas! Reif für deiner Rede Sinn
Ist nicht das Volk! Annoch ist keiner kommen,
Von des Messias Herrlichkeit umglommen — —
Für wen soll sich dies Volk zusammentun?
In wem soll denn sein Hoffen, Fürchten ruh'n?
Wer zieht voran, wenn wir zum Kampfe gehen?
Das Volk will erst den neuen König sehen!
Wir kämpfen nicht für einen, der noch fern!"

„Er kam — er kommt! Man sah des Heilands Stern!
Und spräch' ich nicht: die Steine würden reden!
Er naht! Sein Königreich, das neue Eden
Wird kommen, gleich wie junger Frühlingswind!
Die aber, die nicht guten Willens sind,
Sein Reich zu schützen, sind zu leicht befunden!
Wohl geht des Streiters Weg durch Weh und Wunden,
Doch Wunden sind ihm Purpurröselein!
Aus Weh und Wunden wächst die Kraft allein,
Sich machtvoll gleich des jungen Weines Ranken
Emporzuringen! Alle Lenzgedanken,
Sie schlummern ja im Schwerte, Israel!
Das Schwert ist Licht, es macht die Nächte hell,
Darin der Feind in feiger Arglist lauert.
Auf, Israel, das noch auf Knieen kauert,
Dem Feind zum Spott die Bürde betet an!
Befreie sich, wer sich befreien kann!
Wer will dem Karioten Schwerter bringen?"

Das Volk stand starr.
Da horch: ein Klagen, Singen,
Der Flötenspieler schriller Jammerton!
„Da bringen sie der Witwe Sara Sohn!
Sein Herr, ein Römer, hat den Tod verschuldet!
Dem Sklaven gleich hat Schläge er erduldet,
Um seiner Mutter Unterhalt zu fristen.
Der Römer aber wußt' mit argen Listen
Die schmalen Schekel karger stets zu zählen.
In Schmerzen mußt' der treue Sohn sich quälen,
Das Brot zu schaffen.
Keiner fand den Mut,
Den Römer zu verklagen, und der tut,
Als ob er selbst jetzt noch Verlust zu tragen!"

„Das solltet ihr dem Eif'rer Judas sagen!
He, Judas, hör', was diese Männer reden!"

„Das r a u n t ihr nur? Das sollte einen jeden
Von Euch zum Streiter ge'n die Römer machen!
Ihr Sklavenvolk, dess' Herren sich mit Lachen
Bedienen, euer rotes Blut zu trinken!
Nein! Nie und nimmer wird euch Rettung winken
Wenn ihr nicht hört und euch nicht selbst befreit!"

„So schweiget doch!
Seht, wie gebeugt von Leid,
Die Mutter kaum vermag den Fuß zu heben!
Es war der Sohn ihr alles, war ihr Leben,
Der gute Sohn, der für die Mutter litt!
Wir wollen trösten! Kommt, wir gehen mit!"
So rief es rings.
Und siehe: Weib und Mann
Und arm und reich schloß sich dem Zuge an
Und half, der armen Mutter Leid zu tragen,
Die tiefverhüllt hart hinter seinem Schragen,
Von Schmerz gebeugt in stummer Trauer schritt.
Und all' die Frauen schluchzten leise mit,
Schier unabsehbar ward der Todeszug,
Der hier den Jüngling still zu Grabe trug,
Als wollt' das Volk sein Hoffen all begraben.
Aus jungen Saaten stoben auf die Raben
Dicht vor dem Stadttor, das der Zug durchschritten
Doch vor dem Zuge auf des Weges Mitten
Ein Trupp von Männern nahte, still geschart
Um einen, der in weißem Kleide, zart,
Doch überragend zwischen ihnen schritt. —
Als käme junges Lerchensingen mit

Und Sonnenschein von unbekannten Weiten,
So war sein Kommen, also war sein Schreiten
Und alles Volk sah auf ihn wie gebannt.
Und selbst des Jünglings Mutter stille stand,
Die Flötenspieler hörten auf zu klagen.
Da trat der fremde Rabbi zu dem Schragen,
Es schwieg der Chor der lauten Klagefrauen,
Die Menge stand, gepackt von leisem Grauen,
Vor unerhörtem Dinge, das jetzt kam.
Der fremde Rabbi bei den Händen nahm
Den starren Toten.
„Jüngling, stehe auf!
Ich sag' es Dir!"
Da richtete sich auf
Der Tote schnell und stand in Jugendwonne
Vor dem, der lebenspendend wie die Sonne,
Sein Auge hielt in seiner Augen Bann.
Dann sah der Jüngling seine Mutter an,
Von der ihm erstmals Leben war gekommen.

„Hier, Mutter, ist, was dir der Tod genommen,
Nimm ihn, auf's neue dir zum Trost geschenkt!"

* * *

Es stand in jenes Rabbi Bild versenkt
Wie blitzgetroffen blaß der Kariote.

„Zum Leben auferstanden ist der Tote!
Heil dem Propheten! Rabbi Jesus, Heil!"
Ein Jauchzen rings.
„Kommt, nehmt mit Freude teil
An jenem Glücke, das der Mutter worden!"

Und in des Jubels großem Überborden
Stand Judas immer noch in starrem Schauen,
Durchpeitscht von Ahnen wie von großem Grauen,
Hart an der Mauer, gleichwie hingebannt.
Und tastend fand sich vorwärts seine Hand
Und griff sich fest den Blumen, Gräsern ein,
Die hier aus Mörtel und aus Mauerstein
Dem heißen Sonnenkuß entgegenblühten.
Und gleich den Steinen Judas Adern glühten,
Doch blaß sein Antlitz, schwarz von Haar umquollen
Auf seine Lippen kam aus einem übervollen,
Von Qual erlösten Herzen dann ein Schrei
Und jäh erschrak das Volk zutiefst dabei,
Die Spötter selbst und auch die Guten, Frommen.

„Der König ist, Messias ist gekommen!
Dem Herren über Tod und Leben Gruß!"

Und Jesus hielt und hemmte seinen Fuß
Und wandte Haupt und Blick dem Rufer zu
Und sagte mild: „Judas aus Juda du!
Der Friede mit Dir!
Komm und folg' mir nach!"



Sechster Gesang.



Sechster Gesang.

Ein Kranich einsam überflog die Stätte,
Allwo der Jordan in dem klaren Bette
Des See's Genesareth in blauen Wogen
Sich schaukelte, eh' weit zum Süden zogen
Die Wasserschwälle, die in wildem Drängen
Gekommen von den schneebedeckten Hängen
Des Hermon.
Auch der stolze Libanon
Sandt' seiner klaren Wasser Fülle schon
Hinab. —
So sprudelten die jungen Bäche
Und einten sich, in blauer Seenfläche
Den Kranz der Hügel spiegelnd herzutragen,
Die, von der Wälder grünem Kleid umschlagen
In hellen Fluten wohlgefällig sah'n,
Daß sie der Schönheit Fülle still empfah'n.
In Myrthenhainen gurrt' die Turteltaube,
Der Lorbeer wechselte mit jungem Laube
Der Euphratpappel, die in Zittern stand;
Stahlblauer Himmel drüber ausgespannt,
Und gold'ne Bienen, die die Luft durchschwirrten,
Im Labyrinth der Blüten sich verirrten
Und stille summten; dann, von Honig satt,
Heimwandten ihren Flug und flügelmatt,
Hinwiederum auf Blüten niedersanken,
Daraus die Lerchen Tau des Himmels tranken,
Um jubilierend auf der Töne Leiter

Emporzusteigen, ihm, dem Lichtbereiter,
Dem Spender aller Wonnen nah zu sein. — —
Wo sich der Pfad hinzog am Wiesenrain,
Zwei Männer barhaupt kamen still geschritten.
Des Ältern Augen wie in Unrast glitten
Hinüber oft zum Städtchen, das am Rande
Des blauen Sees, umstreut von weißem Sande,
Im Mittagslicht als Ziel den beiden winkte.

Zur Seenfläche, die im Lichte blinkte,
Des Jüngeren entschloss'ne Augen gingen,
Als ob die gold'nen Lichter all' sie fingen,
So strahlten sie von stillverhalt'ner Glut
Und starken Wollens kaum gedämmte Flut
Lag drohend fast ihm zwischen dunklen Brauen.

„Wie kannst du," sprach der Ält're, „also schauen
Voll Zuversicht auf uns'res Weges Ziel?
Ich gehe, banger Zweifel zwiefach Spiel
Im Herzen, ihm voll Unrast nur entgegen — —
Ergreift dich nicht gleich mir ein tief Bewegen,
Denkst du der Pflichten, die uns aufgetragen?
Kannst du der Zweifel dich, der Angst entschlagen?"

Der Jüng're schwieg, doch hob er stumm die Hand
Und wies auf eine Quelle.
Die umstand
Gleich einem Reigen frohbewegter Kinder,
Im Sommerwind sich schaukelnd, der gelinder
Den Mittag machte, eine schlanke Reihe
Papyrusstauden.
Zu der stillen Weihe,
Die diesen Platz der Ruhe mild umspann,

Trat leichten Schrittes jetzt der junge Mann
Und wies dem Ältern einen Platz zur Ruhe.
Als er gelagert, löst' er ihm die Schuhe
Und kühlte ihm die Füße aus der Quelle,
Und schalkhaft fast ging dann sein Blick, der helle,
Zu seines Weggenossen bangem Auge:
„Glaubt nun der Zweifler Thomas, daß ich tauge
Ihm zum Gefährten auf gewies'nem Wege?
Bis jetzt doch hemmte uns kein Dorngehege,
Kein Räuber lauerte in Baum und Strauch —
Blieb nach des Meisters Wort die Tasche auch
Uns leer — hast Hunger je du, hast du Not gelitten?
Von allem nichts! — Drum zag' auch weiter nicht!
Was vor uns liegt, ist nur der Weg der Pflicht,
Wir steh'n in Kürze vor der Volkes Bitten,
Die zu erfüllen uns der Herr gebot.
Er, dessen Kraft die Krankheit und den Tod
Besiegte hundertmal, wie sollte er nicht geben
Auch uns die Macht, zu schenken neues Leben
In seinem Namen und nach seinem Wort!
Ermanne dich und wirf die Zweifel fort!
Erweise dich der hohen Gaben wert,
Die unser guter Meister uns beschert,
Und teil' des schwachen Volkes Zagheit nicht!
Sei du der Abglanz von der Sonne Licht,
Die uns in Rabbi Jesus aufgegangen!"

„Wohl trag' ich, ihm zu dienen, heiß' Verlangen
Doch steh' ich fern noch seinen reinen Welten.
O, wolle nicht den Zweifler Thomas schelten,
Wenn allzusehr mein Blick geht erdenwärts.
Früh ward ich alt in Plage, Not und Schmerz
Und sah so Weib wie Kinder frühe sterben,

Und meiner Hoffnung junge Saat verderben;
Der Freunde Worte trogen schlimm mich Armen.
Noch steh' ich staunend da vor dem Erbarmen,
Das mir der Meister voller Huld geschenkt.
Und wenn mein armer grauer Kopf bedenkt,
Daß aus des großen Elends rauher Hand
Des Meisters starkes Wort heraus mich wand,
Glaub' mir: mein Herze will es nimmer fassen!
Ich Armer, der von allen ganz verlassen,
Mich schleppte mit des grauen Elends Last:
Ich soll Gefäß des Herren Gnaden werden?
An seinem Herzen finden süße Rast
Und künden seine Herrlichkeit auf Erden?
Das, glaube mir, bringt Zweifel meinem Sinn
Und hält in Angst all' meine Kräfte hin!"

„Es kränkt dich, Thomas, daß ich hart oft bin,
Und unverständlich ist dir meine Stärke:
In früh'ster Jugend drängte mich zum Werke,
Zum Lehrer meines Volks schon Gottes Ruf.
Was Römerhaß aus meinem Herzen schuf:
Ein Feuermeer, in dessen wilden Flammen
Des Volkes Schmerzen schlagen all' zusammen
Wie Opferflammen auf dem Brandaltar:
Das stürzt einst den gewalt'gen Römeraar — — —
Doch ist mir Schmerzenswonne all' mein Lieben!
Von allen Hoffnungen nur eine blieben
Ist mir: Jesus von Nazareth heißt die!
Die Quelle meines Hoffens!

Trög' auch sie
Und trög' mich Rabbi Jesus, der mein Held:
Es schlüg' in Trümmer diese arge Welt

Simon des Eif'rers Sohn Judas Ischariot!
Wenn Rabbi Jesus trügt, dann trügt uns Gott!

Es schreckt dich, Thomas — seh' ich dich erblassen?
Wer liebt, wie ich, der ist auch stark im Hassen!
Wenn rechts und links die Feinde nach dir fassen
Und vor dir nur ein Abgrund offen steht:
Sprängst du dann nicht mit hellem Stoßgebet
Noch einmal auf, um alles dir zu retten?
Und wenn nicht Rettung — lieber als in Ketten
Der Feinde wollt'st du dich im Abgrund betten,
Im selbstgegeb'nen Tode noch ein Held?
Mein Lieben, Hassen hat nur diese Welt:
Mein Volk und jenen, der sein König wird!
Weh' Judas, wenn er sich in jenem irrt!
Weh' jenem, wenn er Judas' Traum vernichtet!
Hab' ich das Hoffen nicht auf ihn gerichtet
Des ganzen Volks, das nach Erlösung schreit?
Wohlan, das Tor ist auf, der Weg bereit —
Was zögert er, als König aufzutreten?
Was zögert er, in Träumen und in Beten
Verweilend, wo es doch der T a t e n braucht,
Damit, was heut in toten Trümmern raucht,
Rothelle Flamme der Empörung werde!"

„Er sagte doch, daß nicht von dieser Erde,
Sein hehres Reich, das nur den Reinen offen!
Ich fürchte, Judas, eitel ist dein Hoffen,
Und wir versteh'n nicht, was der Meister meint!
Und heiße Tränen hab' ich oft geweint,
Wenn mich mein Zweifeln zur Verzweiflung brachte.
Doch wenn sein mildes Aug' mir wieder lachte,
Vergaß des Leides ich, das mir begegnet!" — —

„Ob deines Irrens ward'st du noch gesegnet
Und Petrus hob er auf im Untergeh'n.
Doch von den Zwölfen, die ihm nahesteh'n,
M i ch nur allein hat bitter er getadelt!
Ward ich denn nicht durch seinen Ruf geadelt,
Da er mich aufrief: ‚Komm und folge mir!'
Ich folgt' ihm lange schon.

Noch ehe ihr
Von Pflug und Booten eure Hand gelassen,
Ging ich, sein Reich bereitend, durch die Gassen
Und rief die Herzen auf zum Königtum!
Nicht ging in Gier um Gunst und eitlen Ruhm
Der Kariote werbend durch die Städte,
Er sann, daß seine Sippe Schwerter hätte,
Bei deren Sprüh'n der Königstag erwacht — —"

„Und Judas hätt' als Erster ihm gebracht
Die Huldigung? Soll ich das so verstehn?
Du willst als Erster dich im Reiche sehn — —"

Eh' Thomas noch die Rede ganz beendet,
Kam singend und vom Mittagslicht umblendet
Ein Kind daher, blauäugig, hell von Haaren,
Das sah die Männer, die im Streiten waren,
Blieb stehn und lächelte sie eigen an.
Dann frug es froh:

„Sagt, kommt der gute Mann
Auch heute wieder, der sonst mit euch ist?
Kommt er hierher? O, eine kleine Frist
Wollt warten nur! Der Vater soll ihn sehen,
Die Mutter auch! Ich will sie holen gehen
Zum guten Meister, der die Kinder liebt — —"

„Aufdaß ihr euren Mutwill mit ihm triebt!
Halt! bleibe stehn — heut kommt der Meister nicht!
Wer ist der Bube? Judas, dies Gesicht,
Umglänzt von Haar, das selten hierzulande —
Wo sahn wir's doch?"
„Ein Söldnerkind! Die Schande
Der Niederlage seines Volks durch Römerlist
Allimmer unserm Volk ein Zeugnis ist,
Daß Heimat man und Vaterland verloren,
Wenn man im „Schutz" des gold'nen Aars geboren —
Das Kind doch hielt der Meister still im Arm,
Als einst ihr um die ersten Plätze warm,
Die er im Königreiche zu verschenken,
Da hieß er — schwer begreiflich — uns bedenken,
Zu werden wie die Kindlein, einfaltreich,
Denn jene, welche nicht den Kindern gleich,
Nie würden sie das Himmelreich erwerben!"

„— und seines Himmelreichs goldhaar'ge Erben
Sind Kinder Judas? — doch — ein Kind zu werden,
Ehrfürchtig vor den Wundern dieser Erden,
Frommgläubig, wie dereinst im Vaterhaus — —"

„Was ging ich mit dem Zweifler Thomas aus,
Als er uns paarweis' sandte in die Gaue!
Dein Herz, so dürr wie eine Wüstenaue,
Es blüht nur, wenn der Frühlingssturm ihm n a h,
Und Thomas glaubt nur, wenn zuvor er s a h —
Wie willst du nun in seinem Namen Wunder tun?
Du s a h st ja nicht die Kräfte, die noch ruhn
In dir, noch niemals überstürmt vom Wollen!
Wenn heute wir nun Kranke heilen sollen,
Wie wirst du's können, da du nie geseh'n

Aus dir des Wollens starke Quellen geh'n,
Wild überwindend, was im Weg gewesen!
Nur wer sie trägt, die Kräfte zum Genesen,
Wird wie mit Wundern andere beschenken!"

„O Judas, der du grausam bist im Denken,
Stahlhart, zu jedem Wort und Hieb bereit:
Dir bangt nicht vor der Stunde, die nicht weit,
Da wir nach seinem Wort die Hände heben?"

„Wer zweifelt, wird nur Zweifel weitergeben,
Nicht Lebenskraft, die helle Wunder tut!
Schaff' dir zuerst den Zweifel aus dem Blut,
Sieh' da, das Volk — das Kind hat uns verraten!
Auf, Zweifler! Wirk in seinem Namen Taten!
Sieh', des Messias Banner tragen wir:
Der König, unser Herr, sei über dir!"

In einer Wolke Staub's kam es daher
Und Thomas fand zur Antwort Zeit nicht mehr.
„Des Herren Jünger! Sagt, gingt ihr voraus
Und kommt er selbst zu Hütte nun und Haus
Und will in Magdala als Gast verweilen,
Die Armen trösten, unsre Kranken heilen?"

„Er kommt nicht selbst, doch hat er uns gesandt,
Und Kräfte, kommend aus des Höchsten Hand,
Sind uns verliehn, Zeugnis von ihm zu geben!"

Da ging des Staunens und der Ehrfurcht Beben
Durchs frohe Volk vom Städtchen Magdala.
„Heil uns, da uns des Meisters Güte nah!
Freut euch, denn seine Boten sind gekommen!"

Und Judas, von des Eifers Glut durchglommen,
Riß auf zu hellem Jauchzen alt und jung
Und sprach mit Feuer, mit Begeisterung
Vom Königreich, das heimlich noch, im Stillen
Erst blühe, einstens doch mit Volkeswillen
Erstehe, wenn zum Schnitt gereift die Saat.

„Statt Sensendengeln dann bei froher Mahd
Bei diesem Erntetag die Schwerter klingen,
Doch werden sie das Lied der Freiheit singen,
In Stahl und Feuer kommt das Königtum!
Dieweil wir warten aber, sei der Ruhm
Messiaskönigs euch in Wundern kund,
In weisen Lehren, die sein milder Mund
Für jene hat, die seinem Rufe hören!“

Die Volkesmenge aber wuchs und schwoll.
Und Kinder kamen, Kraut und wilde Möhren
Zu Sträußen windend, alle Hände voll
Wildbunter Blumen, die am Wege standen.

Lag nicht ein Festtagsglanz auf den Gewanden,
Die farbenfroh das Volk der Seestadt trug?

Und sie geleiteten in großem Zug
Dann die Apostel in ein reiches Haus,
Und drinnen stand die Menge, harrte drauß
Und wich nicht, als der Dämmrung dunkle Flügel
Sich mählich breiteten ob See und Hügel.
Und als der Silberschein des Mondes kam,
Ein weinend Weib noch bange Zuflucht nahm
Zu jenen fremden Wundermännern, die da kamen
Und in dem Namen ihres Meisters nahmen
Krankheit und Trübsal weg mit lindem Wort.

„Laßt sie nicht durch! Jagt jene Alte fort!
Was schiert uns deine Herrin, Alte du?
Trug sie nicht unserm Städtchen Schande zu,
Das man nun spöttelnd nennt in weiter Runde?
Seitdem sie kam, sind wir in aller Munde!
Sie liegt im Fieber? Nun, so mag sie sterben,
Du magst als Lohn dann ihren Liebsten erben,
Du feile Magd, die ihr zu Diensten ist!“

Da schluchzt' das Weib:
„O wie vergessen ist
All' ihrer Guttat diese blinde Menge!
O, wenn sie kam, wie ward der Gassen Enge
Ganz hell von Freude, weil sie Freude brachte
Wohin sie kam! Und jedes Kindlein lachte,
Von ihr beschenkt! Wie gern gab Armen sie,
Wie sanken sie voll Dankbarkeit ins Knie,
Wenn meine Herrin ihnen Labung brachte!
Du, Sadok, der sie eben erst verlachte:
Was hat sie deinem kranken Weib getan?
Laßt durch mich zu den Männern! Frei die Bahn!“

„Halt! Nein!“
„Was gibts?“ fuhr Judas auf.
Und gellend schrie aus der Bedränger Hauf
Das alte Weib: „Herr, komm und höre mich!“
Und da er kam, der Schwarm der Feigen wich
Und bebend blieb das Weib vor Judas stehen.

„Ach, guter Herr, erhöre doch mein Flehen!
Mir liegt die Herrin krank, dem Tode nah!
Doch jene, lieber Herr, und diese da,
Sie wehrten, daß ich hin zu dir gelänge!“

Und dumpf und drohend klang es aus der Menge:
„S'ist eine Sünd'rin, Herr, von schlimmem Ruf,
Die Ärgernis in unserm Städtchen schuf!
Des Herren Zorn trifft sie mit gutem Recht!“

„Wie niedrig denkt ihr! Wie gering und schlecht!
Wer wandelte ohn' Fehl sein ganzes Leben?
O, siebenzigmal siebenmal vergeben
Sollt ihr dem Bruder, euer Meister spricht!“

Zum Weib gewendet dann: „So nimm dein Licht
Und gehe eilig mir den Weg voraus,
Auf daß ich finde deiner Herrin Haus!“

Und starr und stumm und staunend stand die Menge,
Als jenem Weibe durch der Gassen Enge
Voll Hoheit schritt der Königsherold nach.
Der Fackel Licht sich tausendfältig brach,
Bis beide rasch um eine Ecke wichen.
Ein Jüngling nur, der beiden nachgeschlichen,
Sah groß und dunkel an der Häuserwand,
Von jenes Weibes Licht dahingebannt
Des Judas Schatten, unstät, huschend, schmal,
Dann zwei — nein drei! — dann Schatten ohne Zahl
Und Dunkelheit, die furchtbar und voll Stimmen,
Darin wie böser Geister Augen Glimmen
Ein wirr Gefunkel — und der Jüngling floh.

In dunkeln Vorstadtgärten irgendwo
Hielt Rast das Licht, dem Judas nachgegangen.
Beim Scheine einer Ampel, die verhangen,
Ein stöhnend Weib auf Bissuskissen lag.

„Da ist sie, Herr! Sie jammert Nacht und Tag
Um einen, den sie einstens hab' verraten.
Daß meine gute Herrin böse Taten
Beging — ich kann es nimmer, nimmer glauben!
O wolle du ihr nicht die Hoffnung rauben,
Daß der, um den sie weint, zurück ihr kehrt —
O sieh nur, wie sie fiebernd sein begehrt!
Komm, heile sie —
Ach, Herrin, weine nicht!
O siehe, Herr: ihr süßes Angesicht,
Von Fieberröte ist es übergossen,
Sieh nur, wie ihre heißen Zähren flossen —
Was ist ihr nur — was schaut sie dich so an?
„Judas! — Er ist's!“
„Es ist der heil'ge Mann!
Schau, süße Herrin — er ist hergekommen —
Gar bald hat er das Fieber fortgenommen —
So hilf doch, Herr! Sieh ihre große Not!“

Mit einem Antlitz blaß als wie der Tod
Stand vor der Magdaläerin der Kariote.
Wie Blut umfloß sein Kleid, das dunkelrote,
Den hagern Leib, der noch die Narben trug,
Die einst um sie ihm Römergeißel schlug —
Tiefschwarze Strähnen Haars umgrenzten schmal
Das Antlitz ihm. Bis zu den Lippen fahl,
So stand er ringend, ohne sich zu regen.
Ergriffen nur von innerem Bewegen,
Sterbenden Sternen gleich die Augen sah'n.
Sein Herz durchschlugen alter Sehnsucht Flammen
Und alte Träume wollten sich ihm nah'n,
Und tief im Innern schauert er zusammen.
Doch jäh stieg das Erinnern ihm empor,

Daß an den Römer er die Braut verlor
Und daß des Feindes Lockung sie erlegen —."

„Was sinnst du, Herr? So sprich doch deinen Segen!
Hilf, heile sie!"
Doch Judas starrte stumm
Maria an und wandte jäh sich um
Und ließ das Haus, d'rin seine Seele hielten
Der Schmerzen viel.
Im Silberlichte spielten
Die Wellen auf und ab am Seegestade.
Doch auf dem Wasser, wo nicht Steg noch Pfade,
Auf gold'ner Brücke — kam er nicht geschritten
Wie einstens, da er durch das Dunkel mitten
Zu ihnen kam in stiller Majestät? — —
Ein Segel nur, vom Winde aufgebläht,
Strich auf dem See nach fernen Friedgestaden ....

„Willst du dein Herz mit schwerer Schuld beladen?
Wozu hab', Judas, ich dich ausgesandt?
Wer gab die Himmelskräfte deiner Hand,
Um segenspendend durch das Land zu gehn?
Die Lahmen stehen auf, die Blinden sehn,
Der Mund der Stummen jauchzt in frohem Sang —
Auf! Kehre um! Ist dir auch hart der Gang:
Dein Meister ruft! Auf, Judas, folge mir!"

Wer flüsterte? Er selber, stand er hier?
Allwissend sah'n ihn strenge Augen an —
Da rafft' sich auf der schmerzgebeugte Mann
Und wankte stumm der Hüttentüre zu.
Wie still wars drinnen! War das Todesruh'?
Zu spät kam er des Meisters Weisung nach?

In wilden Stößen ging sein Herzensschlag,
Dann in der Ampel Bannkreis trat er ein,
Da lag Maria bleich im kargen Schein
Und bei ihr weinte nur die Dienerin.
„Jetzt kommst du wieder? Herr, sie ist dahin!
Sie starb um dich!"
Doch fest sprach er und still:
„An dir geschehe, wie mein Meister will —
Weib, stehe auf, der Meister rufet dich!"

Ein feines Rot die Wangen überschlich,
Es blinzelten Mariens Augenlider,
Ein Zucken ging durch die gestrafften Glieder
Und großen Blickes sah sie Judas an.

„Messias kam! Gruß sei dir, heil'ger Mann!"
Brachs jauchzend von der treuen Alten Munde.

„O guter Herr, so segne auch die Stunde
Und sage ihr, daß du vergeben hast!"
Nimm von der Armen doch die Herzenslast,
Laß froh sie wie in Kindertagen werden!
Es ist des Leids so viel auf dieser Erden —
Ach, lindre es und sag, daß du verziehen!
O, gute Herrin — siehst du ihn entfliehen?
So weine nicht: wir wollen Jesus suchen!"

* * *

„Was tat ich? Weh, der Meister wird mir fluchen —
Ich kann nicht, Herr! Verzeihen kann ich nicht!
Was ließest du den Hasser Judas nicht?
Was hast du, Herr, den Finsteren berufen?"

Und da empor er schritt des Hauses Stufen,
Drin Thomas, seiner Rückkehr harrend, blieb,
Die Freude diesen ihm entgegentrieb:
„Heil, Bruder Judas! Dank dem herben Wort,
Womit du wiesest meinen Zweifel fort!
Der Herr war mit mir, weil ich ihm geglaubt!“

Da sank in wehem Weinen, wegbestaubt,
Judas der Kariote zu der Erde.



Siebenter Gesang.



Siebenter Gesang.

Geschrei und Zank war laut in allen Gassen.
Kaum konnten sie den Strom der Gäste fassen,
Die heut zum Tempel wallten, darzubringen
Das vorgeschrieb'ne Opfer.
Hallelsingen,
Gedröhn der Pauken tönte manchmal schwach
Durch all' den Lärm und rief die Sehnsucht wach
Wohl mancher Frommen nach dem Haus des Herrn.
Dem man so nah und immer doch noch fern,
Weil es unmöglich schier, sich Bahn zu brechen. —

Hier sah man Händler eifrig sich besprechen,
Dort wußten Wechsler kaum ihr Geld zu hüten,
Jungfrauen trugen, ganz bekränzt mit Blüten,
Zitronenkörbchen voll erles'ner Früchte.

Wer ist der Mann, der eilt, als ob er flüchte,
Ertragend nicht den Lärm, das laute Treiben?
Doch immer wieder mußt' er stehen bleiben,
Weil es unmöglich war, hindurchzukommen.
Ein leiser Ruf, jedoch von ihm vernommen,
Macht' bleicher noch sein fahles Angesicht.

„Judas! So bleib' doch stehen! Hörst du nicht?"
Und Lazarus war bei dem Karioten.
Ein froher Gruß, glanzvollen Augs entboten —
Dann aber sank enttäuscht die warme Hand,

Darunter Judas' Rechte sich entwand,
Und auch der Jüngling wurde plötzlich blasser.
„Wie, Judas? Immer noch der alte Hasser?
Ich dachte doch, du seist dem Meister nah',
Von dem Maria alles Heil geschah,
Und hoffte froh dich und versöhnt zu finden,
Bereit, der Freundschaft Fäden neu zu winden,
Die einst dich auch mit Lazarus verbunden!
Maria hat sich wieder heimgefunden —
In Schmerzen hat Gescheh'nes sie bereut —
Du wußtest es und hast dich nicht gefreut?
Verzeih' mein Fragen —" bat er dann verlegen,
Als Judas, blaß, von innerem Bewegen
Ergriffen, an der Mauer stehen blieb.

In Hast die Schar der Opf'rer weitertrieb,
Die beiden Männer aber blieben stehn.
Und als sie voll sich dann ins Aug' gesehn,
Bot Judas langsam, aber fest die Hand
Und zagend fast das Wort sich ihm entwand:
„So hättest wirklich du mich lieb behalten?
Zwar sind wir and're, sind nicht mehr die Alten —
Doch weiß ich nun: es winkt uns heut' e i n Ziel!
Und ob verschieden uns das Los auch fiel:
Sich selber treu zu sein wird jeder streben,
Wenn auch Gamaliel" — er sprachs mit Beben —
„Mir fluchen wird, weil er mich untreu meint!"

„Er flucht dir nicht, doch hat er still geweint,
In bangen Nächten hat er schwer gerungen,
Da jene Kunde zu ihm war gedrungen,
Daß du zu Rabbi Jesus dich gekehrt,
Von dem er glaubt, daß er das Volk verwirre.

Von Judas aber denkt er, daß er irre —
Voll heil'ger Glut hat weiter er gelehrt,
Doch sann er tiefer über seinen Schriften;
Ließ nicht Schammai *) gleich sein Herz vergiften
Von Bitterkeit bei jeder Gegnerschaft,
Noch sann er auf Triumphe, schnell entrafft
In witz'ger Antwort von des Gegners Lippe.
Nicht ist er bei der Hasser wüster Sippe,
Noch ein von Jesu Sendung Überzeugter,
Doch ward er stiller und sein Gang gebeugter,
Jüngst sah ich ihn mit Nicodemus steh'n,
Dem Rabbi Jesus ernst ins Aug' zu seh'n — —"

„Ich sah ihn nicht mehr seit dem Trennungstage,
Doch immer noch getreu sein Bild ich trage
Samt seinen Lehren tief in meinem Herzen.
Zwar überwuchern es die Dornen Schmerzen,
Doch drunter lebt, was er ins Herz mir schrieb:
Gepriesen sei, wer selber treu sich blieb! —
Doch von Vergangenem jetzt m e h r kein Wort!
Der Strom der Pilger treibt uns mit sich fort,
Er mündet dort, wohin mich treibt Begehren:
Der Meister wird im Tempel heute lehren."

Doch neu vorm Tempel staute sich die Menge
Und immer wirrer ward das Volksgedränge,
Der Händler Feilschen lauter als zuvor.
Mit Lazarus ging Judas durch das Tor,
Gebrüll der Tiere — dann ein angstvoll Rufen —
Und siehe: oben auf des Vorhofs Stufen,
Gebietend, stolz, von weißem Kleid umwallt —
War das nicht Jesu lichte Hochgestalt?

*) Scham-ma-i, 3 silbig.

Wollt Sonnenglanz jetzt Judas' Auge blenden?
Was hielt der Meister denn in seinen Händen?
Ein Freudenschrei, ein Tasten längs der Wand,
Und neben seinem Rabbi Judas stand.
Der schritt in heiligem Prophetenzorn,
In seiner Hand der Geißel scharfen Sporn,
Durch alles Volk hindurch, sich Bahn zu brechen,
Und vor ihm floh'n gleich dammbefreiten Bächen
In wilder Angst der Händler feige Rotten.
Und Jesus rief:
„Weh über euch, die spotten
Des heil'gen Worts, das in den Schriften steht!
In meines Vaters Haus, das zum Gebet
Euch aufgetan, drangt ihr in frechem Spotte!
Zur Räuberhöhle ward, was eurem Gotte
Geheiligt ist!“
Und rings bestürztes Schweigen
Entsetzenshaft und stummes Häupterneigen
Vor dem, der auf den Marmorstufen stand,
Vor dessen Blick sie flohen, wie gebannt.

Leer ward der Vorhof. Blaß nur an den Wänden
Mit krampfhaft steif verschlung'nen kalten Händen
Der Schriftgelehrten wen'ge noch sich hielten.
Aus ihren engverkniff'nen Augen spielten
Grünfahle Lichter zu dem Rabbi hin.
Der aber sah der Arglist feigen Sinn
Und manche wurden unter seinen Blicken bleicher.
Hannanja doch, des Hannas schlauer Schleicher,
Trat hüstelnd vor, als wollt' er etwas fragen,
Und Jesus rief: „Was hast du mir zu sagen?

Hannanja d'rauf: „Wohl, Herr, wenn du geruhst —
Sag uns, aus welcher Kraft Du dieses tust?“

Und Jesu Antwort ließ ihn jäh verstummen.
Doch lauter ward das ferne Stimmensummen
Und wieder flutete das Volk herein,
Und nicht die Pharisäer nur allein:
Herodianer, Sadduzäer gingen
Jetzt fragend vor, wie sie den Rabbi fingen.
Voll Bangen drängt sich Judas vor den Meister.
Je mehr die Schar der aufgebrachten Geister
Um Jesus her in Aufruhr doch gerät:
Je ruhiger in klarer Majestät,
Fällt seine Antwort wie ein scharfer Stahl.
Und einer wurde unter seinen Worten fahl
Und stammelte: „Herr, Du hast recht gesprochen!"

Minutenlang schien da die Wut gebrochen
Und durch des Tempels Pracht ging ein Erschauern.
Dann hallten Jesu Worte von den Mauern
Und achtmal „Wehe" rief in heil'gem Grimme
Des Gottgesandten starke Donnerstimme:
„Weh' über euch, verstockte Pharisäer —"
Stumm stand die Menge, selbst die Nathinäer
Vom Tempeldienst sie standen lauschend da,
Des Hannas Sippe, der hier Fluch geschah,
Zog grollend sich zurück zum Feuerhaus,
Und Jesu Hand wies strenge sie hinaus
Und wie von Flammen loht sein Angesicht.
Erklang Posaunenstoß zum Weltgericht?
Stand da nicht Gott vor seinem Richterthron?
Und Judas schrie:

„Messias! Gottessohn!
Der Erbe Davids ist in Wahrheit kommen!"

Doch jählings war der Haß da aufgeglommen:
„Er lästert Gott! Sucht Steine! Steinigt ihn!“
In Ängsten sah man viele Menschen flieh'n,
Staub und Verwirrung. Viele rangen, flüchten,
Doch Judas warf sich vor ihn, den sie suchten,
Und mitten durch sie schritt der Herr hinaus.
Da aber kam ein Stein vom Feuerhaus,
Blutübergossen sank der Kariote nieder ......
„Mord!“
„Mord am Tempel!“
„Der Messias!“
Wieder
Und immer wieder scholl es durch das Lärmen.
Leer aber ward der Vorhof von den Schwärmen
Des bangen Volks, das vor dem Blute floh.
Das Stöhnen eines Opfertieres irgendwo,
Anschwellend dann vom Tempelhaus das Singen:
„Hilf, Adonai!“
drein der Harfen Klingen ......
Wo Jesus stand, ward golden dann der Staub,
Als Sonne kam. Doch hingesunken zwischen welkem Laub,
Im Falle noch nach Lorbeerreisern raffend
Für seinen König, so lag Judas.
Klaffend
Auf blasser Stirn die rote Wunde stand
Und langsam troff das Blut hin in den Sand
Und überrieselte die Marmorstufen.
Und wieder scholl vom Tempelhaus das Rufen:
„Hilf, Adonai!“
War der Helfer nah?
Aufschauend da in Jesu Augen sah
Der Kariote wie in helle Sonnen,
Und ihn durchrannen Schauer großer Wonnen

Und „Adonai …“ kam's aus seinem Munde.
Doch Jesus legt' die Hand auf seine Wunde
Und tiefer Ernst in seinen Augen stand.
„Wohl hast du, Judas, wer ich bin, erkannt,
Doch nur, wer stille selbst sich überwand,
Ist mir und meinem tiefsten Wesen nah …
Was aber tatest du in Magdala?“

Entschwand der Herr?
In Ohnmacht Judas lag.

Achter Gesang.



Achter Gesang.

Sturm stand am Himmel. Abendlich in Zeichen
Errötenden Gewölks. — Die niedern Eichen
Am Ölberghang, die Raschelgold noch hatten
Vergang'ner Zier, sie wisperten im Schatten,
Es rauscht' in ihres Bodens Laubbelag.
Zur Neige ging der schwüle Frühlingstag.
Der Ratsherr Nicodemus spähend stand
Vor seinem Landhaus, das, von Rosenhecken
Umgeben rings, in heiterem Verstecken
Kaum lugte in das abendmüde Land.
Oliven standen, hoch es überschauend,
Viel schöne Bogen, breite Brücken bauend,
So türmten sich am Horizont in Grau,
Mit Gold gerändert, wunderbare Schau,
Die Wolken hoch, der letzten Helle wehrend.
Die schwand, in Gold und Rot sich leis verzehrend,
Gemach, gemach, und starb in blassem Blau.
Dann aber trieb Gewittersturm gar rauh
Die zarten Wölkchen in dem Blau zu Paaren.
Die flohen, bangen Schafen gleich, und waren
Bald eingepfercht der grauen Wolkenwand.

Der Ratsherr Nikodemus hob die Hand,
Sein Auge schützend vor den ersten Blitzen,
Darunter bückten sich der Bäume Spitzen,
Doch Nikodemus sah ins Dunkel unverwandt.
Aufwirbelte im Wind des Weges Sand — —

Dem Späher aber schien es wie das Wehen
Von Kleidersäumen, die in schnellem Gehen
Den Fuß umflogen, der den Pfad erklomm.
Doch niemand kam.
Im Haus die Ampel glomm,
Rotflimmernd lag ihr Schein auf allen Dingen.
Als wollt' gewaltsam er zur Ruh' sich zwingen,
So schritt erregt der Ratsherr durchs Gemach,
Und lauschend waren seine Sinne wach. —
Zum Vorhang, dessen schwere Falten hingen
Die Türe deckend, seine Blicke gingen,
Doch unbewegt die schwere Seide blieb,
Und Unrast wieder dann den Ratsherrn trieb
Zur Weiterwanderung durch die Gemächer.
Unangetastet blieb der gold'ne Becher
Voll edlen Weins, der auf dem Tische stand.

Da griff des Nikodemus feine Hand
Nach Silberkugeln, warf sie in ein Becken,
Aufdaß ihr Ton den Sklaven möge wecken,
Bereit zu sein des Rufenden Befehl.
Der Vorhang rauschte und Nathaniel,
Des Herren treu'ster Diener, tät sich neigen.
„Mein Herr befiehlt?"
„Noch einmal sollst du zeigen
Das Schriftstück mir, das um die dritte Stunde
Du brachtest mit der strenggeheimen Kunde,
Die dir Gamaliel zugleich gegeben.
Verstehe mich: es hängt daran ein Leben!
Und dieses Leben: meines Glückes Quell
Ist's, wie du lange weißt, Nathaniel!
Drum wiederhole mir getreu die Worte,
Die dir der Meister an der gold'nen Pforte

In früher Morgenstunde zugeraunt,
Ob deren Sinn so tief ich war erstaunt
Und die mir immer noch nicht Ruhe lassen!“

„Die Worte lauten: ‚Hüte dich! Das Hassen
Des ganzen Rates wird sich auf ihn werfen!
Es möchte dir Gamaliel die Sinne schärfen,
Den drohenden Gefahren zu entgeh'n.
Kannst du erklimmen nicht den Berg, so bleibe steh'n
Und kehre um, noch eh' es Abend wird.
Und Nikodemus wird, daß er geirrt,
Alsbald ein rasch Geschehen offenbaren.‘
Also des Schriftgelehrten Worte waren,
Nicht mehr, nicht weniger trug er mir auf.
Die Botschaft trug ich dann in schnellem Lauf
Dir zu und übergab dir diese Rollen —“

„Schon gut! — und dann —“
„Ich folgte deinem Wollen
Und suchte eifrig nach dem Galiläer.
Mit List durchbrach ich dann die Schar der Späher,
Die ihn umgab, mit Reden ihn zu fangen.
Gefährlich schien's, zum Rabbi hingelangen,
Drum redet' ich den Karioten Judas an,
Der, klug und kühn, mir schien der rechte Mann,
Geleg'ne Zeit und einen Ort zu sagen,
Wo ich die Botschaft, die du aufgetragen,
Ihm unbemerkt dann leis ins Ohr geraunt.“
„Und er?“
„Er sah mich an und schien erstaunt
Anfänglich nur und blickte in der Runde
Sich sichernd um und sprach: „Wenn meine Stunde
Gekommen, werd' ich Nikodemus grüßen!

So sage ihm!"
Da fiel ich ihm zu Füßen,
Denn das Gewähren trug die Antwort ja!
Und, Herr: ich glaub', es ist die Stunde da,
In der dich grüßt der große Wundertäter!"

„Ich hoff' nicht mehr. Es wurde spät und später,
Das Wetter zog herauf, nun kommt er nicht!
Geh schnell, Nathaniel, und bring' noch Licht,
Der Ampel Scheinen dünkt mir heut so düster
Und diese dunkle Nacht ist voll Geflüster,
Im Winde sind des Unheils Stimmen laut!
So harrt des Bräutigams die junge Braut,
Wie seiner ich in Zittern und in Bangen!"

Als schnellen Schritts der Diener dann gegangen,
Vertiefte sich der Ratsherr in die Rollen.
Zu lautem Chor des Sturmes Lieder schwollen
Und banges Wimmern drang daraus hervor —
Pocht' da nicht einer an das Gartentor?
Erschien am Fenstergitter ein Gesicht,
Im Blitze fahl? —
O Dank! Da kam das Licht!
Und Nikodemus schämte sich der Schwäche.
Im Niederstürzen wilder Wetterbäche
Ward dann minutenlang die Windsbraut still.
Wann nur das bange Warten enden will?
Und Nikodemus las Jesaias Worte,
Die jauchzend sprachen von dem Herrn, dem Horte
Den er in dem Gesalbten würde senden.

„Wie eine Pflugschar gleißt beim Schollenwenden,
So fährt des Herren Macht durch das Gefild,

Dann hebt die Schwachen er auf seinen Schild,
Ein guter Hirt, wird er die Herde weiden,
In junges Grün die dürre Wüste kleiden,
Die auf ihn hoffen, neu wird ihre Kraft,
Die Sehnsucht ihnen Adlerflügel schafft,
Sie werden wandeln und nicht müde werden.
Er aber kommt, zu weiden seine Herden,
Die Mitternacht wird, wenn er kommt, voll Licht,
Den Bangen bringt er frohe Zuversicht,
Von Sonnenaufgang will ich ihn erwecken
Und unter seinen Schritten flieht der Schrecken
Und jubeln werden, die die Furcht gebannt — —"

Und siehe da: am roten Vorhang stand
Lichtübergossen Nikodemus' Gast!
Und jubelnd sprang empor in Freudehast
Der Ratsherr, seinen nächt'gen Gast zu ehren!

„Dank sei dir, Herr! Du lohntest mein Entbehren
Mit diesem einz'gen Kommen überreich — —"

Was war da — wurde Jesu Antlitz bleich
Und schaut' er nicht zum Fenster unverwandt?
Doch wieder ruhig, bot die weiße Hand
Zum Gruße er dem Ratsherrn, der sie schweigend
An seine Lippen führte, tief sich neigend.
Dann wollte er, um seinen Gast zu ehren,
Den Diener rufen.
„Nein, laß nur gewähren,"
Bedeutet' dieser, „ich bin nur gekommen,
Mit dir zu reden, was dir würde frommen.
Dich quälen Fragen — willst du sie nicht tun,
In einer Antwort wohlig dann zu ruhn?"

Und Nikodemus:

„Darf ich, will ich fragen!
Zu Quellen wird mich deine Antwort tragen,
Doch, Herr, darum allein nicht sucht mein Bote dich!
Von Feinden rings umgeben weiß ich dich,
Ich wollte, Herr, dich heißen Herzens warnen!
Die Schlingen sind gestellt, dich zu umgarnen — –“

„An mir wird, was verheißen ist, geschehn!
So laß die Dinge ihren Lauf nur gehn,
Es muß der Menschensohn erhöhet werden,
An sich zu ziehen, was da lebt auf Erden!
Und seinen eig'nen Sohn gab Gott dahin,
Die Dürstenden zu seinem Quell zu zieh'n,
Wer an ihn glaubt, der wird das Leben haben – –
Die Quelle seines Lichtes wird ihn laben,
Und ist das Licht gekommen in die Welt,
Aufdaß sein Schein die Finsternis erhellt.
Weh aber denen, die das Dunkel lieben
Und die ins Dunkel böse Taten trieben!
Wer Arges tut, der kommt nicht an das Licht,
Aufdaß sein Werk gestrafet werde nicht — —“
Und Jesu Aug' ging scharf zum Fenstergitter . . .
Erklang ein Schrei? — Noch tobte das Gewitter
Und Nikodemus lauschte Jesu Wort . . . . .



Neunter Gesang.



Neunter Gesang.

Das Licht erlosch. — Kraftlos sinkt mir der Arm,
Der stundenlang sich krampfte ins Gestein.
Er ist hinaus — ein Sprung jetzt nur hinab,
Dann durch des Nikodemus Rosenzaun
Und auf die Straße, daß ich ihn erreiche!
Erreiche? — pah! — soll ich mich denn verraten?
Verraten? Ach, er hat es doch gewußt!
Sah er mich nicht, als er durchdringend schaute
Aus heller Ampel Strahlenkreis zu mir,
Der ich mich an des Fensters Gitter duckte!
Man sieht aus Helligkeit ins Dunkel nicht .....
Doch er, er weiß es ja, der alles weiß!
Doch wüßt' er alles, könnt' er meinen Schmerz
Und all' mein irres Mühen, das um ihn
Die Kreise zieht, als späht' der starke Tiger,
Wie er heran sich an das Opfer schleicht —
Mißglückt der Sprung, mit dem er alles wagt:
Der giftgetränkte Pfeil erreicht dann ihn!
Da ist es wieder — — schmähliche Gedanken,
Was naht ihr mir und wollt mein Denken trüben?
Des Wollens Klarheit kannte Judas stets
Und off'ne Wege ging er frei zu Zielen ....
Doch ist's gescheh'n — die heil'gen Bücher lehren's —
Daß auch mit List man oft ein Ziel erreicht,
Ja, Ziele, die Jehova selbst gewiesen,
Die unerreichbar schienen: nur mit List

Sind sie gestürmt, die List gepriesen worden!
Judith *gewann* des Holofernes Haupt!
Gewänne Judas Jesus nicht mit List.....?

Nein! Offenheit! Noch einmal sei's gewagt,
Nur einmal soll er Judas Rede stehen.....
Will er dann nicht, so mag die List gedeih'n!
Wie schlug das Herz mir nur in Hoffen heute,
Da er verhieß: „Bald werde ich erhöht!
Und alle, alle will ich an mich zieh'n!"
Mich auch! dacht' ich und war des Jubels voll — —
Doch dann von denen, die im Dunkel wandeln,
Das böse Wort, Herr! und der scharfe Blick!

Da geht er — soll ich rufen ihn: Halt ein!
Was wanderst du allein durch Wetternacht?
Ich will dich schützen, ich will um dich sein.....
Die Feinde drohen dir, es wächst ihr Hassen,
Sie suchen nach dir, Herr, um dich zu greifen — —
Ich aber will, wie ehemals ich tat,
Mich vor dich werfen, jauchzend aufzufangen
Jedweden Stein und Streich, der dir gegolten — —
Nein! fordernd käme heut der Kariote:
Du flohst, doch sieh: wir stehn uns gegenüber,
Judas ist stark, Judas entrinnst du nicht.....
Gib Antwort jetzt, du kannst mir nicht entkommen —
Antworte mir: warum verstößt du mich,
Der hungernd, dürstend wie ein armer Hund
Dir nachschleicht durch die Nacht: wirf einen Brocken.
Ein Bröslein nur der Liebe für mich hin,
Der Lieb', die du an andere verschwendest!
Und wenn er schwiege: o, ich hielte ihn,
Wie Jakob mit dem Engel wollt' ich ringen,

Entringen ihm ein Segenswort für mich!
Bin ich denn feig? Beeile ich mich nicht?
Dort muß er gehn! — Was flammt der Blitz nicht auf
Und zeigt mir seine Spur ... entschwand er jetzt?
Wo geht der Weg? Ich greif' in Büsche hier,
Mein Fuß geht fehl, ein Dorn zerriß das Kleid,
Hielt er mich nicht, ich läg' im Abgrund nun!
Gar schlimm ist dieser steile Ölbergpfad.
Was eilt er nur? — Er fürchtet sich vor mir?
Ich zwing' es nicht! — So tose, wilder Sturm!
Recht mir zu Sinn ist diese Wetternacht!
Wie sagte er zu Nikodemus nur?
‚Von wann er will, weht Geist gleich wildem Sturm!'
Herr, Sturm ist in mir, wirrgeword'ner Geist,
Gedanken, die nicht ihren Urquell kennen,
So feindlich dir und dennoch suchend dich,
Nur dich, nach dem ich hier durch Dunkel taste
In Schmerz und Liebe, Angst und feiger Scham,
Beschämt, weil ich zum Lauscher mich erniedrigt,
Und Hasses voll und voller Eifersucht!
O, ich sah alles! Wie die weiße Hand
Er segnend hob, sah jenen auf den Knieen,
Das stolze Haupt in Demut tiefgeneigt!
Ich hörte alle Worte, die ihm galten,
Dem Fremden, der ihm kürzlich erst genaht!
Verheißungen und Segen, Offenbarung
Des Kommenden: das alles gab er ihm!
Und mich? Wann hätte er mich je gesegnet!
Ja, nicht berühren durft' ihn diese meine Hand!
‚Und einer unter Euch ein Teufel ist!'
Mit Widerhaken sitzt mirs in der Seele,
Das schlimme Wort, das an dem See er sprach,
Als er den andern Ämter, Würden gab,

Alldie zu tragen ihre Kraft nicht reicht
Und deren Sinn sie nimmermehr erfassen!
Verschwendetes Vertrauen, Liebesübermaß
Für die, die immer der Belohnung harren
Im künft'gen Reich, davon der Rabbi spricht.
M i ch sollt' er hören! Einzig mich allein,
Der gern gesammelte Erfahrung liehe,
Erstrebte Ziele schneller zu erreichen,
Der nie nach Ämtern und nach Würden trachtet,
Der nur den starken Arm, der Rede Schwert,
Die Glut der Liebe in die Wagschal' würfe,
Der um nichts andres bettelt, als: Vertrauen,
Verstehen für die Glut, die in ihm schläft.
Vertrauen schenk' mir, wenn auch Liebe nicht!

Wenn sich in Sternennächten Schlummer senkte
Auf jene schwache Schar, die dich umgibt:
I ch sah dein Wachen, Beten, deine Tränen,
Und meine Zähren flossen heimlich mit!
Du, der du alles weißt: was riefst du nicht
Mit leisem Wort den Wachenden zu dir,
Den Wachenden, der nur des Winkes harrte:
Komm an mein Herz und teil' mein heißes Weh!
Wie konnte ungerufen Judas zu dir kommen!

Nacht ist es jetzt. Nacht trennt uns, Rabbi, nun!
Was machst du nicht die Nacht durch Liebe hell?

Wenn fahler Blitze Schein den Weg erhellt,
Seh' immer vor mir ich sein weißes Kleid.
Was steht er nicht und wendet sich nicht um?
Soll ich ihn rufen? Zwingen ihn, zu stehn?
Da — jetzt — in Wetterpracht, so leuchtend fast wie
[einst im Sonnenkranze,

Da schreitet er! — Was zwingt mir nur die Kniee
So jäh zu Boden, wenn er also strahlt?
Was bist du Licht? Weshalb fühl ich mich Schatten?
Brauchst du den Schatten, sag', damit du strahlst?
Was träumte einstens mir, was Satan sagte,
Was träumt ich einst in Fieber, Wüstennacht?
Sprach da nicht Ähnliches des Abgrunds Fürst:
‚Durch meinen Schatten wirkt sein Licht allein!„
Furchtbarer Traum! — An dem Erlösungswerke
Sollt' Judas einst als Förd'rer Anteil haben!
Was meidest du den Förd'rer, Rabbi, dann?
Sprich dich nur aus! — Ich wollt' dein Schatten sein,
Treu wie der Schatten wollte ich dir folgen,
Aussätzig möcht' ich sein, daß deine Hand
Voll Liebe heilend einmal nur sich reckte
Nach mir, damit geringen Anteil hätte
Des süßen Mitleids ich, das du verschenkst!
Muß ich aussätzig werden um dich, Herr?
Wohlan, ich wills! Aussätzig und ein Schelm,
Der Sünden voll! Sie haben dein Erbarmen,
Die also sind: die Magdaläerin, der sieche Mann,
Der achtunddreißig Jahre lag im Fieber
Und voller Krankheit, voller Qual und Not .....
Was siehst du deines Jüngers Krankheit nicht?
Und bin ich blind, Herr, und versteh' dich nicht,
Was sprichst du nicht zu mir dein „Epheta"?
Ich harr' des Wortes und wie Bartimäus steh'
Ich bettelnd und in Blindheit dir am Wege
Und aus der Tiefe schrei ich: höre mich! —

Wo ging er hin? Die Wolken teilen sich,
Unsich'res Mondlicht täuscht die wachen Sinne
Und schwere Wetterwolken legen sich

Verdunkelnd über kaum erhellte Pfade.
Wo bist du, Herr? In Ängsten such' ich dich!"

* * *

Unweit des Ölbergs eine öde Stelle,
Soweit das Auge sah, war Einsamkeit.
Der Vollmond hob aus Wetterwolken sich,
Die, schwarz und drohend, noch durchzuckt von Leuchten,
Allmählich flohen, immer blauer wurden
Und in der großen Bläue mählich schwanden,
Die samten über allen Dingen lag,
Und auf dem blauen Samt mit Silberblitzen
Der Mondnacht helle Edelsteine strahlten:
Die Sterne blitzten auf dem dunkeln Grunde!
Und wo an Strauch und Halm ein Regentropfen,
Da war die Erde Sterngeschmeides voll
Und tausend Bächlein, tausend Regenrinnen
Und kleine Pfützen waren Silber nun.
Nur ab und zu ein leiser Tropfenfall,
Kaum hörbar noch vergrollend dann der Donner,
Und in der großen Stille einer stand,
Der hellen Mondesscheibe abgewandt,
Geneigt das Haupt in tiefem, tiefem Sinnen.
Quer vor ihm eine schmale Bodenwelle
Durchzog, ein dunkler Streifen, all das Leuchten,
Und wie er leichten Fußes kam geschritten,
Da legte sich sein eig'ner Schatten mitten
Durch diese Dunkelheit und bildete ein Kreuz.
Vor diesem Kreuze blieb der Wandrer stehn,
Zu Häupten ihm des Mondes helle Scheibe. --
Da nahte sich ein schwerer Männerschritt,
Im Sande knirschend, klatschend in den Pfützen.
Der Eine aber stand, als hört' er nicht

Und sähe nur das Kreuz zu seinen Füßen,
Und tiefer sank das Haupt ihm auf die Brust.

Ein Sprung, ein Schrei — in Jauchzen halb und Wut
Und Judas stand bei Jesus, dem Gesuchten!

„Herr!" rief er atemlos, „was flohst du mich?"
Doch Jesus schwieg.
„Du schweigst? So höre mich,
Einmal muß diese Bergeslast vom Herzen!
Was stößest du den Karioten fort,
Der dich in Nöten sucht und Todesängsten?
Doch nein —, so wichtig ist mein Schicksal nicht,
Daß deß' des Volkes drüber ich vergäße. — —
Was fliehst du uns, dem wir die Krone bieten,
Was hilfst du nicht, du, der du helfen kannst?
Sieh' an dies Volk: die Bettler und die Armen,
Nicht sie allein, nein, solche auch, die dürsten
Und für ihr Dürsten keine Quellen finden,
Als ihrer Überlief'rung strenges Wort,
Daß der Messias auch ein König ist,
Ein König auf dem heil'gen Berge Sion!

Du hast die Macht, das Volk, es hat dich lieb,
Und wer nicht liebt, der sollte fürchten lernen,
Das sagt dir Judas als ein guter Freund!
Du aber träumst und betest in der Nacht,
Statt auszuruhen und den Tag mit Taten,
Die sonnengroß, mit Wonne auszufüllen.
Die Zahl der Feinde mehrt sich täglich nur
Und deine Jünger selbst vertrauen nicht!
Johannes, den du bettest an dein Herz,
Ist unreif, ist ein schwärmerischer Jüngling,
Unfähig, schon Vertrauensfreund zu sein,

Und Petrus ist kein Felsen des Vertrauens!
Der Zweifler Thomas steht dir näher noch,
Als jene Brüder, die um ihre Sitze
In deinem Reiche schon verlegen sind.
Den Kariothen aber stößt du fort!

Wie Geier gierig oft ein Lamm umkreisen,
Zu spähen, wann der Augenblick gekommen,
Hinabzustoßen: also meine Liebe
In Hungergier dein Schweigen stets umkreist,
Um dir von deinen herbgeschloss'nen Lippen
Ein Wort der Liebe raubend abzuküssen!
Wer vor dir lag an jenem Tag im Tempel
So auf den Knien, also glutdurchflammt
Und deiner Hoheit voll: der braucht dir, Herr,
Nicht mehr zu sagen: glaub', daß ich dich liebe!
Du bist es, Herr, auf den die Väter harrten,
Von dem in trunk'ner Wonne die Propheten
Gesungen, daß dein Volk es tief durchschauert!
Was zögerst du, die Krone aufzusetzen,
Was trägst du nicht der Herrschaft hehren Stab
Und zwingest deine Feinde in den Staub!
Jehovah wies die Feinde dir zum Schemel,
Und du, sein Sohn: was trittst du nicht darauf?
Er will die Heiden dir zum Erbe geben,
Die Enden dieser Welt zum Eigentum,
Wie Töpfe sollst die Feinde du zerschmeißen,
Dein Szepter wirft sie nieder in den Staub!

O Herr! Ein neuer Menschheitsmorgen blühte,
Wärst du uns König! Sieh: in Nacht verloren,
Das Aug' geblendet von der Erde Staub,
In Ketten, Qual und Hunger schleppt das Volk,
Dein auserwähltes Volk sich bang daher,

Zu schwach, die heil'gen Flammen noch zu nähren.
Die schon verglimmend auf den Bergen stehn;
Und auch der Hüter Ruf wird immer bänger,
Der Tag wird kürzer und das Dunkel länger,
Jehovas Feuersäule doch verlosch!
Doch wo d u blickest, flammen Feuer auf,
Und wo du rufest, strömt das Volk zuhauf,
Das Weh wird still, wo du die Hände breitest,
Und Rosen blühen auf, allwo du schreitest:
Wenn auch für Judas da nur Dornen sind.
So viel hast für das Volk du schon getan,
So tu' auch dies noch: nimm die Krone an
Und unserm Suchen sei ein fester Halt!
O, daß ich also vor dir stehen muß!
Herr, wär' ich du: mit Jauchzen riß ich auf
An jenem Tag, da mir Erkenntnis kam,
Daß ich Jehovas Sohn, des Himmels Zelt
Und übergösse diese arme Welt
Mit solchen großen, reinen Lichtesströmen,
Daß diese alte Welt versunken wäre
Und eine neue mit glücksel'gen Menschen
Erstände hell in junger Frühlingszier!
Und die versunkenen Geschlechter riefe
Mit der Posaune Auferstehungstönen
Hinauf ins Licht ich aus der langen Nacht!
So habe ich mir, Herr, dein Reich gedacht!
Was sagst du denn, es sei nicht von der Erde?

Was uns geschenkt ward: Sonnenschein und Blumen,
Singende Quellen und der Flüsse Rauschen,
Ihr Blau, drin sich der weite Himmel malt,
Libanons Cedern und der Vögel Singen:
Weckt es nicht größ'res Sehnen noch in uns,

Daß man den Himmel stürmend niederreißen möchte,
Zu sehen, was dort all' verborgen noch,
Und auch die Lieb' zu sehen, ihre Quelle,
Die Lieb' und Macht, aus der das alles kam!
Auf alle Fragen einmal Antwort nur
Für das in Sehnsucht schier verbrannte Herz!

Du schweigst? — Schweigt Gott der Kreatur
Und hat für sie der Allmacht Schrecken nur
Und Deine Wunder sind die Bröslein nur,
Herabgefallen von dem Tisch des Lichts,
Um aufzurütteln unser armes Nichts
Zu wildem Sehnen nach versagten Sonnen?
O, gib uns alles oder gib uns nichts!
Hier stehe ich, der Menschheit Recht zu fordern!
Als Erster nur laß mich die Kniee beugen
Vor deinem Willen, König uns zu sein!
Versage deinem Volk die Rettung nicht!
Sieh mich im Staube: König, sei gegrüßt!"

* * *

Reglos stand Jesus noch, umspielt vom Licht,
Doch tief verschattet war sein Angesicht,
Dem Kreuzbild ihm zu Füßen zugewandt;
Da Judas aber niederfiel, hob er die Hand
Abwehrend hoch und rief mit lauter Stimme,
Darin der Abscheu rang mit großem Grimme:
„Hinweg von mir! Versucher, Satan, weiche!"

Und Judas floh und Jesus stand vor'm Kreuze.
Soweit das Auge sah, war Einsamkeit.



Zehnter Gesang.



Zehnter Gesang.

Es hallte Meißelschlag noch im Gestein
Des Kidrontals und weckte in den Klüften
Das Echo auf, das in dem Dämmerschein
Schon eingeschlafen schien in Totengrüften.
Die Sonne schied von ferne wie mit Zagen,
Von ihrer Flügel zartem Flaum getragen,
Steineulen schwirrten durch die Dämmerung.
Die Hauer truppweis' nun die Grüfte ließen,
Den Heimweg suchend.

Späte Geier stießen
Herab auf Kleingetier in schnellem Schwung.
Im niedern Strauchwerk hart am Kidronbache
Sang noch die Drossel. — Eine gelle Lache
Schlug laut die Taube auf im Felsental.
Ein letztes Zirpen dann in Todesqual
Von einem Tier, dem stärkern unterlegen.
Es wuchs die Stille auf den öden Wegen,
Die durch das Gräbertal des Kidron führten.
Die Eichen kaum die jungen Blätter rührten
Vor Davids Grab, deſſ' Zugang sie verdeckten.
Die Stufen zu dem tiefgeleg'nen Eingang schritt
Ein Mann hinab. — Und eine Schlange glitt
Weg vor den leichten Schritten, die sie schreckten,
Vom Grau der Höhlenwölbung hell umspannt,
Darinnen schwarz des Dunkels Schauer stand.
Doch furchtlos, stolz schritt jetzt der Mann hinein.
Als schlügen eines schwarzen Vorhangs Falten

Zusammen streng, so ward er dann gehalten
Vom Dunkel drinn'.
Es bröckelte ein Stein
An Felsen irgendwo und rollte rasch in Tiefen.
Dann war es, als ob ferne Stimme riefen
Und wieder trat der Mann hervor und sah sich um,
Wie sichernd rings. — Doch fern blieb alles stumm
Und nahe auch nicht Menschenlaut- noch Schritt.
So wartend, stand er lange reglos da,
Dem Felsen angelehnt, der Sonnenwärme
Ausstrahlte noch. Es spielten Mückenschwärme
Im Zwielicht jetzt, bald weit, bald wieder nah
Dem Manne rückend, der so stumm verharrte,
Der angestrengten Auges spähend starrte
Den Weg entlang. —
Es lauerte die Schlange
Noch im Geröll. Ein Ton dann, winselnd, bange,
Aufheulend laut, anschwellend bald zum Chor
Von Jammerstimmen, die dann keiften, rangen,
Sich niederduckten und dann übersprangen
Einander, kreischend sich zu übertönen:
Schakale waren's, die am Felsentor
Des Kidronbaches um ein Aas sich stritten.
Er selber war vorüber heut' geschritten
An jener Stelle, wo verendet lag
Ein armes Maultier, das der Lasten Plag'
Erlegen war, als es zur Tränke ging.
So dacht' der Stille. —
Hoch im Blauen hing
Der erste Abendstern, den Abglanz tragend
Des Taggestirnes. — Stille, schwarz und ragend
Die Felsen standen.
Horch .... jetzt nahten Schritte ....

Drum zog sich in der Eichengruppe Mitte
Der Mann zurück, der an dem Grabe stand.
Ein Männerlachen ... dann ein Frau'ngewand,
So hört und sah der still verborg'ne Späher.
Die Schritte aber kamen nah und näher
Und besser war das Flüstern zu verstehn.
Es sprach das Weib:
„Laß uns nach Hause gehn,
Es bangt mir so! Still ...! Hast du nichts gehört?"

„Ein Nachttier war's nur, das wir aufgestört,
Du kleine Törin ... komm, sei nicht so spröde!
Die schönen Judenmädchen sind so blöde
Am Tag doch nicht — wo hast du denn dein Lachen,
Mit dem du also mich verwirrt kannst machen,
Daß ich den Dienst versäume, dich zu sehn —
Zwar — Rufus war heut' trunken — doch es stehn
Germanen ja genug vor dem Palaste!
Wenn ich dies pflichtverrannte Volk nur nicht so haßte:
Gar leichtlich übertrüg ich einem meinen Posten.
Sie stehn, bis sich die Röte zeigt im Osten,
Stumm auf der Stelle, wo man hin sie stellt
Und trögen selbst für keinen Preis der Welt
Den Hauptmann auch um eine Stunde nur!
Zwar wär' es schlimm, käm der mir auf die Spur ....
Du siehst nun, Mädchen, was ich für dich wagte!"

Doch voller Unrast sprach die still Verzagte:
„Ich bitte dich, laß mich nach Hause gehn!
Ich bin so traurig ... mußte ich doch sehn
Noch heute eine, die gar schlimm betrogen
Von einem Römer ..."
„Pah ... die hat gelogen,

Gelogen nur, mein Täubchen, dich zu schrecken —
Geh, fürcht dich nicht — uns sollen gut verstecken
Die Eichen dort.“ — —
„Nein, laß mich — laß mich los —
Du känntest nicht der Magdalä'rin Los,
Die schlimm Lysanias, der Fürst, verraten?
Das sind nun Eurer Fürsten Heldentaten —“

„Hoh ... d i e? Dran tat Lysanias nur Recht!
Es war das schöne Weib abgründisch schlecht,
Sie trog ja schon das eig'ne Volk und jenen Mann,
Dem durch Verlöbnis sie gehörte an .....
Ich war ein Knabe noch, da war im Nachbarhause
Sie zu Besuch ... es saßen all' beim Schmause
Die Gäste und die Dämm'rung brach herein —
Mit dunkeln Blättern deckte reich der Wein
Mich, der verborgen auf der Gartenmauer,
Die Juden zu belauschen, auf der Lauer
Seit Stunden lag.
Ich sah das schöne Weib
Im Garten unten und zum Zeitvertreib,
Warf ich mit kleinen Steinchen dann nach ihr.
Sie schlug zurück des blonden Haares Zier,
Entdeckte mich und hell erklang ihr Lachen:
„Willst, Bube, du dich schnell von dannen machen!“

„Ich bin ein Römer! Römer weichen nicht,
Wo fest sie Fuß gefaßt ...“
„Du kühner Wicht!“
So lachte sie, „so nenn' mir deinen Namen!“

„Ich heiße Cajus ...“
Aber sieh, da kamen
Die andern, um die Schöne abzurufen .....

Sie stand noch lachend auf den Marmorstufen
Und warf, wie absichtslos, im Niedersteigen
Der Treppen schnell nach mir zwei reife Feigen ...
Sie waren süß wie jene schöne Frau! — —
Noch immer lag ich so im Dämmerblau,
Da mußt' ich plötzlich angestrengter lauschen:
Hört' ich nicht seidener Gewänder Rauschen?
Sie wars! und flüsterte:
„Bist du noch dort,
Mein junger Cajus? Komm, hilf schnell mir fort,
Ich muß entfliehn!"
Süß fleht' der Stimme Klang ...
Und schnell die wilden Bubenarme schlang
Den ihren ich entgegen voller Schauer.
Von mir gehalten, schwang sich auf die Mauer
Behend die Schöne ... noch ein kühner Sprung,
Dann sucht in unserm Garten Sicherung
Mit mir die Jüdin. Ihre roten Wangen
Erblichen leicht, doch sprach sie unbefangen:
„Du bist ein Römer: witzig, klug und kühn!"
So lobte sie. „Hab Dank für dein Bemüh'n,
Fürstlichen Lohn soll diese Tat dir bringen!
Kannst du gleich Hermes nun den Fuß beschwingen
Und Botschaft bringen zu Lysanias?
Wie eilte ich! Froh tat ich dies und das,
Was jene schöne Frau mir aufgetragen —
Und wahrlich! Um den Preis wohl konnt' ich wagen,
Was ich getan: Vermögen, Gunst und Glück
Bracht' von dem Wege ich nach Haus zurück,
Lysanias vergaß des Knaben nicht ......"

„Auch ich vergaß dicht nicht, du Römerwicht!"
In wildem Sprung kam Judas aus den Eichen,

Doch katzengleich sah er den Feind entweichen
Und schrie ihm nach: „Du Feigling! Zieh dein Schwert!
Ha — er entflieht! Nicht guten Schwertes wert
Ist auch sein Haupt . . .“
Dann gab's ein wildes Jagen,
Doch von dem Dunkel ganz und gar umschlagen,
Entfloh der Römer. Alles Suchen, Müh'n,
Vergeblich war's! Nur wirrer Funken Sprüh'n
Der zorn'ge Mann vor seinen Augen sah.
Und reglos lag die junge Jüdin da,
Von Schreck getötet in dem Staub am Wege . . . . .
Und einen Blütenzweig vom Dorngehege
Brach Judas, ihre tote Brust zu decken . . . .
„Verirrtes Kind! Dich wird nicht mehr erwecken
Der Jubelruf vom heil'gen Hallelsingen:
Der Römeraar zerbrach der Taube Schwingen!
Und alle meines Volkes sind wie du:
Verirrt, verführt, gewiegt in Todesruh'
Und liegen gleich den Leichen an den Wegen,
Die aufwärts führen. — Nicht des Atems Regen
Verrät, daß Leben ihre Körper haben,
Sie taugen nur zum Welken und Begraben . . . . .
Doch eines M o s e Amt will ich versehn:
Aus Felsen sollen Wasserströme gehn!
An ihre Felsenherzen will ich schlagen,
Bis aus der Tiefe sie heraufgetragen
Der Quellen Kraft, die neues Leben gibt:
Gleich Mose Judas hat sein Volk geliebt!“

Ein Eulenschrei macht' Judas da erschrecken.
Und sieh: es schlich entlang den Dornenhecken
Im Dunkel flüsternd, tastend, Paar um Paar
Heran der Jünger Jesu kleine Schar

Und Judas pfiff, zum Zeichen, daß er wache.
Hyänenschrei weither vom Kidronbache
Und Stille wieder. —
Schnell entgegen dann
Den Jüngern ging der hocherregte Mann
Und flüsterte: Habt Dank für euer Kommen,
Mit dem ihr große Sorgen mir genommen —
Auch Simon Petrus kam? Johannes gar?
In Vollzahl ist dann seiner Jünger Schar —
Ich geh' voraus — nur Vorsicht . . . hier die Stiegen . . .
Gleich unten hab' ich dann die Fackel liegen.
Seid furchtlos nur: wir tun es für den Herrn!"

Am nächt'gen Himmel blühte Stern bei Stern,
Doch schied den Zwölfen mählich ihr Geflimmer,
Als tiefer sie und langsam tiefer immer
Die Stufen schritten hin zu Davids Grabe.

„So tretet her und sehet meine Habe!"
Rief Judas aus — es glomm die Fackel auf
Und Spieße, Waffen, Schwerter Hauf bei Hauf
Erfüllten weit den großen Felsensaal — —
Ward Petrus in dem Fackelscheine fahl?
Erblich Johannes in dem grellen Licht?

Zu Judas Thomas trat.
Sein schmal Gesicht
Wies kummervoller sich im hellen Scheinen.
„Zur Waffenbrüderschaft uns zu vereinen
Ludst du uns her?
Alt bin ich, müd' und schwach
Und diese Hand wehrt keinem Ungemach,
Trug selbst in jungen Jahren nie ein Schwert.

Und dennoch achtete der Herr mich wert,
Ihm nah zu sein! — In seinem Friedensreiche
Bedarf es nicht des Arms, der wilde Streiche
Mit Schwert und Spieß vollführt, ihn zu beschützen —
Wie soll dem Herrn nur deine Waffe nützen?"

„So bete du, daß dir der Tag nicht kommt,
An dem ein Schwert zu tragen Thomas frommt — —
Ihr andern hört, wozu die Not mich trieb:
Wem unter euch in Wahrheit Jesus lieb,
Beeile sich, nach einem Schwert zu greifen!
Es ließ der Feinde Saat das Hassen reifen,
Verrat gedieh — die Feinde werden kommen!
Wer nicht alsdann das Schwert zur Hand genommen,
Der ist verloren! — und der Meister mit!
Was Judas drum in bangen Nächten litt:
Von euch verstand es nicht ein Einz'ger, keiner!
Doch unter seinen Jüngern, da war einer,
Ein Teufel! — — Nein, Johannes: schau', nicht fort!
Jetzt ist die Zeit, hier ist der rechte Ort,
Euch zu befragen: sagt, war ich ein Dieb?
Seht dort, wo meiner Sammlung Sold verblieb:
Des Judas Beutel schuf für Zeit der Not
Die Waffen, wenn das Reich des Herrn bedroht —
Nun ist's bedroht: auf, greifet zu den Waffen,
Dem Königstraume Geltung zu verschaffen!"

Ein eisig Schweigen auf des Judas Wort.
Dann zog Philippus seinen Bruder fort
Und raunte heimlich etwas ihm ins Ohr.
Und Judas fuhr in wildem Groll empor:
„Was ihr zu sagen habt, das saget laut!
Wer unter euch dem Judas nicht vertraut,

Der trete vor!"

Das Antlitz überflammt

Von Röte, reckt sich Judas.

„Wer verdammt,

Der habe auch den Mut, mich zu verklagen! —
Was hätte Simon Petrus mir zu sagen?"

„Nicht kamen wir, zu rechten, zu verdammen,
An diesem ernsten Abend hier zusammen!
Tat man dir Unrecht wider bess'res Wissen,
So sei des Herzens Schuldbrief nun zerrissen!
Daß treu du mit dem Meister es gemeint:
Ein neues Band ist's, daß dich uns vereint.
Doch fürchte ich: der Waffenschaft Gewinne
Sind, Judas, nicht in uns'res Meisters Sinne —"

„Die Liebe" — pflichtet ihm Johannes zu —
„Bringt unser Meister, Judas, höre du:
Der Friedenskönig heißt kein Schwert uns tragen,
Er lehrt' uns Wunden *heilen*, keine schlagen!"

„Wie deutest du des Meisters Wort verkehrt!
Den Frieden bringt er nicht: er bringt das Schwert!
Und der Prophet sagt: gürtet eure Lenden
Und haltet hell das Licht in euren Händen,
Die Stunde naht, wo euch das Dunkel droht!
Es sprach der Meister: winkt euch auch der Tod
Um meinetwillen: wer verliert sein Leben,
Dem will ich tausendfältig wiedergeben,
All' was er gab um meinetwillen hin ...
Im Tod für Ihn liegt Seiner Lieb' Gewinn!
Wir müssen siegen oder mit Ihm sterben.
So seid bereit: es naht sich das Verderben.

Doch die Messiasprophezeiung heißt:
Wie Töpfe Er der Feinde Schar zerschmeißt,
Aus Sion will ich mir den Herrscher wecken,
Daß Er zu Seiner Feinde Not und Schrecken,
Ein großes Schlagen unter ihnen tut.
Und schleist Sein Purpurmantel auch durch Blut:
Durch Seinen Sieg erlöst vom Feindesdruck,
Froh opfert Ihm Sein Volk im heil'gen Schmuck.
Dann fliehen alle Ängste, alle Nöte
Und gleich als wie der Tau aus Morgenröte
Geboren wird, so weckt Er ihrem Schoße
Die Kinder auf, und herrschen wird der Große
Hoch über alle an dem Tag des Zorns —
Doch gibt den Seinen Er die Fülle Korns,
Der Weinstock blüht, von Honig trieft das Land!
Der Gnaden Siebenquell, aus Seiner Hand
Geht er hervor — drum auf und zaget nicht!
Ins düst're Land bringt unser Schwert das Licht." —

„Verräter! Mörder Judas!"
Laut und schwer
Rief eine Stimme so vom Eingang her,
Es war, als habe Blitz jäh eingeschlagen.
Die Jünger standen bleich — ein scheues Fragen:
„Wer wars? — Du sagtest, sicher sei der Ort.
Wer war es, Judas? Folg' ihm!"
„Er ist fort!
Im Dunkel, in den hunderten Verstecken
Des Tales wird ihn keiner mehr entdecken. —
Doch sagt' ich nicht, bald drohe uns Verrat?
Wir sind entdeckt — der Römer Häscher naht.
Nun saget: sprach der Kariote wahr?
Des Meisters Leben steht in Hochgefahr

Hier, nehmet Waffen — seht: fort mit den Schnüren!
Im Schwerte sollt ihr Wunderkraft verspüren.
So nehmt —“ drang er und riß mit wilder Kraft
Die nackten Schwerter aus der Stricke Haft.
Doch keine Hand griff nach den blanken Waffen.

„So war't ihr immer — nichts mit mir zu schaffen
Habt ihr — denn Judas ist ein Teufel ja! —
Doch da dem Meister das Verderben nah:
Nur heute, heute lasset euch beraten!
Du, Simon Petrus, der zu hohen Taten,
Zu höchstem Amte ward von ihm bestellt:
Wenn nicht der Fels in wüster Brandung hält,
Wer schützt dann die Gemeinde vor Verderben?
Bist du bereit, für deinen Herrn zu sterben?“

Des Petrus Feuerblick auf Judas lag
Und lauter pochte dessen Herzens Schlag,
Als Petrus festen Griffs ein Schwert entnahm —
Doch nach ihm keiner mehr um Waffen kam —
Und schweigend, blaß der Kariote stand
Und einen Strick, der grad in seiner Hand,
Knüpft' er gedankenlos in sein Gewand ......



Elfter Gesang.



Elfter Gesang.

In tiefem Sinnen schritt Gamaliel
Gesenkten Hauptes seiner Wohnung zu.
In Mittagsschwüle lag Jerusalem.
Als läg' sie doppelt schwer auf ihm, dem Greise,
So mühsam schritt der vielgeliebte Lehrer,
Den sonst man nur umringt von Schülern sah,
Gefolgt von einem Diener, durch die Gassen.
Oft blieb er stehn, als müßt' er sich besinnen,
Als müsse er, Vergess'nes noch zu tun,
Sich wieder wenden, um zurückzukehren.
Ehrfürchtig blieb dann auch der Diener stehn.
Ging dann der Herr doch wieder seinen Weg,
So schüttelte der Diener wohl den Kopf
Und dachte still, Susanne es zu sagen,
Denn nimmer hatte er den Meister so gesehn.
War das der Druck der großen Mittagsschwüle —
Vielleicht auch — sollt' der Meister wirklich altern?
Gebeugt ging er wie unter schwerer Last!
Wohl waren's auch zu viele Gänge heute,
Die er getan: zu Hannas, dann zu Kaiphas,
Zu Nikodemus, zu Pilatus gar!
Und immer durch die aufgeregten Massen,
Die überall auch heut' zusammenstanden:
Am gold'nen Tor, am Tempel, an den Brunnen —
Und alles nur, weil man den Galiläer
Aus Nazareth vor das Gericht geschleppt —
So hörte er, dieweil er wartend stand

Auf seinen Herrn vor des Pilatus Haus.
Was hatt' sein Herr denn nur damit zu tun,
Er, der sich fern hielt, wo das laute Streiten
Der eifervollen Schriftgelehrten war? — —

So blaß war er! Und ernster, immer ernster
Nach jedem Gange ward sein Angesicht.
Froh war der Diener endlich, als die Schritte
Er heimwärts lenkte, weil ihm Bangen kam
Um seinen Herrn.
Es stritten noch die Massen
An allen Straßenecken aufgeregt,
Jedoch der Meister sah und hört' nicht mehr
Und dachte nur, den Heimweg zu gewinnen.
Erst, als es in den Straßen stiller ward,
Kam dieses ungewisse Stehenbleiben
Und Zögern, das den Diener neu erschreckte.
Jehovah Dank! Die Vorstadtgärten winkten
Und fernher blinkte weiß des Meisters Haus,
Ölweiden blühten, ihre schlanken Zweige
Umzitterten mit zartem Silbergrau das Dach
Und hütend stand die Wache vor dem Tor,
Die strafft' die Glieder, als der Meister nahte,
Und klirrte grüßend laut mit ihrem Schild.
Gamaliel, der Güt'ge, sah sie nicht
Und hatte sonst für alle Gruß und Blick.
Susanne kam erwartend ihm entgegen,
Doch überflog ihr Antlitz tiefe Blässe,
Als in des Bruders Auge sie gesehn.
Und als sie fragend hing an seinem Blick,
Sprach still der Greis:
„Zu spät! Es war umsonst —
Man kreuzigt eben ihn auf Golgatha —

Doch — hörst du nichts — wer lärmt da vor dem Tore?
Wer stört den Frieden, den ich müde suchte?"

Ein Waffenklirren, lautes Schrei'n der Wache,
Dann Fluchen, Stöhnen, Kampfschrei, Männerschritt
Und auf der Schwelle stand der Kariote,
Blaß wie der Tod in seinem roten Kleide,
In schweißverklebten Strähnen wirr das Haar,
Blutunterlaufen seine dunkeln Augen
Und rot erglühten auf der Stirn die Narben.
Und würgend, heißer, röchelnd bracht' er vor:

„Ich suchte dich und fand dich nirgends, Meister!
Kannst du nicht helfen? — Ach, ich hab' verraten
Unschuldig Blut und keiner hört' mich an!
Er darf nicht sterben! Nehmt den Sold zurück,
Den Scheines halber ich nur angenommen!
O Meister, hilf!"
Er stürzte ihm zu Füßen,
Gamaliel doch sah ihn strenge an:
„Du suchtest mich und Judas nennt mich Meister?
Schon Jahre sinds, daß du mich nicht gesucht
Und nanntest lange einen andern Meister.
Da aber sank sein Stern, nun suchst du mich?"
Und bitter sah der Greis auf Judas hin,
Der ihm zu Füßen sich in Qualen wand.
„Was, Unglücksel'ger, hast du nur getan?
Wie konnte Judas sich soweit verlieren,
Daß er um Henkersold Verrat geübt!
Arglos, ein Träumer, war der Nazarener,
Ja, ein Gerechter, Nikodemus sagt!
Der Armen Freund, hätt' nimmer er geschlagen
Mit rascher Tat in Trümmer eine Welt.

Und wer unfehlbar im Gesetze lebte,
Den störten seine Schwärmerträume nicht
Von jenem Reiche, drin ein jeder dient!
Und uns're reinen Frauen liebten ihn,
Weil er, der Kinderfreund, die Armen liebte.
Maria führte er zur Heimat wieder
Und wandelte in Demut ihren Stolz!
Du aber hast die Rachsucht angeschürt,
Den Träumer wolltest du zum König machen,
Und der Parteien Haß hast du entflammt,
Der hat sich auf den Träumer nun geworfen.
Und gar noch, um die Tollheit vollzumachen,
Gehst du, der sich sein Jünger stolz genannt,
Und spielst ihn meuchlings in der Feinde Hände
Ehrlos, ein Mörder bist du nun geworden!
Verworfen sei Judas Ischariot!
Mein Herz hast du verlassen wie mein Haus,
Das dich beherbergt als den liebsten Sohn!
Des Abscheus bin ich voll! Weh' über dich!
Verlasse mich: hier ist nichts mehr zu retten:
In dieser Stunde steht auf Golgatha
Ein Marterholz: dein Opfer hängt daran,
Und an dem Schandpfahl hängt auch deine Ehre!
Da hilft kein Bitten, Fluchen, keine Tränen,
Was du getan, allein hast du's zu tragen!
Hinweg von mir, Judas Ischariot!"

„Hinweg von mir — so hat auch er gesagt,
Da ich ihm, bettelnd um Erbarmen, nahte!
Ich aber hab' die Lippe d o ch geküßt,
Die dieses grause Wort zu mir gesprochen,
Und habe ihn an meine Brust gepreßt,
Nur einmal seines Herzens Schlag zu fühlen!

Jesus von Nazareth, den ich geliebt:
Da ich ihn küßte, wurde unter meiner Lippe
Die seine kühl wie Schnee des Libanon,
Und seines Herzens Schlag schien auszusetzen,
Da rauh ich ihn in meine Arme zwang. — —
So starb dem Knaben unter rauher Hand
Der schwache Vogel einst, den liebzukosen
Ich aus dem Neste stürmisch mir geholt!
Und also stirbt vor meiner rauhen Liebe er,
Den ich mit Stößen fliegen lehren wollte,
Den Adlerflug zu Juda's Königsthron.
Da er nicht wollte, wollte ich ihn zwingen
Und lieferte ihn seinen Feinden aus,
Daß er aus seinem blassen Traum erwache
Hell zu des Lebens Tageswirklichkeit,
Daß einmal nur er einzusehen lernte,
Daß mit der Liebe alles nicht getan! —
Wie damals in dem Tempel, mit der Geißel
In seiner Hand war er mein König: stolz,
Der Härte voll, voll königlichen Zorns,
Das zu vernichten, was sich feindlich reckt,
Wenn Herrscherfuß sich seine Wege bahnt ......
Da willig er im Ölberggarten doch,
Den vor ihm Liegenden die Hände bot
Zur Fesselung, da fuhr's wie Blitz herab
Und ich erkannte erst, was er gewollt!

Er aber stirbt und ich hab' ihn gemordet!
Gemordet den, für den ich tausend Tode
Mit Jauchzen stündlich gern gestorben wäre!
Nun hilft nicht Nikodemus, nicht Gamaliel,
Den großen Irrtum wieder gut zu machen:
Jesus von Nazareth geht in sein Reich — —

Judas Ischariot, der auf der Erde
Nichts mehr zu suchen hat, er geht ihm nach,
Ihm auf der Schwelle seines neuen Reiches
Zu Fuß zu fallen: Herr, ich irrte ja!
Nun ich bereut, erkannt, wirst du verzeihen,
Verzeihen selbst, daß ich entgegenstürmte,
Voll Reueschmerzen dir ins neue Reich — —
In deiner Liebe hier der Allerletzte:
Der Erste dort, der dir die Füße küßt.
In deinem neuen Paradies der Liebe,
Wo dem, der viel geliebt, vergeben wird,
Ist gleich der Magdaläerin der Kariote.
So werfe jauchzend ich dies Leben fort:
Nimm mich als erste Sühne deines Todes!"

Und fliegenden Gewandes war hinaus
Judas Ischariot.
Susannens Weinen
War hinter ihm, es schwieg Gamaliel.
Der sonnerhellte Garten wurde plötzlich dunkel
Und Finsternis durchzog mit schwerem Flügel
Jäh das Gemach, darin die beiden weilten.
Im Dunkel aber wurden Stimmen laut,
Das Laub der Bäume zitterte und rauschte,
Ein Stöhnen dann, als ob die Erde seufzte
Und zitterte — und irgendwie ein Schrei......
Auf Golgatha starb der Gekreuzigte.



Ausklang.



Postludium.

O siehe, Herr, in meinem Unterfangen,
Voll Gnaden nur das brünstige Verlangen,
Die Lehren deiner Liebe zu verstehn.
Du lehrtest uns, im Ärmsten noch zu sehn
Den Bruder, der auf wirren Lebenspfaden
Gefallen und in Schmerzen kam zu Schaden.
Wie groß ist nur die Tiefe deiner Huld,
Da siebenzigmal siebenmal Geduld
W i r schon mit unserm Bruder haben sollen.
Da allsoreich der Güte Ströme quollen:
Wie wagen w i r , voll Fehle selbst und Schuld,
In Judas Hohn zu sprechen deiner Huld,
Wer gibt uns Recht, den Ärmsten zu verdammen,
Der, heiß gepeinigt von der Reue Flammen,
B e k a n n t e , daß er irre Tat getan?

* * *

Als einst, befangen tief in dunkelm Wahn,
Die Juden alles Leid für Strafe hielten,
Als frevelnd sie mit dem Gedanken spielten,
Daß alle jene, die da Leid zu tragen,
Von dir, Herr, in gerechtem Grimm geschlagen,
Daß du in Eifer und in Zorngewalten,
Ein Rachegott, da oben solltest walten,
Als lauter ward der Unfruchtbaren Weinen
Und ganz verdunkelt deines Wesens Scheinen

Und tiefer wurde der Verzweiflung Nacht:
Da sang zum Preise deiner Liebesmacht
Ein ungenannter Dichter Hiobs Buch.
Und ungeseh'n sein Meisterwerk er trug
Hin zum Altar, in Demut dir zu weihen
Des übervollen Herzens Melodeien,
Die er dir sang in Seligkeit und Zittern.
Da aber brach gleich wilden Ungewittern
Ob jenes Buchs herein ein heißer Streit.
Doch er, den deine Weisheit schmückte wie ein Kleid,
Er richtete: der Sprüche König Salomo!
Und jauchzend hörte und befreit und froh
Das Volk, daß Frevel nicht die Hochgedanken,
Die wagten, bis zu deinem Thron zu ranken
Und dich zu zieh'n im Wetter erdenwärts.

Da ward durch deines Sängers Mund der Schmerz
Geheiligt, Herr, dein Sänger aufgenommen.

* * *

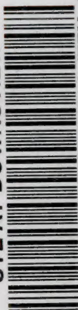
So siehe, Herr, auch mich in Demut kommen.
Wir haben voller Eitelkeit und Wahn,
Der Brüder Ärmstem Unrecht tief getan
Und dünkten uns zu Richtern gar berufen.
O, wie zerfällt vor deines Thrones Stufen,
Vor dir, o Herr, am Tage des Gerichts
All unser Dünken in ein eitles Nichts,
Das vor der Sonne deiner Huld verblich.
O laß auch uns, vom Urteil unbefangen,
Mehr zum Verstehen jenes Spruchs gelangen:
Du zürnst nicht immer, drohst nicht ewiglich!

* * *

Doch eh' ich dich, Herr, einst kann benedeien,
Muß ich durch Reu' erlangen dein Verzeihen
Für all die große Schuld, darein ich fiel.
Du, aller Wahrheitssucher ew'ges Ziel:
Bin suchend in die Irre ich gegangen,
Da ich in menschlicharmem Lichtverlangen
Noch für den Karioten Heil erfleht — —
Wenn nackend meine Seele vor dir steht
So arm in Schuld, bar deiner Gnade Zier:
Herr, aus der Tiefe rufe ich zu dir
Alsdann, du wollst um meines Durstes willen
Am Born der Wahrheit mein Verlangen stillen!
Und leg in deiner großen Güte du
Getilgten Schulden meine Zweifel zu.
Denn größer, als ein Dichter je geträumt,
Ist ja die Liebesquelle, die uns schäumt!
Und über alle Sünden, alle Schulden
In Ewigkeit geht deiner Güte Dulden —
Denn wer bestände, wollt'st du alles buchen?
Du wirst ja deine Schafe, die dich suchen,
Nicht auf den Bergen in der Irre lassen!
Vor deiner Liebe Stimme schweigt das Hassen,
So laß mich singen deinen Lobgesang!

Ihr alle aber, die des Liedes Klang
Im Dunkeln und in Tränen hat gefunden,
In Reuehaft und Bangigkeit gebunden:
Aufdaß wir all an seiner Lieb' gesunden,
In Demut laßt uns vor sein Antlitz treten,
Vereint in Schmerzen um Erlösung beten!




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 08 01 004 1